Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einſchl. Botenlohn. — Anzeigenpreiſe: Geſamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 5 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B und C 25 Pfg. je mm. — Gültig: Preisliſte 8

Weſtfäliſche Volks-Zeitung

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Eſſen-Steele · Hattingen und Wattenſcheid

Geſchäftsſtelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenſtr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Bochumer Stadtanzeiger

Geſchäftsſtellen: Bochum, Mühlenſtraße 12—14, Fernruf 647 46. Poſtſcheckkonto Dortm. 6146; Hattingen, Viktor-Luhe-Str. 12, Fernruf 2095, Poſtſcheckkonto Eſſen 1950; Eſſen-Steele, Weſtfalenſtr. 302, Fernr. 582 30, Poſtſcheckkonto Dortmund 193 86; Wattenſcheid, Freiheitſtr. 15, Fernr. 1876, Poſtſcheckt. Dortm. 30430. Druck und Verlag: Schürmann & Klaggës Bochum

Nr 258

Mittwoch, den 3. November (Kath. Hubert, Evg. Gottlieb)

1937

„John Bull bleibt ſich immer gleich!"

Italien prangert den Kolonialraub an!

Scharfe Stellungnahme der römiſchen Preſſe zu den unglücklichen Auslaſſungen Edens

DNB **Rom**, 2. Nov. (Drahtb.) Aus der Rede des engliſchen Außenminiſters im Unterhaus werden von der römiſchen Preſſe hauptſächlich zwei Punkte herausgehoben, nämlich ein offenes Eingeſtändnis Edens, daß die engliſch-franzöſiſche Mittelmeerkontrolle die Verſorgung Valencias mit Rieſenmengen ſowjetruſſiſchen Kriegsmaterials ermöglicht habe und dann ſeine Worte wegen der Stellungnahme Muſſolinis zum deutſchen Kolonialanſpruch.

In einem redaktionellen Kommentar gibt der „Meſſagero" ſeinem lebhaften Befremden über die Worte Edens Ausdruck und erklärt, die Richtlinien des engliſchen Außenminiſters ſchienen

nicht eines Staates würdig zu ſein, der die Verantwortung für den Schutz des Gleichgewichtes in Europa übernehmen wolle.

Auf der einen Seite mache er keinen Unterſchied zwiſchen den Nationalſpaniern und den Bolſchewiſten; auf der anderen vergeſſe er völlig, daß Artikel 19 des Völkerbundspaktes die Möglichkeit der **Neuprüfung unanwendbar gewordener Verträge** vorſehe, die die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt gefährden könnten, daß

„alſo Italien wie jeder andere Staat das Recht habe, ſeine Auffaſſung über die deutſche Kolonialfrage kundzutun.

Er vergeſſe aber auch die Tatſache, daß Italien bei der Verteilung der Kolonialbeute im Verſailler Vertrag um die ihm im Londoner Vertrag zugeſtandenen und während des Krieges präziſierten Kolonialrechte betrogen wurde.

Auch die römiſche Mittagspreſſe beſchäftigt ſich eingehend mit der Rede Edens und ſtellt neben dem Eingeſtändnis des britiſchen Außenminiſters, daß die engliſch-franzöſiſche Mittelmeerkontrolle

die Verſorgung Valencias mit ſowjetruſſiſchem Kriegsmaterial ermöglicht habe.

vor allem die Ausführungen über die Unterſtützung des deutſchen Kolonialanſpruches durch Italien in den Vordergrund. Die Unterhaus-Rede wird allgemein als „recht unglücklich" bezeichnet und entſprechend energiſch zurückgewieſen.

Das „Giornale d'Italia" bezeichnet die Rede als „unerhört".

„Tevere" erklärt, daß die lächerlichen Grenzkorrekturen zugunſten Italiens in Afrika nicht im geringſten mit den „reichen und modern ausgeſtatteten Kolonien verglichen werden könnten, die die Engländer und Franzoſen Deutſchland weggenommen haben". Grundſätzlich verweiſt „Tevere" dann auf die Tatſache, daß die früheren deutſchen Kolonialgebiete

unter engliſche und franzöſiſche Flagge auf Grund einer Lehre gekommen ſeien, die heute faſt einſtimmig abgelehnt werde. Weder Deutſchland noch Italien noch Japan und die Vereinigten Staaten ſowie andere Völker erkennten die Autorität und die Grundſätze des Völkerbundes heute noch an, in deſſen Namen den Völkern ein verkehrter Friede aufgezwungen wurde.

Die Rechtmäßigkeit des Beſitzes jener Kolonialgebiete ſei bereits durch den Verfall dieſer Grundſätze, auf die ſie ſich zu ſtützen verſuchten, von innen heraus angefault. Die Vorwürfe Edens müßten daher gegenüber dem Völkerbund und den Friedensverträgen erhoben werden, die mit dem Völkerbundspakt aufs engſte verbunden ſind. Man müſſe ſich fragen, ob der Völkerbund überhaupt noch in der Lage iſt, den in Afrika vollzogenen Raub zu rechtfertigen."

Unter Ueberſchriften wie „John Bull bleibt ſich immer gleich" und „Höchſt verwunderliche britiſche Beweisführung gegenüber den deutſchen Kolonialanſprüchen" befaßt ſich auch die römiſche Abendpreſſe mit Edens Unterhausrede, die, wie der Außenpolitiker der „Tribuna" erklärt,

ein Dokument jenes kindlichen Egoismus

darſtellt, der ein Weſenszug des engliſchen Temperaments ſei. Eden glaube wohl, Italien den Mund für immer verbieten zu können!

Der britiſche Außenminiſter habe offenbar vergeſſen oder vergeſſen wollen, daß die deutſchen Kolonien Mandatsgebiete ſind, daß ſie nicht ein Teil der eigenen Beſitzungen Englands und Frankreichs ſind,

ſondern Gebiete die ihrer endgültigen Zuteilung harren und nur im Auftrag des Völkerbundes zeitweilig unter engliſcher bezw. franzöſiſcher Verwaltung ſtehen."

Dritte Mächte haben alſo das Recht, die ehemaligen deutſchen Kolonien als Gebiete anzuſehen, die nicht Großbritannien und Frankreich gehören und ſich für ihre Beſtimmung zu intereſſieren."

Tagung der Leiter der Reichspropagandaämter

Dr. Goebbels über innen- und außenpolitiſche Probleme

DNB **Berlin**, 3. Nov. (Drahtb.) Geſtern fand im Feſtſaal des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Tagung der Leiter der Reichspropagandaämter ſtatt, in der u. a. SS-Gruppenführer Heydrich über die Zuſammenarbeit zwiſchen den Aemtern des Sicherheitsdienſtes und den Dienſtſtellen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda ſprach. Den Abſchluß der Tagung bildete eine Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels über eine Reihe von Problemen innen- und außenpolitiſcher Art.

Vor dem Beginn der Brüſſeler Konferenz

Der Oſtaſienkonflikt im Hintergrund?

Sondierungen zwiſchen Eden, Delbos und Norman Davis

DNB **Brüſſel**, 2. Nov. (Drahtb.) Außenminiſter Eden traf Vormittags zur Teilnahme an der Neunmächtekonferenz in Brüſſel ein. Er wurde auf dem Nordbahnhof von dem belgiſchen Außenminiſter Spaak begrüßt. Im Laufe des Tages fanden Vorbeſprechungen über Einzelheiten der Konferenz ſtatt. Es iſt auch eine Zuſammenkunft zwiſchen Eden und Norman Davis vorgeſehen.

Die Chineſen ſind mit einer großen Abordnung, die von dem Pariſer Botſchafter Dr. Wellington Koo geführt wird, eingetroffen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Delbos traf im Laufe des Nachmittags in Brüſſel ein.

Der „Paris Midi" deutet an, daß man ſich in Brüſſel

gezwungenermaßen von dem eigentlichen Konferenzgegenſtand, dem Streit zwiſchen Japan und China, abwende und den Beſprechungen zwiſchen Eden und Delbos und dem Zuſammentreffen mit dem amerikaniſchen Vertreter die Hauptbedeutung beimeſſe.

Die Ausſprache auf der Konferenz beginne erſt am Mittwoch. Delbos und Eden hätten jedoch bereits am Dienstag nachmittag die erſte Unterhaltung gehabt, die ſich auf folgende Punkte erſtreckt habe:

1. **Die deutſchen Kolonialforderungen,**
2. die Wirren in Nordafrika,
3. **Die Lage im Mittelmeer,**
4. **Spanien und die Nichteinmiſchung** und ſchließlich
5. den Oſtaſienſtreit.

„Paris Midi" meint ſchließlich, die „pazifiſtiſche Konferenz" werde keinen Konflikt in Oſtaſien verhindern und überhaupt nichts Neues bringen.

Am Donnerstag endlich Vollausſchuß!

Beratung über den Entſchließungsentwurf

Die Moskauer Quertreibereien machen aber noch Schwierigkeiten

DNB **London**, 2 Nov. (Drahtb.) Wie vorgeſehen iſt der Hauptunterausſchuß des Vorſitzenden des Nichteinmiſchungsausſchuſſes um 17 Uhr MEZ. zu einer Sitzung zuſammengetreten. Die Sitzung fand kurz nach 19 Uhr engliſcher Zeit, alſo nach dreiſtündiger Beratung, ihren Abſchluß.

Auf der Dienstagſitzung wurde

eine Einigung erzielt.

Der Vollausſchuß wird am Donnerstag um 15,30 Uhr nur zuſammentreten, um die vom Unterausſchuß beſchloſſene Empfehlung zu behandeln.

Dieſe Empfehlung des Hauptunterausſchuſſes ſieht vor:

1. daß der Entſchließungsentwurf für die Behandlung der Freiwilligenfrage von ſämtlichen Mächten angenommen werden ſolle;

2. daß der Vorſitzende des Hauptunterausſchuſſes ermächtigt werden ſoll, ſofort an die ſpaniſchen Parteien heranzutreten, um ihre Zuſtimmung zu dem Entſchließungsentwurf zu erhalten. Er ſoll dabei die Haltung der einzelnen Staaten zu dieſem Entſchließungsentwurf den beiden ſpaniſchen Parteien bekanntgeben. In der Zwiſchenzeit ſoll der Hauptunterausſchuß die konkreten Fragen, die ſich aus dem Entſchließungsentwurf zur Behandlung des Freiwilligenproblems ergeben, weiter fördern. Ferner ſoll geprüft werden,

welche Folgerungen ſich aus der Tatſache ergeben, daß eine Macht, nämlich Sowjetrußland, der Gewährung von Kriegführenden-Rechte nicht zuſtimmt, damit die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können, um den Entſchließungsentwurf zu verwirklichen.

Es iſt alſo ausdrücklich feſtgelegt worden, daß die Haltung Sowjetrußlands geklärt werden, und daß eine Kompenſation für eine ſowjetruſſiſche Nichtgewährung von Kriegführenden-Rechten feſtgelegt werden muß, bevor der Entſchließungsentwurf endgültig angenommen wird.

In der Sitzung fragte Lord Plymouth den ſowjetruſſiſchen Botſchafter, ob er ſeinen bisherigen Erklärungen noch etwas hinzuzufügen habe. Maisky hielt darauf eine längere Rede, die aber praktiſch nichts Neues brachte. U. a. erklärte er, daß ſeine Regierung nicht die Abſicht hätte, den britiſchen Plan zu töten.

Außenminiſter Oberſt Beck

Der Garant des deutſch-polniſchen Ausgleichs fünf Jahre im Amt.

Auch in Deutſchland gedenkt man mit freundlichen Empfindungen des polniſchen Außenminiſters Oberſten Beck, der jetzt fünf Jahre in ſeinem verantwortungsvollen Amt iſt. Dieſes Gedenken gilt gleichermaßen der ſympathiſchen Perſönlichkeit des einſtigen Legionärs und Kampfgenoſſen des Marſchalls Pilſudſki, der die Friſche ſoldatiſcher Auffaſſung in die Räume des Palais Brühl in Warſchau hineintrug, wie der klugen und überlegten Politik, die er dort betrieb und die Polens Stellung in Europa, gemeſſen an der von ſeinen Vorgängern verfolgten, wandelte.

Oberſt Beck hat nicht nur in der Kampfzeit, in der es um den Aufbau des polniſchen Staatsweſens ging, an der Seite Pilſudſkis geſtanden, ſondern dieſer hat ihn auch zu ſeinem engſten Mitarbeiter gemacht, als er in der überragenden Stellung ſeiner ſchon bei Lebzeiten faſt legendär gewordenen Autorität ordnend in die inneren Verhältniſſe Polens eingriff. Als Pilſudſki im Jahre 1930 als Nachfolger Slaweks ſelbſt das Miniſterpräſidium übernahm, holte er ſich Beck als Gehilfen. Er wollte als die ideengebende Kraft über dem neuen Kabinett ſtehen, ſich aber nicht um alle Einzelheiten, die die Bürde des neuen Amtes mit ſich brachte, kümmern müſſen. Die politiſchen Gedanken Becks haben ſich in jener Zeit offenbar an denen ſeines großen Meiſters geſchult, und es iſt kein Zufall, daß bald nachdem Pilſudſki im Jahre 1932 die ſoldatiſchen Beziehungen, die ihn mit der ſeit 1919 in Polen ſtationierten franzöſiſchen Militärmiſſion verbunden hatten, löſte, der damalige Außenminiſter Zaleſki ſeinen Rücktritt erklärte und der Staatspräſident, dem Vorſchlage des Marſchalls folgend, am 2. November 1932 den Oberſten Beck als Leiter der polniſchen Außenpolitik berief. Geſchichtlich betrachtet, bedeutet dieſer Tag eine Richtungsänderung der europäiſchen Politik Polens. Sie ſegelte bis dahin in der Gefolgſchaft Frankreichs und derjenigen Kräfte, die Paris vor ſeinen Wagen geſpannt hatte. Mit dem Einzug Becks in das Palais Brühl beginnt die Politik der Unabhängigkeit, die allein an den eigenen Intereſſen Polens orientiert iſt. Die Anerkennung Polens als europäiſche Großmacht iſt ein Ergebnis dieſer Kursführung.

Bald nach ſeinem Amtsantritt hielt Beck im Auswärtigen Ausſchuß des Sejm eine Rede, in der er ſich auffällig vom Völkerbund diſtanzierte. Das waren neue Töne, die man aus Warſchau bis dahin nicht gehört hatte. Beck hat dieſe Einſtellung beibehalten. Ohne daß er eine aggreſſive Politik gegen den Völkerbund betrieben hätte, iſt ſeine abſolute Kühlheit gegen Genf, ſeine kritiſche Unabhängigkeit gegenüber dem, was dort am Ratstiſch vor ſich geht, immer deutlicher in die Erſcheinung getreten. Im Februar 1933 bereits ſprach er das Wort: „Die Arbeiten des Völkerbundes ſind für Polen nicht frei von Schwierigkeiten, da man ihn für Zwecke mißbraucht, die mit den Zielen der Organiſation nichts zu tun haben." Und im übrigen kennzeichnete er die Richtung, in der er ſich zu bewegen gedachte, mit dem Satze: „Polen wird nicht dulden, daß es ein Spielball in der Hand anderer iſt." Man hat damals in Paris ganz deutlich empfunden, daß das eine leiſe Loslöſung von der unbedingten Gefolgſchaft gegenüber Frankreich bedeutete, auch wenn das franzöſiſch-polniſche Bündnis ja bis auf den heutigen Tag weiter beſteht und in Warſchau zweifellos ernſt genommen wird. Aber der polniſche Außenminiſter Beck iſt der Meinung, daß über ſeine Anwendung in den Polen intereſſierenden Fragen in Warſchau und nicht in Paris entſchieden werden muß. Als er im September 1933 ſeinen erſten Beſuch bei der franzöſiſchen Regierung machte, vertrat er mit vollem Bewußtſein den Anſpruch auf Gleichberechtigung.

Der kritiſche Punkt der polniſchen Politik war bis 1932 das Verhältnis zu Deutſchland. Beck hat ihm in ſeiner Sejm-Rede vom Februar 1933 ein paar vorſichtige, alles offen laſſende, aber auch nichts verbauende Worte gewidmet: „Unſer Verhältnis zu Deutſchland und den deutſchen Angelegenheiten wird genau dasſelbe ſein wie das Verhältnis Deutſchlands zu Polen." Kurz vorher war in Deutſchland Adolf Hitler an die Macht gekommen. Die Beziehungen des Reiches zu den es umgebenden Staaten wurden in neuen Perſpektiven geſehen. Was Polen anbetrifft, ſo hätte Adolf Hitler ſich ungefähr in dem gleichen Sinne äußern können, wie Oberſt Beck es tat. Es iſt der Grundſatz der abſoluten Gegenſeitigkeit, der aus dieſen Worten ſpricht und der nun in die deutſch-polniſche Politik Eingang fand. Mit dem Erfolge, daß am 26. Januar 1934 jenes deutſch-polniſche Abkommen unterzeichnet wurde, mit dem Deutſchland die vom Führer immer wieder propagierte Methode zweiſeitiger, auf der ſorgfältigen Abwägung der Intereſſenlage der beteiligten beiden Staaten baſierter Abmachungen befolgte. Dieſes Abkommen wäre kaum möglich geweſen, wenn es beim polniſchen Außenminiſter Beck nicht Verſtändnis für dieſe im Gegenſatz zu der die Köpfe in Europa benebelnden Lehre von der allein ſeligmachenden Kraft der Kollektivverträge gefunden hätte. Die Politik Becks hat immer in der Front der Ablehnung solcher, die Gesamtlage Europas verhängnisvoll komplizierender Kollektivpakte gestanden.

Beck hat auch nach anderen Seiten hin den gleichen Kurs verfolgt. 1936 reiste er nach Belgrad, um das Gelände für eine engere Fühlungnahme mit Jugoslawien zu erkunden, dessen Stellung sowohl in der Kleinen Entente wie gegenüber Frankreich sich in ähnlicher Weise verselbständigt hatte wie die Polens im Völkerbunde und gegenüber Paris. Ebenso hat Beck die Beziehungen zu Rumänien auf eine klarere Grundlage gestellt. In beiden Fällen sind seine Ueberlegungen sicherlich von der etwas heiklen Zwischenstellung beeinflußt worden, die Polen zwischen Deutschland und Sowjetrußland einnimmt, erschwert durch die unfreundliche Nachbarschaft der nach Moskau tendierenden Tschechoslowakei.

Für die innere Solidität des Beckschen außenpolitischen Kurses spricht die Tatsache, daß er sich in all den Kabinettsumwandlungen, die sich seit seinem Amtsantritt vollzogen, auf seinem Posten hielt. Es ist nie die Rede davon gewesen, ihn durch einen anderen Mann zu ersetzen. Die Außenpolitik Becks ist die Polens. Wenn das deutsch-polnische Verhältnis gelegentlich durch Maßnahmen, die von anderen Regierungsressorts ausgingen, belastet wurde, so darf man nur hoffen, daß Oberst Beck nach wie vor der Garant eines ehrlichen und loyalen Ausgleichs der Beziehungen zwischen den beiden Ländern bleiben wird.

Bevorstehendes Verbot von Parteineugründungen in Danzig

Gauleiter Forster sprach über die politische Lage.

DNB Danzig, 2. Nov. (Drahtb.) Der Danziger Gauleiter, Albert Forster, sprach am Montag abend in mehreren überfüllten Versammlungen über die politische Lage. Er teilte dabei mit, daß er am 28. Oktober beim Führer geweilt habe und überbrachte unter tosendem Jubel der Anwesenden die Grüße Adolf Hitlers an Danzig.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Forster, daß in den nächsten Wochen in Danzig eine Verordnung erlassen werde, derzufolge

jede Neugründung von Parteien im Danziger Freistaat verboten werde.

Die Zeit der Parteien sei vorüber, die der Gemeinschaft angebrochen. Wenn Wahlen in Danzig kommen würden, dann würde es im Danziger Volkstag nur Braunhemden geben und als einzige Zivilisten würden nur die Polen vertreten sein. Nach der im vorigen Monat erfolgten Auflösung des Zentrums wollten die Nationalsozialisten in Danzig einen dicken Strich unter alles machen, was gewesen ist.

Es werde daher in der nächsten Woche im Danziger Volkstag ein Amnestiegesetz verabschiedet. Ferner kündete Gauleiter Forster ein Staatsjugendgesetz an, sowie Gesetze, die eine

weitere innere Angleichung Danzigs an die im Reich bestehenden Gesetze bringen würden.

Es werde bald eine Zeit kommen, dann werde die Flagge des Dritten Reiches auch die Staatsfahne der Freien Stadt Danzig sein.

Au die Judenfrage eingehend, betonte Gauleiter Forster, daß man die Juden nicht durch Einschlagen von Schaufensterscheiben beseitigen werde. Vor allem sei es notwendig, daß deutsche Hausfrauen nicht mehr bei Juden Einkäufe machten. In der Angelegenheit der polnischen Personalpfarreien, gegen die Danzig sich gewehrt habe, sei es erfreulich gewesen zu sehen, daß die ganze Bevölkerung Danzigs, auch die katholische, mit dieser bischöflichen Maßnahme nicht einverstanden gewesen sei.

Ueber die Beschleunigung der englischen Aufrüstung zur See teilt der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" nähere Einzelheiten mit. Nach dem Bericht des Sachverständigen soll als Folge der Nichtbeschäftigung englischer Werften für die Handelsschiffahrt der Bau neuer Kriegsschiffe vorgenommen werden. Dadurch werde das für 1938 vorgesehene Flottenbauprogramm schon zu einem früheren Zeitpunkt beendet sein. Dieses Programm sieht den Bau von vier 8000-Tonnenkreuzern vor.

Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiete des Rechts

Vom Führer geht die Rechtsordnung aus!

Reichsminister Frank und Italiens Justizminister Solmi konstituieren die Arbeitsgemeinschaft

DNB Berlin, 2. Nov. (Drahtb.) Am Dienstag fand in Berlin die erste Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen" innerhalb der Akademie für Deutsches Recht statt.

Die Arbeitsgemeinschaft geht zurück auf Anregungen des italienischen Justizministers Dr. Solmi und des Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank. Ihr Ziel ist die Vertiefung der Kenntnisse des Rechtslebens in Deutschland und Italien sowie die Förderung der faschistischen und nationalsozialistischen Rechtsidee. Sie wird ihre Aufgabe erfüllen durch gegenseitige Unterrichtung über den Stand der gesetzgeberischen Maßnahmen, durch Austausch von rechtswissenschaftlichen und rechtspolitischen Arbeiten zum Zwecke der Veröffentlichung, sowie gegenseitigen Besuche und Vorträge. Mindestens einmal im Jahre findet eine Vollsitzung der Arbeitsgemeinschaft statt.

Reichsminister Dr. Frank

eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Zwischen den deutschen und italienischen Rechtsschulen besteht seit Jahrhunderten eine innige Beziehung und wir können uns nur dankbar der großen Rechtsdenker der italienischen Nation erinnern, die gerade der deutschen Rechtswissenschaft starke Anregungen, große Gedanken, methodische Klarheit und Begriffserklärung auf allen Gebieten des Rechts übermittelt haben. Viele Jahrhunderte hindurch war so das römische Recht für unsere Auffassung bestimmend. Aus den unzerstörbaren Kraftquellen unseres eigenen deutschen Volkserlebens heraus mußte aber schließlich ein eigenes, völkisches, geschichtsverbundenes Recht erstehen. Zwischen faschistischem und nationalsozialistischem Rechtsideal ist **eine ganz große Lebens- u. Schicksalsgemeinschaft.** Maßgebend sollen für unsere Arbeit die Lebensnotwendigkeiten und gleichgerichteten Weltanschauungen unserer Völker sein. Als gemeinsame Ausgangspunkte für unsere Zusammenarbeit sehe ich folgendes: Die Rechtsordnungen des Nationalsozialismus und des Faschismus lehren nicht nur den Vorrang der Gemeinschaft des Volkes vor dem Einzelnen, sondern setzen ihn auch in die Tat um. Ordnung und Disziplin sind ferner die Voraussetzungen für eine heroische Geschichtsgestaltung unserer Völker. Die Entscheidung über das Schicksal der Gemeinschaft trifft nicht die Zufallsmehrheit eines Parlaments, sondern der von der Vorsehung berufene Führer. Der Gedanke des Führers, der Gedanke des Duce als Ausgangspunkt der Rechtsordnung und Rechtswahrung ist das Entscheidende, was uns schärfstens von der liberalistischen, parlamentarischen Anschauung der anderen Welt trennt.

Zum Schluß seiner Ansprache gab der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, bekannt, daß er im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister Dr. Gürtner den Präsidenten des Volksgerichtshofes Dr. Thierack zum Vorsitzenden der deutschen Gruppe in dieser Arbeitsgemeinschaft ernannt habe.

Der italienische Justizminister Dr. Solmi

würdigte zunächst die Verdienste der Akademie für Deutsches Recht und insbesondere ihres Präsidenten um die Gemeinschaftsarbeit zwischen Italien und Deutschland auf dem Gebiete des Rechts. Die enge Zusammenarbeit auf rechtlichem Gebiete verdiene die ganze Aufmerksamkeit des Faschismus. Die beiden befreundeten Völker hätten sich gemeinsame Ideale erkämpft, die dem Fortschritt der Kultur dienen sollten. Italien habe die Tradition des römischen Rechts gehabt und daher um so mehr Verständnis für den Kampf des Nationalsozialismus um ein neues völkisches deutsches Recht. Er bekenne sich mit Freuden zu den Ausführungen des Reichsministers.

Reichsminister Dr. Frank beendete die Arbeitssitzung mit einem Bekenntnis zu den beiden großen Führern des neuen Italien und des neuen Deutschlands zu Benito Mussolini und Adolf Hitler.

Der Reichsausschuß für den Berufswettkampf tagte

„Künftig kein ungelernter Arbeiter mehr!"

Wesen, Aufgaben und Ziele des Wettbewerbs aller schaffenden Menschen

DNB Berlin, 2. Nov. (Drahtb.) Im Reichstagssitzungssaal in der Krolloper hielt der für den demnächst beginnenden „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938" gebildete Reichsausschuß seine erste Sitzung ab. Entsprechend der Zusammensetzung des Ausschusses, sah man weit über 1000 führende Persönlichkeiten der Bewegung und ihrer Gliederungen, von Staat, Wehrmacht, Arbeitsdienst und Wirtschaft, die an der Durchführung des Wettkampfes mitwirken, unter ihnen den Reichsführer SS Himmler und den Reichsbauernführer Reichsminister Darré.

Zunächst sprach Obergebietsführer Axmann. Er hob hervor, daß die Grundsätze für den Wettkampf der Jugendlichen im großen und ganzen auch auf die Erwachsenen übertragen worden seien, vor allem hinsichtlich der totalen Aufgabenstellung, die Weltanschauung und Sport miteinbeziehe. Neben der Ausbildung zu Fertigkeiten solle gleichwertig

die Erziehung zu sinnvoller und fruchtbringender Mitarbeit in der Volksgemeinschaft

stehen. Allein dadurch sei eine richtige, den Zufall ausschaltende Auslese möglich. Diese totale Aufgabenstellung werde nun auch für die Facharbeiter und Gesellen übernommen. Im kommenden Wettkampf würden auch die sogenannten ungelernten und angelernten Jugendlichen erfaßt.

Nach einem Hinweis auf den Aufbau der Leistungsklassen und die besondere Aufgabenstellung für das Handwerk kam Axmann auf die Bedeutung des Wettkampfes

für die Gewinnung neuer Erkenntnisse im Dienste an der Sozialpolitik

zu sprechen. Er würdigte dabei den Wert der reichseinheitlichen Aufgabenstellung, die im Laufe der Zeit ein einheitliches Berufsbild ergeben werde und zum ersten Male eine Möglichkeit schaffe, die Leistungen der Berufe untereinander zu vergleichen. Nicht unbeachtlich sei auch die Auswertung in Bezug auf den Urlaub der Jugendlichen; hier habe es bisher an jeder Gesamtübersicht gefehlt. Während vor der Machtübernahme 88,5 v. H. der Jugendlichen Urlaub unter 10 Tagen gehabt hätten, sei dieser Satz heute auf etwa 38 v. H. gesunken.

Nach dem „Morgenlied der Arbeiter", gesungen vom Chor der Berliner Hitlerjugend, nahm vom lebhaften Beifall begrüßt Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er ging von der Tatsache aus, daß der Berufswettkampf den Beweis des Vorhandenseins einer Fülle von Werten und Anlagen in der deutschen Jugend gefördert habe, die bisher völlig verborgen blieb und nur in unzulänglicher Weise zum Einsatz gelangen konnte. Die entscheidenden Hemmungen, die der Entfaltung der vorhandenen Talente gegenüberstanden, seien

vor allem in den sozialen Bedingungen des Elternhauses zu suchen,

die oft einen Schlußpunkt der beruflichen Entwicklung setzten. Eine Ueberwindung der durch die sozialen Verhältnisse vorgeschriebenen Grenze würde eine unendliche Bereicherung des beruflichen Könnens und der fachlichen Leistungshöhe zur Folge haben.

Aus diesen sprechenden Feststellungen leitete der Reichsjugendführer die unbedingte Notwendigkeit einer

planmäßigen Auslese und Förderung der Begabten

her und schilderte Fälle, in denen begabten Jugendlichen, die später Reichssieger wurden, keinerlei berufliche Aufstiegsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt und in denen ausgesprochene Talente an völlig falschen Plätzen beschäftigt wurden. Diese Tatsache vermehre das Bedürfnis nach einer planmäßigen Berufsführung der Besten im Rahmen der von der DAF geschaffenen Begabtenförderung.

Als Sprecher der Jugend wies Baldur von Schirach unter starkem Beifall nachdrücklich darauf hin, daß in Zukunft

jeder öffentlich angeprangert werden müsse, der es wage, sich an der schaffenden Jugend zu versündigen.

Der freiwillige Einsatz im Reichsberufswettkampf, im Landdienst und vielen anderen, der Zukunft unseres Volkes dienenden Einrichtungen müsse uns mit Ehrfurcht erfüllen, weil sich die Schöpferkraft unseres Blutes in diesen Leistungen offenbare.

Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er verwies in seiner Rede eingangs auf Deutschlands Armut an materiellen Gütern. Dennoch seien wir das fähigste, fleißigste und darum glücklichste Volk der Erde.

Es dürfe künftig in Deutschland einen „ungelernten" Arbeiter nicht mehr geben.

Diese Höchstleistung könne aber nur durch eine geordnete Gemeinschaft ermöglicht werden, in deren Rahmen dieser Wettkampf für jeden tüchtigen Deutschen, den armen wie den reichen, die Bahn frei mache. Der Mensch, der seinen Beruf meistere, werde auch nicht von Müdigkeit im bürgerlichen Sinne befallen. Müde werde nur der, der seine Aufgabe nicht meistere und keine Hoffnung und keinen Glauben habe. Der Berufswettkampf bringe im schönsten Sinne des Wortes „Bewegung" und stelle damit das schärfste Gegenstück zu der Trägheit dar, die man einst von oben in das Volk hineingepflanzt habe.

Die Teilnahme auch der Erwachsenen, also aller Schaffenden am Wettkampf, habe von Anfang an in seiner Absicht gelegen. Auf dem Wege dieses Wettkampfes wird Deutschland

das sozialste und höchst entwickelste Land der Erde

werden. Unser Volk gibt uns die wertvollste rassische Unterlage. Es liegt jetzt nur an uns, die Fähigkeiten und daneben die Gesundheit unserer Menschen zu fördern und zu hüten. Wenn wir das tun, dann gibt es für Deutschland ein „Unmöglich" überhaupt nicht mehr! — Stürmischer Beifall dankte Dr. Ley.

Die Kundgebung schloß mit dem vom Mozart-Chor gesungenen Lied: „Deutschland, heiliges Wort", dem Siegheil auf den Führer und den Liedern der Nation.

Parteiaufnahme nur im Rahmen der erlassenen Bestimmungen

DNB Berlin, 2. Nov. (Drahtb.) Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, gibt, wie die NSK. mitteilt, bekannt:

Bei Lockerung der Mitgliedersperre für die Partei ist der Kreis der zur Aufnahme Berechtigten genau festgelegt worden. Darüber hinaus erstreben zahlreiche Volksgenossen, bei denen die Voraussetzungen zur Aufnahme nicht vorliegen, auf Grund von Gnadengesuchen die Mitgliedschaft zur Partei. Es handelt sich hierbei überwiegend um ehemalige Mitglieder von **Freimaurer-Logen oder logenähnlichen Vereinigungen.**

Gnadengesuche der oben bezeichneten Art muß der Erfolg versagt werden, da Neuaufnahmen nur im Rahmen der erlassenen Bestimmungen erfolgen.

Dichters Zwiesprache mit dem Tode

Es gibt kaum einen Dichter, der nicht Zwiesprache mit dem Tode gehalten und mit ahnungsvoller Zartheit an die Saiten jener wehmutssüßen Harfe gerührt hätte, die aus den Sternen eine Hand ihm entgegenreicht. Manches Dichterleben war ein immerwährendes dem Tod-Entgegengehen: Novalis, Lenau. Auch da, wo es frühlingsselig in Liebe lächelte, empfing es dennoch den kühlen Hauch einer schon jenseitigen Weltverlorenheit. Vergebens wäre es, auf dem Raum eines Aufsatzes die tausend Totenhymnen der Dichter auch nur anzudeuten. So greifen wir wahllos in die Bücherreihe, wo wir unsere bevorzugten Sänger wissen, und lesen und lauschen:

„Ich glaube keinen Tod", spricht der cherubinische Wandersmann Angelus Silesius und wandert ihm fröhlich entgegen: „Mensch, alles liebet dich." Ihm folgt der reisefrohe Eichendorff:

„Und komm ich spät, und komm ich früh,
ans Ziel, das mir gestellt:
verlieren kann ich mich doch nie,
o Gott, aus deiner Welt."

Sagt der versinnende Hölderlin uns nicht das gleiche nach seiner ureigenen Weise: „Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden."

Rilkes Stundenbuch greifen wir jetzt. Von unserem Großstadt-Tod singt er:

„Und haben in verhüllten Hinterzimmern
die Tage der enttäuschten Mutterschaft,
der langen Nächte willenloses Wimmern
und kalte Jahre ohne Kampf und Kraft.
Und ganz im Dunkel steh'n die Sterbebetten,
und langsam sehnen sie sich dazu hin:
und sterben lange, sterben wie in Ketten,
und gehen aus wie eine Bettlerin."

Und Theodor Storm klagt darin über das Schnellvergessensein:

„Das aber kann ich nicht ertragen,
daß so wie sonst die Sonne lacht,
daß wie in deinen Lebenstagen
die Uhren gehn, die Glocken schlagen,
und daß, wo sonst dein Stuhl gestanden,
schon andere ihre Plätze fanden."

*

Hebbel, Geibel, Fontane, Martin Greif und wie viele der modernen Dichter finden ihre schönsten, erhabensten Worte, wenn sie an geliebten Gräbern stehen. Friedrich Rückerts „Kindertotenlieder" ertönen. Hebbel wandelt durch den Friedhof und pflückt von jedem Grabe eine Blume, um sie einem vergessenen Toten auf den welken Hügel zu legen.

Der unglückselige Heinrich Leuthold sehnt sich mitten aus dem lachenden Leben nach der Ruhe: „Wohl dem, der mit den Spielgenossen, den Rosen, deren Duft zerflossen, sobald der Lenz das Augenlid geschlossen, beim ersten Lied verschied." Mörike spricht sein mahnend: „Denk es, o Seele", und jedes Tännlein im Walde wird ihm zum Gleichnis für die Grabestanne, jedes schwarze Rößlein spannt er in Gedanken vor den Wagen der letzten Fahrt:

„Sie werden schrittweis' gehn
mit deiner Leiche
vielleicht, vielleicht noch eh
an ihren Hufen
das Eisen los wird,
das ich blitzen seh!"

Der Trommelfeuertod des Weltkrieges spricht eine andere Sprache; aufrauschen gewaltige Totenklagen; alle sind von dem inneren Feuer erfüllt, das Walter Flex, der auf Oesel Begrabene, mit den Worten deutet:

„Laß mich vom Brot des Todes nicht feige und
unwürdig essen,
laß in der heiligen Wandlung mich alle durchlittene Schwachheit vergessen!"

Heinrich Lersch findet ergreifende Strophen für einen toten Kameraden, der im Drahtverhau hängt; diese Verse schließen: „Es hat ein jeder Tote des Bruders Angesicht." Seltsam prophetisch singt Hermann Löns schon im Frieden von seinem spurlos vergangenen Soldatengrab. Und hinein in den Chor der Weltkriegsdichter erklingen Liliencrons Ballade von Kolin „Wer weiß wo", Conrad Ferdinand Meyers gewaltiger Chor: „Wir Toten, wir Toten sind größere Heere" und sein visionsstarkes Klagelied für einen Frühgestorbenen „Ueber einem Grabe":

„Kränze, wenn du lebtest, dir beschieden, nicht erreichte! Knabe, schlaf in Frieden!"

*

Wir halten inne und gedenken der toten Kameraden, denen auch wir manchen Vers nachgeschickt haben; mächtiger aber dringt aus den Gräbern die Stimme der Toten herauf, des Matthias Claudius Verse fallen uns ein:

„Ausgesät nur, ausgesät:
wurden alle die, die starben;
Wind- und Regenzeit vergeht,
und es kommt ein Tag der Garben."

Wir hören Goethe: „...Dein Los ist gefallen, verfolge die Weise, der Weg ist begonnen, vollende die Reise", und die tausend musizierenden Worte der toten Dichter steigen nach Hebbel wie ein gewaltiges Requiem aus der Ewigkeit:

„Und ist ein bloßer Durchgang denn sein Leben
durch deinen Tempel, herrliche Natur,
so ward mir doch ein schöner Trieb gegeben,
vom Höchsten zu erforschen jede Spur,
so tränkt mich doch, bin ich auch selbst vergänglich,
ein Quell, der ewig ist und überschwenglich."

Aus all diesen Strophen vom Tod spricht nur ein größeres Leben. Die Gräber sind plötzlich nicht zugefallen, sondern offene Tore. Wie in Liliencrons Gedicht „Auf dem Kirchhof" wird aus dem sturmbewegten Gewesen ein stilles Genesen. Und während wir weinen, lächeln die schon, um die wir klagen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schilfers, Bochum
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schilfers, Bochum; für [illegible] Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: [illegible] Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph [illegible] Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil [illegible] Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, [illegible] für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; [illegible] Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Otto Weber, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann [illegible], Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe [illegible] Zeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Hattingen-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Bochumer Tageschronik

Man merke

Mittwoch, den 3. November.

Sonnenaufgang 7,29 Sonnenuntergang 16,57
Mondaufgang 7,51 Monduntergang 16,49
Neumond 5,16 MEZ.

1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Oeſterreicher bei Torgau.
1801 Der Buchhändler Karl Baedeker in Eſſen geb. (geſt. 1859).
1871 Der Schriftſteller Hanns Heinz Ewers in Düſſeldorf geb.

Kampf dem Krebs

Am morgigen Donnerstag finden in der Ausſtellung „Kampf dem Krebs“ in der Bürgergeſellſchaft folgende ärztliche Vorträge ſtatt:
Frauen: 16 Uhr Oberarzt Dr. Kraft, 18 Uhr Dr. Kammler, 20 Uhr Chefarzt Dr. Loſſen.

Die Woche des Buches in der Stadtbücherei

Am Mittwoch, dem 3. November, findet von 16,30 bis 18 Uhr in der Stadtbücherei, Bismarckſtraße 14, eine Märchenſtunde für Kinder ſtatt, zu der alle Kinder herzlich eingeladen ſind.

Nach Bochum fahrender Zug

in Eſſen verunglückt — 40 Leichtverletzte

Dienstagabend gegen 19 Uhr fuhr im Eſſener Hauptbahnhof der nach Richtung Bochum auslaufende Perſonenzug 2867 kurz nach dem Verlaſſen des Bahnſteigs gegen eine ſtillſtehende Lokomotive. Trotzdem der Anprall durch ſtarkes Bremſen des ſoeben ſich in Bewegung ſetzenden und ſtark beſetzten Zuges weſentlich gemildert wurde, erlitten bedauerlicherweiſe etwa 40 Reiſende leichtere Verletzungen, hauptſächlich durch Prellungen. Aerztliche Hilfe war ſofort zur Stelle. Eine Entgleiſung des Zuges erfolgte nicht. Der Lokführer der ſtillſtehenden Lokomotive wurde ſchwer verletzt. Die betrieblichen Störungen ſind nur gering; einige Züge erlitten bis zu 30 Minuten Verſpätung. Die Unterſuchung über die Schuldfrage wurde ſofort eingeleitet.

Schinken- und Fleiſchdiebſtahl

In der Nacht haben unbekannte Täter aus einem Keller des Hauſes Hevener Straße 64 zwei Schinken, zwei Schultern und ein Seitenſtück Schweinefleiſch im Geſamtgewicht von 35 Kilogr. entwendet. Es handelt ſich um Pökelfleiſch. Die Täter haben einen etwa 1 Zentner ſchweren Stein, mit dem das Kellerfenſter von außen geſichert war, weggeräumt und nach Verlaſſen des Kellers den Stein wieder an ſeinen alten Platz geſchafft.

Wer kann zu dieſem Diebſtahl ſachdienliche Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunſch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandſtr. 35, Zimmer 246.

Rüpel am Werk

In der Nacht wurden von einem Reklametransparent, das vor einem Friſeurgeſchäft in Bochum-Linden, Hattinger Straße 893, angebracht iſt, die beiden Scheiben, 70×100 cm groß, von unbekannten Tätern mit Steinen zertrümmert. Zu gleicher Zeit ſind an dem Hauſe Hattinger Straße Nr. 892 in Bochum-Linden zwei Fenſterſcheiben, 40×40 und 40×120 cm groß, mit einem Ziegelſtein böswillig zertrümmert worden.

Wer hat die Täter bei ihrem Zerſtörungswerk beobachtet oder wer kann ſonſt zweckdienliche Angaben zu der Angelegenheit machen? Angaben, die auf Wunſch vertraulich behandelt werden, werden vom 5. Kriminal-Kommiſſariat, Nebenſtelle Linden-Dahlhauſen, oder von jeder anderen Polizeidienſtſtelle entgegengenommen.

Volksweihnachten

NSG. Wie in jedem Jahre wird Weihnachten von der Partei im Rahmen des Winterhilfswerkes durchgeführt, und zwar am 23. Dezember 1937. An dieſem Tag bzw. Abend darf von keiner anderen Seite eine Weihnachtsfeier bzw. eine andere Feier veranſtaltet werden. Sollte von irgendeiner Seite eine Weihnachtsfeier oder Sonnenwendfeier geplant ſein, ſo iſt dieſe drei Wochen vorher anzumelden; doch wünſcht die Gaupropagandaleitung, daß ſolche Feiern möglichſt in die Woche nach Weihnachten verlegt werden.

:: **Folgenſchwerer Berufsunfall.** Geſtern befand ſich der in der Spichernſtraße 25a wohnende 25jährige Anſtreichergehilfe Hugo A. auf einem Werksdach und wollte am Lichtſchachtdach einige Scheiben einſetzen, als er plötzlich ausglitt und rücklings in die Tiefe ſtürzte. Er mußte dem St.-Eliſabeth-Hoſpital zugeführt werden.

:: **Es konnte ſchlimmer werden.** Auf der Kortumſtraße glitt ein Mann, der am Rande des Bürgerſteiges ging, plötzlich aus und wurde in dieſem Augenblick von einem Perſonenwagen geſtreift, ſo daß er mit den Beinen unter den Wagen geriet. Der Fahrer brachte glücklicherweiſe den Wagen ſofort zum Stehen, ſo daß der Mann ohne Verletzung davonkam.

X **Noch gut gegangen.** Um 12.40 Uhr wurde auf dem Hölln, vor dem Hauſe Nr. 28, ein dreijähriges Kind von einem Radfahrer angefahren. Das Kind erlitt Hautabſchürfungen am Kopf und eine Verſtauchung des rechten Fußes.

Kriegsopfertage in Dortmund

NSG. Die Gaudienſtſtelle Weſtfalen-Süd der NS.-Kriegsopferverſorgung veranſtaltet vom 10. bis 12. Dezember in Dortmund einen Lehrgang, an dem ſämtliche Kameradſchaftsführer, Kaſſenwalter, Kreisamtsleiter des Amtes für Kriegsopfer ſowie Vertreter der Verſorgungs- und Fürſorgebehörden und der Wehrmacht teilnehmen. Der Lehrgang beginnt am 10. Dezember mit einem Empfang und anſchließendem Kameradſchaftsabend im Reinoldus. Im gleichen Haus finden am nächſten Tag die Lehrgänge, die die Teilnehmer in erſter Linie in verſorgungsrechtlicher Hinſicht unterrichten, ſtatt. Im Mittelpunkt der Vorträge ſtehen Ausführungen des Gauamtsleiters Struckmann.

Am 12. Dezember findet ein Kameradſchaftsabend mit einem Militärkonzert in der Kronenburg ſtatt. Von den Veranſtaltungen des letzten Tages iſt eine Feierabendgeſtaltung im Kapitol zu erwähnen, die in Verbindung mit der NS.-Gemeinſchaft durchgeführt wird.

1000 Rekruten rückten geſtern ein

Nun galt es Abſchied nehmen

In dieſen Tagen hallt Bochum wider von den Liedern junger Burſchen, die ihre Vaterſtadt verlaſſen, um das graue Ehrenkleid der deutſchen ruhmreichen Armee anzuziehen.

Der größte Transport verließ geſtern gegen Abend unſere Stadt. Es waren an die tauſend junge Menſchen, die, von Müttern und Bräuten und Angehörigen begleitet, unter Führung der Muſikkapelle der Schupo zum Bahnhof marſchierten, von wo der Abtransport in zwei verſchiedenen Zügen erfolgte. Unter ihnen ſah man ſehr viele ſtramme, zähe Kerle, die beſtimmt ihren Mann ſtehen können wenn das Vaterland in Gefahr iſt. Freude leuchtete aus ihren Augen, nun es den Alten gleichtun zu können. Wohl wiſſen ſie, daß ſie nun für zwei Jahre durch eine harte Schule müſſen, ſie wiſſen aber auch, daß dieſe Schule ſie für ihr ganzes Leben ſtählt. Sie wiſſen weiter, daß ſie durch eine ſchöne Schule gehen, eine Schule, die ſie Kameradſchaft und Volksverbundenheit lehrt.

Am frühen Morgen und Nachmittag waren ſie ſchon mit Koffern und Schachteln hinausgezogen zum evangeliſchen Vereinshaus in der Mühlenſtraße, wo ſie von den Beamten der Erſatzbehörde aufgerufen und eingeteilt wurden. Hier ſchon mußten ſie ſich an Ordnung und Disziplin gewöhnen und bekamen ſie einen Vorgeſchmack von dem militäriſchen „Drill“. Die Angehörigen ſtanden drinnen auf den „erſten Rängen“ oder draußen auf der Straße, die bald ein buntbewegtes Bild bot. Man ſteht in Gruppen zuſammen, ſpricht voll Stolz von dem „Jungen“, die Alten kramen aus ihrer Erinnerungskiſte und unterdeſſen geht drinnen das Zuſammenſtellen der Transporte weiter. Schon gruppieren ſich die Abteilungen für die einzelnen Garniſonen, ſchon ſtehen die Rekruten in Reih und Glied, in Zivil natürlich, und jeder mit ſeinem Gepäck bewaffnet. Noch geht nicht alles ſoldatenmäßig her, die Haltung iſt noch etwas ſalopp, aber das „Hier“ klingt doch ſchon recht forſch. Bei den Arbeitsdienſtmännern, die vor einer Woche zur Entlaſſung gekommen ſind, geht es allerdings ſchon recht militäriſch zu, ſie wiſſen ſchon, was ſich gehört, wie ſie ſich zu verhalten haben.

In verſchiedenen Ecken herrſcht ein regelrechtes Lagerleben. Da ſitzen die Rekruten auf ihren Koffern in Gruppen beiſammen, lachen, machen Witze, plaudern und ſingen; einer hat eine Klampfe mitgebracht, ein anderer ſpielt auf einer Mundharmonika und überall herrſcht eine Bombenſtimmung. Väter und Mütter, Bräute und Freundinnen, Schweſtern und Brüder, Tanten und Onkels, Bekannte und ſonſtige Verwandte ſtauen ſich vor dem Gebäude, reden manchmal in Zeichenſprachen, werfen Äpfel und anderes Obſt, Schokolade und Zigaretten den Rekruten zu, die noch die letzten Inſtruktionen und Verhaltungsmaßregeln eingepaukt bekommen.

Und dann war es endlich ſoweit, daß das Kommando zum Abmarſch gegeben werden konnte. Die Schupokapelle ſetzte ſich an die Spitze des unendlich langen Zuges, der durch die Straßen unſerer Großſtadt zum Hauptbahnhof ging. Zu beiden Seiten marſchieren die Angehörigen mit, Straßenpaſſanten recken die Hälſe, ob ſie irgendeinen Bekannten ſehen, Rufe ſchallen her- und hinüber, Mädchen liegen winkend in den Fenſtern, Verkäuferinnen kommen aus den Läden, bekannte Marſchlieder klingen auf, die wehmütig von den Bräuten mitgeſungen werden.

Und dann ſtand man plötzlich vor dem geduckten Gebäude unſeres Hauptbahnhofes, das von einer großen Menſchenmenge belagert war. Nun herrſchte kein Zweifel mehr, nun galt es ein letztes Mal Abſchied nehmen. Nun man kennt das ja, Abſchiednehmen iſt meiſt eine wermutgemiſchte Angelegenheit und erſt recht da, wo die Mutter ſich von ihrem Einzigen trennen muß. Die Jungens hielten ſich wacker, waren frohgemut und hatten lachende Geſichter, aber die Mütter ſchluchzten und auch die Väter mußten ſich zuſammenreißen und die Zähne zuſammenbeißen. Die Bräute wurden noch einmal kräftig in den Arm genommen und da der Abſchiedskuß vielen gut zu ſchmecken ſchien, wiederholten ſich dieſe Szenen immer wieder. Und dann floſſen die Tränen literweiſe, als der Zug ſich in Bewegung ſetzte, jedoch nur bei den Daheimgebliebenen. „Muß i denn, muß i denn ....“ klingt es noch einmal aus den Fenſtern, ein letztes Tücherſchwenken und ſchon gleitet der Zug in das Dunkel der Nacht.

Heute und morgen folgen weitere, wenn auch kleinere Transporte. Und wenn die Woche vorbei iſt, dann haben ſich alle ſchon an das neue Milieu gewöhnt und ſind in ihrer Kaſerne ſchon ſeßhaft geworden.

Vom Fluch verfolgt

Der neue Roman der Volkszeitung
von Harry Hoff

Um den Untergang des kulturell hochſtehenden Inkavolkes, das der Goldgier eines Pizarro zum Opfer fiel, webt das Geheimnis dichte Schleier. Ruinen machtvoller Bauwerke, im wuchernden Urwald verſunken, erzählen höchſtens noch von dieſem begabten und fleißigen Volk. Um ſo mehr haben ſich durch die Jahrhunderte hin um dieſes Volk Sagen und Mären gerankt, die einmal von phantaſievollen Abenteurern erfunden wurden, zum anderen auf geheimnisvolle Funde ſich ſtützten, die in den unzugänglichen Schluchten Perus gemacht wurden. Sind dieſe Erzählungen Dichtung oder Wahrheit, ſetzen ſie ſich aus beiden zuſammen, liegen tatſächlich irgendwo in den Bergen noch die unermeßlichen Goldſchätze der Inkas? Dieſe Fragen wirft der neue Roman auf. Mit ihrer Beantwortung iſt ein überaus ſpannendes Geſchehen verknüpft, in dem zwei handfeſte, prächtige und lebensſtarke Engländer, ein Eiſenkönig aus Chikago und ſeine unternehmungsluſtige, junge, hübſche und eigenſinnige Tochter die ruhenden Pole inmitten eines turbulenten Auf und Nieder, Hin und Her ſind.

Gründung eines Frauenchores

Außerordentliche Hauptverſammlung im MGV. Schlägel und Eiſen

Günſtige Entwicklung des Hauſes

In ſeinem Eigenheim, „Friedrich-Silcher-Haus“ hielt der Mgv. Schlägel und Eiſen eine außerordentliche Hauptverſammlung ab, die von den Sangesbrüdern ſehr zahlreich beſucht war und die vom Vereinsführer, Stadtbauamtmann Knop, geleitet wurde. Im Mittelpunkt der wichtigen Verhandlungen ſtand die Gründung eines Frauenchores innerhalb des Vereins. Der Vereinsführer nahm in ſeinen begründenden Ausführungen Stellung zu dieſer wichtigen Angelegenheit, in welcher er hervorhob, daß man im Vorſtand gern den an ihn herangetretenen Anregungen gefolgt ſei und mit der Ausführung des Planes bezwecke, den Verein im Sinne der Gemeinſchaftsbeſtrebungen auf eine breitere Grundlage zu ſtellen und neuen künſtleriſchen Zielen zuzuführen, die in der Richtung der deutſchen Muſikbewegung liegen. Durch Bildung eines ſelbſtändigen Frauenchores ſoll muſikfreudigen Frauen Gelegenheit gegeben werden, deutſche Liedkunſt zu pflegen, zu fördern, zu vertiefen und ſich einzugliedern in den großen Kreis der Muſikausübenden. Der Frauenchor ſoll unter anderem auch in ſeinen Aufgaben mit dazu beitragen, durch ſeine Mitwirkung bei den Konzerten des Vereins dieſen eine beſonders wertvolle Note zu geben, die ganze Programmfolge abwechſlungsreich und intereſſant zu geſtalten. Ehrenchormeiſter R. Hoffmann wies in ſeinen Ausführungen darauf hin, daß ſchon manchen großen Männerchören ein Frauenchor angegliedert ſei und daß dieſe damit beſte Erfahrungen nachweiſen können. So kann beiſpielsweiſe der Frauenchor des Dortmunder Lehrergeſangvereins ſehr beachtliche künſtleriſche Erfolge aufweiſen, die in der Kritik rühmend hervorgehoben ſind. Auch Chormeiſter B. Jungewelter verſprach ſich von der Gründung eines Frauenchores eine Steigerung der künſtleriſchen Geſamtarbeit des Vereins.

Der Verein beſchloß einmütig die Gründung des Frauenchores.

Am Montag, dem 8. November, 20 Uhr, wird im Silcherhaus die Gründungsverſammlung ſein, zu der muſikfreudige Damen herzlich willkommen ſind.

Der Vereinsführer gab dann noch einen umfaſſenden Bericht über die Entwicklung des „Friedrich-Silcher-Hauſes“, aus dem hervorging, daß die Wirtſchaftlichkeit des Hauſes in jeder Beziehung ſichergeſtellt iſt. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das Hauptkonzert des Vereins findet anfangs nächſten Jahres im Schützenhof ſtatt. Die Vortragsfolge weiſt neben Werken zeitgenöſſiſchen Schaffens die Wiedergabe der ſehr ſelten gebotenen großen Kompoſition von Franz Curti „Die Schlacht“, für Männerchor, Tenorſolo und großes Orcheſter auf.

Nachdem noch eine Reihe neuer Mitglieder aufgenommen waren, ſchloß der Vereinsführer mit den Worten des Dankes und einem Sieg-Heil auf den Führer die wichtige außerordentliche Hauptverſammlung.

Zwei, die ſich gegenſeitig beäugen

EK.-Foto: Herter

Hier ſehen Sie ein Straßenidyll, wie man es häufiger am Rande unſerer Großſtadt beobachten kann. Der kleine Dieter hatte zuerſt keine ſo rechte Traute zu dem jungen Schaf, das da plötzlich vor ihm auftauchte. Als Mutti dann das ungewohnte Tier geſtreichelt hatte, da wurde auch Dieter zutraulich und ſchnell war die Freundſchaft zwiſchen beiden geſchloſſen.

Manche werden ſich vielleicht wundern, daß es in einer Induſtrieſtadt wie Bochum überhaupt noch Schafe und Lämmer gibt. Ihnen kann man ſagen, daß in unſerer Stadt erfreulicherweiſe ſogar die Schafhaltung gerade in den letzten Jahren beſonders gefördert worden iſt. Kommt dem Schaf doch heute größte Bedeutung für die deutſche Wollerzeugung zu. Zweimal im Jahre werden die Schafe zwar nicht zur Schlachtbank, wohl aber zum Wollſcherer geführt, um ſie ihrer krauſen Wollpelze zu entledigen. So wunderlich es klingen mag, werden auch in unſerer Stadt an die 2000 Schafe gehalten. Vor allem ſind es unſere Kötter und Kleintierhalter, die in den ſtädtiſchen Landbezirken muſtergültige Schafzucht und -pflege betreiben und damit einen wichtigen Beitrag zur Deckung unſeres Wollbedarfs aus eigenem Schafbeſtand leiſten. Darüber hinaus liefert das Schaf appetitliches Fleiſch, das auch dem verwöhnten Feinſchmecker als Leckerbiſſen vorgeſetzt werden darf. Felle für Leder und zum Teil auch ungeſchorene Felle als Pelzwerk ſind weitere wertvolle Schafprodukte; ebenfalls wertvoll iſt der Stall- und Pferchdung des Schafes, während die Milchnutzung eine geringe Rolle ſpielt.

Kameraden im deutſchen Bergbau!

NSG. In der Erkenntnis, daß wir zur Meiſterung unſeres deutſchen Schickſals eine verſchworene Betriebs- und Leiſtungsgemeinſchaft bilden müſſen, haben ſich in den vergangenen Jahren viele von euch in uneigennütziger Weiſe an dem von der Reichsbetriebsgemeinſchaft Bergbau durchgeführten Berufserziehungswerk beteiligt. Mit Stolz und Freude ſehen wir auf die hierbei geleiſtete erfolgreiche Arbeit zurück. Es iſt mir ein Bedürfnis, allen Kameraden, die hierzu beigetragen haben, meinen herzlichen Dank auszuſprechen.

Ich erwarte, daß den in dieſen Wintermonaten erneut und verſtärkt einſetzenden Berufserziehungsmaßnahmen noch ein weit größerer Erfolg beſchieden iſt. Daher ergeht an euch alle, unbeſchadet der Tätigkeit oder des Alters der Ruf:

Helft noch mehr als bisher mit, die im deutſchen Bergmannsſtand wohnenden beruflichen Fähigkeiten zu wecken und zu entfalten. Schließt euch den auf allen Schachtanlagen eingerichteten Arbeitsgemeinſchaften für erwachſene Bergmänner an.

Denkt immer daran, daß Berufstüchtigkeit und Selbſtbewußtſein ſeit jeher den deutſchen Bergmann auszeichneten, aber noch nie im Laufe der Geſchichte unſeres Volkes ſo bitter nötig waren wie dies heute der Fall iſt und auch für alle Zukunft ſein wird. Darum friſch ans Werk!

Padberg, Leiter der NSG. Bergbau.

Der Reichstreuhänder der Arbeit droht an:

Staatliche Zwangsmittel

bei Abwerben von Arbeitskräften

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Weſtfalen teilt mit:

Der ſich in verſchiedenen Gewerbezweigen ſtark bemerkbar machende Mangel an Arbeitskräften hat vielfach dazu geführt, daß Unternehmer, um genügend Arbeitskräfte zu bekommen, anderen Betrieben die Gefolgſchaftsmitglieder unter dem Angebot höherer Löhne abwerben. Dieſes Abwerben hat in vielen Fällen leider Formen angenommen, die jegliches Verantwortungsbewußtſein gegenüber den allgemeinen Belangen der deutſchen Volkswirtſchaft und jeden Anſtand im wirtſchaftlichen Wettbewerb vermiſſen laſſen. Um Mißverſtändniſſe zu vermeiden, bemerke ich, daß nach dem Grundſatz,

daß die Tariflöhne Mindeſtlöhne ſind,

über die die Unternehmer im Rahmen der gegebenen wirtſchaftlichen Möglichkeiten des einzelnen Betriebes hinausgehen ſollen, die Zahlung übertariflicher Löhne an und für ſich durchaus erwünſcht iſt. Schädigend und wirtſchaftlich unverantwortlich wirkt ſich jedoch die Lohnerhöhung aus, die nicht durch die Leiſtungsfähigkeit des Betriebes oder beſondere Leiſtungen der Gefolgſchaftsmitglieder, ſondern lediglich durch die augenblickliche Konjunktur bedingt iſt. Da die Zahlung von Konjunkturlöhnen ſtets Preiserhöhungen mit ſich bringen wird, gefährdet ſie die von der Reichsregierung gewollte Aufrechterhaltung des Lohn- und Preisſtandes. Die Zahlung derartiger Löhne hat ſomit mit ſozialer Einſtellung nichts zu tun, ſondern erfolgt vielmehr auf Koſten der Allgemeinheit. Des weiteren iſt es vorgekommen, daß Unternehmer in fremden Betrieben Arbeitskräfte anwerben und dieſe zur ſofortigen Niederlegung der Arbeit und damit zur Verletzung des beſtehenden Vertragsverhältniſſes veranlaſſen. Eine derartige Handlungsweiſe, durch die der Arbeitsfrieden in der Regel empfindlich geſtört wird, iſt in jeder Beziehung als ſittenwidrig und gegen die Standesehre verſtoßend zu bezeichnen.

Außerdem machen ſich ſowohl die Unternehmer als auch die Gefolgſchaftsmitglieder regelmäßig ſtrafbar, da die Einſtellung in derartigen Fällen gewöhnlich ohne Abgabe des Arbeitsbuches erfolgt. Auf Grund der ſiebenten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Verhinderung rechtswidriger Löſung von Arbeitsverhältniſſen vom 22. Dezember 1936 ſind nämlich in verſchiedenen Wirtſchaftszweigen die Unternehmer im Falle einer ungerechtfertigten vorzeitigen Löſung des Arbeitsverhältniſſes durch ein Gefolgſchaftsmitglied

berechtigt, das Arbeitsbuch bis zu dem Zeitpunkt zurückzubehalten,

in dem die Beſchäftigung im Falle einer ordnungsmäßigen Löſung des Arbeitsverhältniſſes enden würde. Wird von dieſer Befugnis Gebrauch gemacht, und ſtellt deſſen ungeachtet ein anderer Unternehmer ein Gefolgſchaftsmitglied ohne Arbeitsbuch ein, ſo werden ſowohl der Unternehmer als auch das Gefolgſchaftsmitglied nach den Strafbeſtimmungen des Geſetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. Februar 1935 mit Geldſtrafe bis zu 150,— Reichsmark oder mit Haft beſtraft. Strafverſchärfend wirkt ſelbſtverſtändlich der Umſtand, daß der Unternehmer, der ein Gefolgſchaftsmitglied ohne Arbeitsbuch einſtellt, dieſes ſelbſt zum Vertragsbruch verleitet hat. Ein derartiges Verhalten iſt der untrügliche Beweis dafür, daß der Unternehmer ſich nicht ſcheut, aus völlig eigenſüchtigen Beweggründen die Durchführung des Vierjahresplanes und damit das Aufbauwerk unſeres Führers zu ſchädigen.

Im Hinblick auf wichtige ſtaatspolitiſche Aufgaben beſtehen daneben über den Arbeitseinſatz von Metallarbeitern, Maurern und Zimmerern beſondere Beſtimmungen, deren Zuwiderhandlung mit Gefängnis beſtraft wird.

Darüber hinaus erwarte und verlange ich von allen Unternehmern meines Wirtſchaftsgebietes, daß ſie bei der Einſtellung von Gefolgſchaftsmitgliedern ihre Intereſſen hinter die lebenswichtigen Belange der Volksgemeinſchaft zurückzuſtellen, und weiſe darauf hin, daß in Zukunft gegen jeden, der die erforderliche Diſziplin nicht aufbringt und gegen die Intereſſen der Allgemeinheit verſtößt, mit ſtaatlichen Zwangsmitteln eingeſchritten werden wird.

Kleingärtner-Fachberatung

Auch für dieſen Winter iſt vom Reichsbund der deutſchen Kleingärtner, über die Provinz- und Stadtgruppen, an die Kleingärtnervereine die Weiſung zur erneuten Fachberatung ergangen. Die Stadtgruppe Bochum hat nun dieſe fachliche Schulung ſo durchgeführt, daß je nach der Stärke des Vereins die Fachberatung für den Verein einzeln oder mehrere zuſammengefaßt werden. Die Die Fachberatung der Stadtgruppe Bochum iſt dem Gartenbauinſpektor Johnſen übertragen worden, der hierbei von dem Rektor i. R. Köhler unterſtützt wird.

Im Lokal Biſchoff fand nun die erſte Fachberatung bzw. Schulung der Mitglieder von elf Vereinen ſtatt, die in großer Zahl erſchienen waren. Gartenbauinſpektor Johnſen behandelte in ſeinem ausführlichen Thema Boden, Bodenbearbeitung und Bodenverbeſſerung als die Grundlagen einer erfolgreichen Bewirtſchaftung des Kleingartens. Der nächſte Fachberatungsabend wurde auf den 12. November angeſetzt.

)(**Zu Fall gekommen.** Gegen 15.30 Uhr wurde auf der Caſtroperſtraße, in Höhe des Treppenaufganges zum Schützenhof, ein haltender Perſonenkraftwagen von einem Radfahrer angefahren. Der Radfahrer kam zu Fall, wurde hierbei leicht verletzt. Das Fahrrad wurde ſtark beſchädigt.

NSG) **Bäcker-Kundgebung in Dortmund.** Der Deutſche Bäcker-Genoſſenſchaftsverband, Bezirk Weſtfalen-Lippe, ruft zu einer Kundgebung auf, die am 24. November, 10.30 Uhr, in der Weſtfalenhalle zu Dortmund ſtattfindet und die mit einer Arbeitstagung des weſtfäliſch-lippiſchen Bäckerhandwerks verbunden iſt.

Oſtdeutſches Grenzland

Heimabend des SGV. Bochum.

Der SGV. Bochum iſt bei der Ausgeſtaltung ſeiner Heimabende bemüht, auch das Intereſſe für die deutſchen Grenzlande wachzuhalten und zu vertiefen. Nachdem vor einigen Wochen die Eifel in einem Lichtbildervortrag als weſtliches Grenzland behandelt worden war, ſtand am Dienstag abend der Oſten im Mittelpunkt des Heimabends. Bezirksdietwart Schedſtadt verſtand es an Hand ausgezeichneter Lichtbilder, die Schönheiten des öſtlichen Grenzlandes aufzuzeigen. Von Königsberg aus führte die Lichtbilderſerie nach Pillau, durch das Memelland zum ſüdlichen Teil Oſtpreußens. Hier wurden die geſchichtlich wichtigſten Punkte berührt. Den Waſſerwegen entlang ging es zur Küſte zur kuriſchen Nehrung. Die Lichtbilderſerie vermittelte ebenfalls ein Bild über das wirtſchaftliche und kulturelle Leben des deutſchen Oſtens. Der Zweck des Abends, mehr und tieferes Verſtändnis für das Grenzland im Oſten zu erwecken, wurde durch die ausgezeichneten Ausführungen gefördert. Der Abend wurde vom Abteilungsführer Döring mit den Hinweis auf die Bedeutung des Abends eingeleitet.

NSG) **Tag der deutſchen Hausmuſik.** Im ganzen Reich findet am 16. November der „Tag der deutſchen Hausmuſik" ſtatt. Größere Veranſtaltungen werden zur Pflege der deutſchen Hausmuſik beitragen. Die Geſtaltung der Abende erfolgt in den meiſten Fällen durch die NSG Kraft durch Freude.

Diebſtahl. In der Zeit von 20—23 Uhr wurde einer Volksgenoſſin aus ihrer Wohnung Friedenſtraße 10 vom Küchenſchrank ein Ring entwendet. Es handelt ſich um einen umgearbeiteten Trauring mit hochaufgeſetztem gelben Stein. An den beiden Enden der Einfaſſung befinden ſich zwei kleine Goldkugeln. Der Ring hat einen Wert von 60 RM.

NSG **Den Ruhrzechen geht es beſſer.** Die Preisbeſſerung am Weltkohlenmarkt beginnt ſich auch ſtärker auf die Erlöſe der Ruhrzechen auszuwirken. Der beſte Beweis dafür iſt die ſtetige Ermäßigung der vom Ruhrkohlenſyndikat erhobenen Umlage. Betrug dieſe im Monatsdurchſchnitt des vorigen Jahres noch rund 3,80 Mk. je Tonne auf die Verkaufsbeteiligung, ſo beträgt ſie für September nur noch 3,22 Mk. je Tonne.

Baubudeneinbruch an der Glücksburgerſtraße. In der Nacht wurde eine Baubude an einem Neubau an der Glücksburgerſtraße erbrochen und folgende Gegenſtände entwendet: Ein faſt neuer weißer Drellanzug. In dieſem Anzug befanden ſich Lieferſcheine, Rechnungen pp., auf den Namen „Karl Hellrung" lautend. Ferner ein weißer getragener Drellanzug und verſchiedene Arbeitskleidung. Wo wurden die Gegenſtände zum Kauf angeboten? Wer hat in den fraglichen Nächten verdächtige Perſonen in der Nähe des Tatortes geſehen? Wer kann ſonſt zweckdienliche Angaben zu dem Diebſtahl machen? Angaben, die auf Wunſch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandſtraße 35, Zimmer 244.

NSG) **Die Arbeitstagung des Weſtfäliſchen Heimatbundes,** die Ende Oktober in Soeſt ſtattfinden ſollte, iſt auf den 27. und 28. November verſchoben.

Heute: „Und Pippa tanzt"

Das traumtiefe und dichteriſch aus dem Erlebnis der ſchleſiſchen Heimat geborene Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt", das die Bochumer Bühne zum 75. Geburtstage des Dichters herausgebracht hat, konnte bei ſeiner Neueinſtudierung einen ſtarken Erfolg erringen. Mit der Muſik von Max Marſchalk (Leitung: Emil Peeters) waren und ſind auch heute unter der Spielleitung von Viktor Ahlers in den Hauptrollen u. a. eingeſetzt: Giſela Uhlen, Horſt Caſpar, Ernſt Holznagel, Gerhard Meinecke, Willi Schröder. Die Bühnenbilder ſind von Dr. Harry Mänz. Die heutige Aufführung iſt für Vermiete C angeſetzt. Beginn 20 Uhr.

Am Samstag, 6. November, erſter Gaſtſpielabend der Tanzgruppe der Kölner Oper in dieſer Spielzeit mit völlig neuem Programm. Mitwirkende: das geſamte Ballett der Kölner Oper unter choreographiſcher Leitung von Inge Herting. Der Vorverkauf hat heute begonnen. (Ruf 610 51)

Kommunalaufſicht im Dritten Reich

Die Verwaltungsakademie Induſtriebezirk eröffnete ihr 25. Semeſter

Geſtern begann das 25. Semeſter in der Verwaltungsakademie Induſtriebezirk. Nach dem Streichquartett in F-Dur von Mozart, geſpielt vom Häuslerquartett, ſprach der geſchäftsführende Direktor Privatdozent Dr. Elleringmann. Sein Gruß galt dem Vortragenden, Regierungspräſident Dr. Runte, den Vertretern der Partei, der Behörden und den zahlreichen Hörern. Heute beginne ein neues, das 25. Semeſter. Seit 12 Jahren alſo müht ſich die Verwaltungsakademie um die verwaltungsakademiſche Fortbildung der Beamtenſchaft. Der Wert dieſer Arbeit iſt unumſtritten, ſie wirkt ſich ſegensreich aus für die Beamtenſchaft ſelbſt, für Verwaltungen und Gemeinden. Dr. Elleringmann dankte allen jenen, die durch Hilfe in irgendeiner Form dazu beigetragen haben, daß die Verwaltungsakademie überhaupt ihre Arbeit aufnehmen konnte und er knüpfte daran den Wunſch, daß die gleiche Unterſtützung auch fürderhin dieſer wichtigen Fortbildungsſtätte zuteil werden möchte. Er ſelbſt, ſo betonte er abſchließend, werde weiter ſeine ganze Kraft in den Dienſt dieſer Einrichtung ſtellen. Mit dieſem Gelöbnis eröffnete er das 25. Semeſter, deſſen Vorleſungsplan beſonders ſorgfältig zuſammengeſtellt wurde.

Regierungspräſident Dr. Runte hielt, nachdem er der Anſtalt ſeine Glückwünſche ausgeſprochen hatte, ein Referat über die Kommunalaufſicht im Dritten Reich. Er ging von der Feſtſtellung aus, daß die Nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung total, das geſamte Leben des Volkes umfaſſend ſei und daß darum auch alle Teilgebiete völkiſchen Lebens von ihr berührt und durchſetzt werden müßten. Für das kommunale Leben ſei das durch die deutſche Gemeindeordnung geſchehen. Rückſtände würden bald ausgeräumt. Die Stellung der deutſchen Gemeinde zum Staat wird durch ein Wort des Reichsminiſters Dr. Frick umriſſen: „Die deutſche Gemeinde iſt nicht ein Weſen, das in ausſchließlicher Eigenbeſtimmung leben kann, ſie iſt die engere Gemeinſchaft in unſerer großen deutſchen Volksgemeinſchaft und muß ‚ſich den tragenden Grundſätzen einordnen, die Partei und Staat für ihr Wirken aufſtellen." Nach einem hiſtoriſchen Exkurs mit der Darſtellung der Prinzipien, die den Freiherrn vom Stein bei der Schaffung ſeiner Städteordnung geleitet haben, beſprach der Redner dann das Verhältnis zwiſchen Gemeinde und Aufſichtsbehörde, wie es in der Deutſchen Gemeindeordnung vorgeſchrieben und gefordert iſt. Die Gemeindeordnung wendet ſich gegen den Kollektivismus, indem ſie die in ſchöpferiſcher Eigenverantwortlichkeit handelnde Perſönlichkeit ſchützt und anerkennt, und gegen den Individualismus, indem ſie ſeine Bindung an das allgemeine Wohl verlangt und durch geeignete Maßnahmen und Methoden feſtlegt. Die Aufſichtsbehörde hat die doppelte Aufgabe, die Selbſtverwaltung gegen Uebergriffe zu ſchützen und Störungen, die das gemeindliche Wohl gefährden, abzuwehren. Die Befugniſſe der Aufſichtsbehörde gehen ſo weit, daß ſie durch die Berufung eines Kommiſſars vorübergehend — bis die entſprechende Störung behoben iſt — jegliche kommunale Selbſtändigkeit überhaupt auszuſchalten vermag. Ein ſtändiges reglementierendes Eingreifen liegt aber weder im Intereſſe des Staates, noch gar im Intereſſe der Gemeinde. Die beſte Aufſicht, ſo hob der Redner abſchließend hervor, befiehlt nicht, ſondern überzeugt. Das ſei möglich, wenn Aufſichtsbehörde und Gemeinde auf der gleichen Ebene weltanſchaulichen Denkens ſtünden. Der Einſatz äußerer Machtmittel des Staates iſt dann nicht mehr erforderlich. Dr. Runte erhielt für ſeine tiefgründigen Ausführungen lebhaften Beifall. Dr. Elleringmann dankte ihm im Namen der Hörer und ſchloß dann den erſten Vortragsabend zur Eröffnung des 25. Semeſters mit der Führerehrung.

Warum Dichterleſungen?

Zahlreiche Dichter im Gau Weſtfalen-Süd

Anläßlich der „Woche des deutſchen Buches" führt die NSG „Kraft durch Freude" in vielen ſüdweſtfäliſchen Orten Leſeſtunden durch, in denen Dichter aus ihren Werken leſen. Im Gau Weſtfalen-Süd ſprechen u. a. die Dichter Grieſe, von Hatzfeld, Euringer, Hohlbaum, Luhmann und die Dichterin Maria Kahle.

Das deutſche Volk lebt in ſeinem Buch — in ſeinen Märchen und Sagen hat es ſich aus ſeiner Kindheit her über die Jahrhunderte hinweg bis in unſere Zeit eine lebendige Geſtalt gegeben. Die großen Leiſtungen der deutſchen Geſchichte in ihren Höhen und Tiefen haben ihren Niederſchlag im deutſchen Buch gefunden. Von der Zeit der klaſſiſchen deutſchen Dichtung über die Romantik, über unſere großen Dramatiker bis in die Gegenwart hinein hat jede geiſtige Regung unſeres Volkes ihren Verkünder gefunden. Bis zu der Zeit des lebendigen Heute bis zu den Werken unſerer jungen Dichter der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, über deren Schaffen das Buch der Deutſchen ſteht, Hitlers „Mein Kampf".

Das deutſche Buch lebt aber auch in ſeinem Volk. Was deutſche Männer erdachten und erdichteten, blieb im deutſchen Volk wie kaum in einem anderen Volk nicht auf eine kleine Schicht Gebildeter beſchränkt. Kein deutſcher Haushalt, keine deutſche Familie iſt denkbar ohne das deutſche Buch, das eine einmalige Kulturleiſtung iſt. Welches Volk verfügt über eine Leiſtung, wie es beiſpielsweiſe nur unſere kleinen Reklam-Heftchen ſind, durch die Millionen Menſchen mit der deutſchen Dichtung bekannt wurden? Welches Volk iſt aber auch auf der andern Seite bereit, von ſeinem oft ſpärlichen Verdienſt ſich das Notwendigſte abzuſparen, um ſich dafür ein großes und teures Werk zu kaufen? Nein, Buch und Volk gehören zuſammen und deshalb gehören auch Volk und Dichter zuſammen. Der Dichter, wie wir ihn heute ſehen, iſt nicht der in weltfernen Sphären ſchwebende Aeſthet, er iſt der Verkünder ſeines Volkes und deſſen Schickſals. Dieſe Verkünder der Seele unſeres Volkes ſtehen in dieſer Woche — eingeladen durch die NSG „Kraft durch Freude" — vor den Menſchen des Gaues Weſtfalen-Süd.

Bei den heimiſchen Dichtern

Im Rahmen der Buchwoche wartete am geſtrigen Abend die Arbeitsgemeinſchaft Bochumer Schriftſteller mit einem eigenen heimiſchen Dichterabend auf. Ihr erging es wie dem Dichter Hohlbaum am Abend vorher. Aber die Bochumer Dichter ſcheinen beſcheidene Menſchen zu ſein, denn ſie freuten ſich ſchon, daß der obere Saal im Friedrich-Silcher-Haus zur Not beſetzt war. Trotz ihrer Jugend ſcheint auch die Stadt Bochum ſchon um das Sprichwort zu wiſſen: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande." Und doch hätte es für manchen gelohnt, dieſem Dichterabend ſein Intereſſe zu ſchenken. War er doch ſehr geſchickt aufgezogen und mit gemütvollen Lichtern erhellt.

Mit klaſſiſcher Muſik umrahmte das Leo Wyduba-Quartett aus Herne die hübſche Programmfolge. Nach einem kurzen Vorſpruch begrüßte der Heimatdichter Leo Rinke in dichteriſcher Proſa die Erſchienenen. Dann las Frl. Margit Koch mit ihrer warmen, wohlklingenden Stimme Lyriſches verſchiedener heimiſcher Verfaſſer. Ihr ſehr ſympathiſcher, wohlakzentuierter Vortrag führte von Magdalene Benfert über Hermann Langguth und Wilhelm Oſchmann zu Erich Sieburg und M. Grigat und hauchte den Verſen Klang und Leben ein. Hermann Langguth machte mit Lyrik von Hahn-Wegmann, Leo Rinke, Wilhelm Paul und von ihm ſelbſt bekannt. Frau H. Scher las aus dem ſoeben erſchienenen Roman „Du Geiſt der Linde" von Leo Rinke einige Kapitel. Der Roman behandelt das Schickſal einer Bäuerin.

Paul Wolf ſang zwei von W. Oſchmann verfaßte und von B. Schmiedeknecht vertonte Lieder. Dann kam W. Oſchmann mit ſeiner heiteren Dichtung, die manchmal voll ſpitzer Ironie, manchmal voll goldigem Humor iſt, an dem man ſeine Freude haben kann. Dieſe epigrammatiſchen Sächelchen wären gewiß eine Zierde der zehnten Muſe geworden. Dann ſang Frl. Sieburg eine Arie und ein Walzerſtück. Franz Fromme, der uns ſchon ſo manches plattdeutſche Gedicht geſchenkt hat, durfte natürlich nicht fehlen. Er las weſtfäliſche Mundartdichtungen, ſo von W. Oſchmann, Willi Berneiſer, Fromme-Fränzken, Guſtav Singerhoff.

Die ſtill lauſchende Zuhörergemeinde, die vor allem über die plattdeutſchen „Vertällkes" herzlich lachen mußte und ſich köſtlich amüſierte, dankte für jede Gabe mit anerkennendem Beifall. Der Abend bewies, daß wir auch in Bochum verborgene Dichtergeſtalten beſitzen, deren Proſa und Dichtung wert ſind, einer breiteren Oeffentlichkeit vermittelt zu werden.

Das Drama am Vogelpoth

zum zweiten Male vor dem Schwurgericht

‡‡ In den Nachmittagsſtunden des 14. Mai 1936 ſpielte ſich auf dem Hofe des Hauſes Vogelpoth 81 zu Wattenſcheid eine ſchwere Bluttat ab, die in der Perſon des im Hauſe wohnenden Bergmanns Hillebrand ein Todesopfer forderte. Als Täter kam ein Friedrich Schiwo aus Wattenſcheid in Frage. Dieſer war bereits im Frühjahr 1937 wegen Totſchlages zu 3 Jahren Zuchthaus vom Schwurgericht verurteilt worden. In der Reviſionsinſtanz hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Prüfung an das Schwurgericht Bochum zurück. Die Familie des Getöteten Hillebrand war mit der des Angeklagten ſeit Jahren bis in die letzte Zeit befreundet geweſen, aber durch die Frauen hatte die Freundſchaft einen Riß bekommen. Am 14. Mai 1936 war Schiwo mit ſeiner Frau in der Waſchküche, die zum Hof hinausgeht. Auf dem Hofe befand ſich Hillebrand mit Frau. Da Schiwo die Tür zur Waſchküche geöffnet hielt, das dem H. beim Arbeiten im Hofgang nicht angenehm war, ſo ſetzte zwiſchen Beiden ein Wortſtreit ein, der den H. veranlaßte, mit einem Beſenſtiel in die Waſchküche zu ſtürmen. Was ſich nun in der Waſchküche abgeſpielt hat, hat in der früheren und auch in der jetzigen Schwurgerichtsverhandlung keine Klärung gefunden, da eigentliche Tatzeugen nicht vorhanden ſind. Frau Hi. zog nun ihren Mann am Arm aus der Waſchküche in den Hof. Im Hofe nahm Hi. gewahr, daß ihnen der Angeklagte mit dem ſchweren eiſenbeſchlagenen Waſchmaſchinenknüppel folgte. Er drehte ſich nach ihm um und war im Begriff, den Reſt des Beſenſtiels zu erheben, als er von Schi. einen wuchtigen Schlag über den Kopf erhielt, der ihn zu Boden ſacken ließ. Als ſich Hi. wieder erheben wollte, verſetzte ihm der Angeklagte einen zweiten Schlag, diesmal über Rücken und Schulter, der ihn erneut zu Boden brachte. H. wurde in ſeine Wohnung getragen. Der herbeigerufene Arzt vernähte die Kopfwunde und ordnete Bettruhe an. Am zweiten Tage ſprach der Verletzte ſelbſt bei dem Arzte vor, der erſtaunt war über das Erſcheinen des Mannes. Er forderte ihn auf, ſofort das Bett wieder aufzuſuchen. Tags darauf trat Fieber ein und am vierten Tage ſtarb der Mann.

Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß er in Notwehr gehandelt habe. Bei dem Vorgang in der Waſchküche habe Hi. gedroht, daß er nun ſeine Miſtgabel holen und ihn niederſtechen werde. Das habe er durch den Schlag verhindern wollen. Auch ſei der Tod des H. nicht als eine direkte Folge des Schlages anzuſehen. Wäre der Mann in ſeinem Zuſtande nicht über die Straße zum Arzt gegangen, ſo beſtehe die Möglichkeit, daß ein tödlicher Ausgang nicht zu erwarten war. Dieſer Einwand des Angeklagten wurde aber illuſoriſch durch die Feſtſtellungen der ärztlichen Gutachten. Bei der Leichenöffnung wurde eine Gehirnquetſchung und eine tiefer liegende Zertrümmerung der Schädelbaſis feſtgeſtellt. Dieſer Zuſtand hätte ohne jeden Zweifel den Tod des Hi. herbeiführen müſſen.

Zu der Schwurgerichtsverhandlung war ein großer Zeugenapparat aufgeboten worden, darunter auch eine große Zahl Polizeibeamte aus Wattenſcheid über den Leumund des Angeklagten und des Getöteten.

In ſeinem Plädoyer war der Staatsanwalt der Anſicht, daß der Einwand der Notwehr völlig durch die Feſtſtellungen der Verhandlung widerlegt ſei. Er brachte eine Zuchthausſtrafe von 3 Jahren, 5 Jahre Ehrverluſt, Haftbefehl und Einziehung des Maſchinenknüppels in Antrag. Die Verteidigung beſtand in erſter Linie auf Notwehr, mindeſtens aber auf vermeintlicher Notwehr und damit auf Freiſprechung, zu zweit aber wenn das Schwurgericht anderer Meinung ſein ſollte, auf milder Strafe.

Nach längerer Beratung kam das Schwurgericht zur Bejahung der Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Urteil lautete bei Verſagung mildernder Umſtände auf 3 Jahre Gefängnis unter Anrechnung der neunmonatigen Unterſuchungshaft. Der Angeklagte wurde wieder in Unterſuchungshaft genommen und das Schlagwerkzeug eingezogen.

mikrofilm service münster · g. gutt kg · essen · köln

Wanderung durch die Ruhrberge

Zahlreiche Freunde der Vereinigung für Heimatkunde erlebten am Sonntag die ganze Schönheit der Ruhrberge im Herbſt. Ein ſonniger Herbſttag begünſtigte die Wanderung, die von Witten aus durch die Ruhrberge führte. Ueber Bommern ging es am Gut Frielinghaus vorbei ins Muttental, wo noch einer der alten Stollen, den „Jupiter" im Betrieb iſt. Herrliche Rundblicke gewährte die Wanderung, die dann über die „Walachei" in Vormholz nach Albringhauſen führte. Die Ruhrhöhen, die im herbſtlichen Sonnenſchein lagen, boten mit ihren Wäldern, die in den herrlichen Farbtönen des Herbſtes gekleidet waren, einen ſchönen Anblick. In Albringhauſen gab der Heimatforſcher Jörgenshaus, Hagen, intereſſante Aufſchlüſſe über die Geſchichte dieſer Gegend. Insbeſondere die Bauernhöfe gehen auf eine alte Geſchichte zurück. Da liegen z. B. die alten Höfe „Am Ibing", Abrinc, Beckmännig, Helliglob uſw., die nachweislich ſchon um das Jahr 900 an das Kloſter in Werden Abgaben zu entrichten hatten. Weiter erſcheinen dieſe Höfe in den Urkunden des Kloſters und des Staatsarchivs, in den Jahren bis zum Ende des 30jährigen Krieges. Die Schatzregiſter dieſer Kriegszeit zeigen den Niedergang dieſer Höfe. Die Namen der Höfe wurden im Laufe der Jahre immer verſchiedener geſchrieben. In den ſpäteren Jahren kamen dieſe Höfe unter die Hoheit der Volmarſteiner Ritter. In Albringhauſen wurde in früheren Zeiten auch bereits Erzbergbau betrieben. Man wanderte den Weg zur ehemaligen Zeche Trappe und Wülfingsbank, wo die erſte Dampfmaſchine geſtanden hatte, die heute im Bergbaumuſeum Bochum ſteht. Die Wanderung endete beim Haus Rove an der Ruhr, wo noch einmal Halt gemacht wurde. Der Wanderführer Jörgenshaus wies auf die bedeutungsvolle Zeit hin, da hier auf Haus Rove der Dichter Hoffmann von Fallersleben gern verkehrt und in der Beſitzerin des Hauſes Henriette von Schwarzenberg eine Förderin gefunden hatte. Dieſe Wanderung hat den Bochumer Heimatfreunden wieder ein neues Stückchen Geſchichte aus der weſtfäliſchen Heimat und auch die Naturſchönheiten des Ruhrlandes vermittelt.

Die Notwendigkeit der Zahnpflege

Arbeitstagung der deutſchen Dentiſten

Der Reichsverband Deutſcher Dentiſten hielt am 27. und 28. Oktober 1937 bei Kroll eine Arbeitstagung ab. Einleitend gab Reichsdentiſtenführer SS-Standartenführer Pg. Schaeffer, den etwa 1500 anweſenden Amtswaltern aus dem ganzen Reich einen Rechenſchaftsbericht über die Leiſtungen des Standes, wobei er beſonders die in den letzten vier Jahren durch intenſive Arbeit geleiſtete vorbildliche Schulung unterſtrich.

Im Rahmen der hochintereſſanten Vorträge wurde beſonders die Berufsausleſe behandelt, die von der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung als vorbildlich bezeichnet wurde. Bemerkenswert waren die Feſtſtellungen über die Fortſchritte in der Bekämpfung der weitverbreiteten Zahnerkrankungen. Es wurde hierbei vor allem erneut auf die Notwendigkeit einer umfaſſenden vorbeugenden Zahnbehandlung hingewieſen, die ſchon im Kindesalter einſetzen muß. In dieſem Zuſammenhang wurde auch an draſtiſchen Beiſpielen gezeigt, wie ſich der Mangel einer gründlichen Zahnbehandlung für die Volksgeſundheit auswirkt. Nachdrücklichſt wurde eine innigere Zuſammenarbeit zwiſchen Zahnbehandlung und praktiſchem Arzt, vor allem dem Hausarzt, gefordert, da nur im Zuſammenwirken von richtiger Ernährung, Beobachtung der körperlichen Geſamtkonſtitution und der ſtändigen fachmänniſchen Pflege der Zähne für die Dauer eine erfolgreiche Zahnfürſorge möglich iſt. Die Tagung vermittelte weiter einen Einblick in die Leiſtungen der Dentiſten für die Parteiformationen, denen wiederholt Zahnſtationen zur Verfügung geſtellt wurden, wie z. B. beim Reichsparteitag, wo ſegensreiche Hilfe geleiſtet wurde. In den vorbildlichen Lehrinſtituten des Reichsverbandes finden nach wie vor bedürftige Volksgenoſſen koſtenloſe Zahnbehandlung nach den modernſten Grundſätzen der Zahnhygiene.

SS-Standartenführer Schaeffer als Standesführer hatte zugleich eine Sondertagung der „Fachwiſſenſchaftlichen Arbeitsgemeinſchaft" des Reichsverbandes zu wichtigen Beratungen zuſammengerufen, auf der vor allem die vielverſprechenden Erfahrungen mit neueſten hochwertigen Rohſtoffen ausgetauſcht wurden. Die Vorträge zeigten, daß die „Fachwiſſenſchaftliche Arbeitsgemeinſchaft" durch Bearbeitung ſämtlicher fachwiſſenſchaftlicher Probleme tatkräftig zu der Löſung der Rohſtoffrage auf ihrem Berufsgebiet beiträgt.

Sternbild des WHW für den Monat September (Jungfrau), das bei der kommenden Reichsſtraßenſammlung am 6. und 7. November als Abzeichen verkauft wird

Warum kein friſches Brot?

Handelt volkswirtſchaftlich richtig und geſundheitlich vernünftig.

Seit einer Reihe von Wochen iſt den Bäckern und Kaufleuten der Verkauf von friſchem Brot verboten. Durch dieſe Maßnahme ſoll die Verſchwendung von Brot, die der Verzehr mit ſich bringt, vermieden und der Notwendigkeit Rechnung getragen werden, mit dem Brot hauszuhalten. Einen Tag abgelagertes Brot iſt außerdem viel bekömmlicher als friſches Brot.

Volksgenoſſen, die trotzdem auch heute noch friſches Brot verlangen, verkennen die Bedeutung dieſer Verbotsvorſchrift, handeln volkswirtſchaftlich unrecht und verleiten dadurch ihren Brotlieferanten zu einer ſtrafbaren Handlung.

Im Intereſſe einer ſparſamen Verwertung unſerer Brotgetreidevorräte und um unnötige Deviſen für die Einfuhr von Weizen zu vermeiden, iſt es auch erforderlich, beim Verbrauch von Brot mehr und mehr vom Miſchbrot oder Weizenbrot zum Roggenbrot oder Roggenvollkornbrot überzugehen.

Der Kunſtverein Bochum eröffnet ſeine diesmalige winterliche Vortragsreihe am Freitag, 5. November, in der ſtädtiſchen Gemäldegalerie mit dem Vortrag von Profeſſor Dr. Schenk, Würzburg, über „Balthaſar Neumann".

2. Leſeveranſtaltung der NS.-Frauenſchaft. Heute nachmittag um 15 Uhr veranſtaltet die NS.-Frauenſchaft, Deutſches Frauenwerk, im Rahmen ihrer Veranſtaltung eine Kinderſtunde für die Mütter und ihre Kleinen, in der Frau Schannath, der Frauenſchaft ob ihres Vortragstalents keine Unbekannte, erzählen und vorleſen wird. Unſere kleinen Buben und Mädel dürfen ſich vor- und nachher all die hübſchen Bilderbücher anſchauen, und wenn ihnen eins davon beſonders gefällt, mögen ſie den Titel behalten — für ihren Weihnachtswunſchzettel. Alle Bochumer Mütter werden mit ihren Kleinen herzlich willkommen geheißen. Der Eintritt iſt frei.

)(**Angefahren und verletzt.** Gegen 6.20 Uhr wurde ein Fußgänger auf der Allee-, Ecke Grummerſtraße, beim Ueberſchreiten der Fahrbahn von einem Perſonenkraftwagen angefahren und erlitt hierbei einen linken Unterſchenkelbruch. Er wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

)(**Hausgehilfen** treffen ſich Donnerstag, den 4. November, um 20 Uhr im Vereinshaus, Mühlenſtraße.

)(**Der Sprechſtundenplan für die ſportärztliche Beratungsſtelle** im Krankenhaus Bergmannsheil wird für den Monat Oktober 1937 wie folgt feſtgeſetzt: Donnerstag, den 11. November, von 19—20 Uhr; Donnerstag, den 25. November, von 19—20 Uhr, durch Herrn Dr. med. Ueberfeldt.

Erſtes Symphonie-Konzert

des Städtiſchen Orcheſters Bochum

Morgen Donnerstag, 4. November, findet um 20 Uhr im Stadttheater das erſte diesjährige Symphoniekonzert des Städt. Orcheſters ſtatt. Zur Aufführung gelangen Werke von Ceſar Bresgen, Claude Debuſſy und Ludwig an Beethoven. Von der jüngſten Generation der deutſchen Komponiſten gehört Ceſar Bresgen zu denjenigen, die die ſtärkſte Beachtung gefunden haben. Nachdem ſchon im Vorjahre ein Concerto groſſo von ihm ſehr beifällig vom Bochumer Publikum aufgenommen worden iſt, wird in dieſem Jahre vom Städt. Orcheſter ein Werk für größeres Orcheſter: die Symphoniſche Suite desſelben jugendlichen Meiſters zur Aufführung gebracht. Eine weitere Novität des Abends bilden die beiden Tänze für Harfe und Streichorcheſter von Claude Debuſſy, die der neu verpflichtete Harfeniſt des Städtiſchen Orcheſters, Alfred Krauſe, zum Vortrag bringen wird. Nach dieſen beiden neuen Werken folgt als Abſchluß ein altes, das freilich ſchon mehr als 100 Jahre zum feſten Beſtand aller Orcheſter gehört: die c-moll-Symphonie von Ludwig van Beethoven. Leitung: Städt. Kapellmeiſter Profeſſor Leopold Reichwein.

Karten ſind an der Konzertkaſſe im Stadttheater ſowie in den bekannten Vorverkaufsſtellen und eine Stunde vor Beginn an der Abendkaſſe zu haben. — Schülerkarten mit einer 50prozentigen Preisermäßigung gegen Vorlegung eines entſprechenden Ausweiſes nur an der Konzert- u. Abendkaſſe. Telefoniſche Beſtellungen nimmt die Konzertkaſſe unter Nr. 61 051 entgegen.

Groß-Bochum meldet ...

Bochum-Hamme

Eine Reiſe durch unſere deutſchen Gaue in Wort, Lied und Tanz. Unter dieſem Leitwort ſtand die Veranſtaltung der Ortsgruppe Hamme der NS.-Frauenſchaft, die die Ortsfrauenſchaftsleiterin Mönnickes mit einer Anſprache über den Sinn und die Aufgabe des Abends einleitete. In ausgewählten Gedichten, in Liedern und in Textproben kam die jedem deutſche Gau eigentümliche Eigenart deutlich zum Ausdruck. Die gutgelungenen Darbietungen wurden mit aufmerkſamem Intereſſe verfolgt.

Die Knappſchaftsrenten werden im Stadtteil Hamme in dieſem Monat am Donnerstag bei Schulte, Von-der-Recke-Straße, bei Witwe Röder, Gahlenſche Straße, bei Knepper, Dorſtener Straße und Mertens, Hofſteder Straße, ausgezahlt. Die Auszahlung beginnt bei Mertens und Knepper um 14.30 Uhr und bei Schulte und Roeder um 15 Uhr.

Das Steigerrevier 4 der Zeche Präſident feierte Sonntag bei Klüner ſein erſtes bergmänniſches Kameradſchaftsfeſt. Ein kleines Orcheſter, beſtehend aus Kameraden des Reviers unter Leitung von Auguſt Libuda, erfreute die Erſchienenen. Ausgezeichnet gefielen auch die Darbietungen des elfjährigen Akkordeonvirtuoſen Ortmann. Zellenwalter Gerlowſki, das Mitglied des Vertrauensrates Jakob Britten und der ſtellvertr. Reviersteiger Stockamp hielten kurze Anſprachen. Die beſten Schützen beim Preisſchießen waren die Kameraden Steiger Stockamp, Sieckmann und Ernſt Tietz, die beſte Schützin war Frau Joh. Baſtek. Im unterhaltenden Teil wirkten noch mit der Anſager Auguſt Koch, Kamerad Franz Jerzombeck, die Kameraden Georg Arend und Theo Geinert. Der Abend hat allen Teilnehmern einige fröhliche und kurzweilige Stunden beſchert und damit ſeine Aufgabe voll erfüllt.

Bochum-Hordel

Im Silberkranze. Die Eheleute Wilh. Klaß in der Hordeler Straße feierten im Kreiſe ihrer Angehörigen ihr ſilbernes Ehejubiläum. Glückauf zum goldenen!

Gemeinſamer Mittagstiſch. Am geſtrigen Tage begann der vom Winterhilfswerk eingerichtete gemeinſame Mittagstiſch. Im Parteiheim an der Fichteſtraße wird an Kinder und alleinſtehende Volksgenoſſen den Winter über ein warmes Mittageſſen verabfolgt. (rh.)

Bochum-Gerthe

Die Marine-Kameradſchaft Gerthe führte auf dem Schießſtand Düppe innerhalb der Kameradſchaft Gaupreisſchießen durch. Die aus zehn Kameraden beſtehende Schießgruppe gab mit Kleinkaliber ſtehend freihändig 5 Schuß auf die 12er Ringbruſtſcheibe und 50 Meter Entfernung ab. Beſter Schütze war Kamerad Bergeritz mit 52 Ringen, es folgten Vogelſang und Wimmler, je 46, Cöppenkaſtrop, Mansfeld, je 44 Ringe. Das Geſamtergebnis von 420 Ringen iſt bei Zugrundelegung der beſonderen Wertziffer gut.

Bochum-Hiltrop-Bergen

Eine öffentliche Kundgebung veranſtaltet die Ortsgruppe der NSDAP. am Donnerstag im Hübertſchen Saal. Die Kundgebung beginnt um 20 Uhr, ſie iſt der Auftakt zur Winterarbeit der Ortsgruppe. Es ſpricht der Gauredner Pg. Stoves und zwar zum Thema „Im Zeichen des Vierjahresplanes werden wir ſiegen". Keiner verſäume dieſen wichtigen Vortrag.

Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bergbau-AG. Lothringen konnte geſtern Wilhelm Düppe, Hiltroper Straße 347, zurückblicken. Der Jubilar iſt mit ſieben Brüdern auf der gleichen Zeche tätig, bei der ſein Vater 45 Jahre in Dienſten ſtand.

Bochum-Harpen

~~Bürger-Schützenverein. Die 3. Kompagnie~~ hielt bei Ruwe ihre gut beſuchte Kompagnieverſammlung ab. Hauptmann Schulte gedachte des verſtorbenen Leutnants Zaſtrau in ehrender Weiſe. Nachdem Feldwebel Tocco den Bericht über die letzte Verſammlung erſtattet hatte, wurde für das ausgeſchiedene Mitglied Korte der Kompagniekaſſierer Lotz zum Bataillonsbeiſitzer ernannt. Im Mittelpunkt der Verſammlung ſtand das Werbeſchießen, das die Kompagnie am 13. und 14. November bei Ruwe veranſtaltet.

Bochum-Laer

Kriegerkameradſchaft „Kaiſer Wilhelm". Am Sonntag hielt die Kameradſchaft einen Appell im Lokale Langbein ab. Nach der Eröffnung durch Kameradſchaftsführer Otto Knappmann wurde die Tagesordnung ſchnell erledigt. Kam. Emde berichtete über die letzte Kreisführertagung, während der Schießwart Möller über das Schießweſen berichtete, das ſich auf dem neuen Schießſtande außerordentlich gehoben habe. Der Kameradſchaftsführer gab noch bekannt, daß jeder Kamerad bis zum 1. Januar im Beſitz der neuen Mütze ſein müſſe.

Hohes Alter. Heute vollendet der Maſchinenwärter a. D. Robert Kuſchmann, Eulenbaumſtraße 165a, ſein 77. Lebensjahr.

Die Krieger- und Landwehrkameradſchaft hielt am letzten Sonntag im Kameradſchaftsheim Heckmann eine außerordentliche Generalverſammlung ab, in der der ſtellv. Kameradſchaftsführer Funke auch den Kreispropagandaobmann des Kyffhäuſerbundes, Kameraden Kaup, begrüßte. Kamerad Wieg berichtete über die letzte Führertagung des Kreisverbandes, während Kreispropagandaobmann Kaup einen Vortrag über die Entſtehung, Entwicklung und über die Ziele des Kyffhäuſerbundes hielt, der beifällige Aufnahme fand. Neben zahlreichen anderen Beſchlüſſen kam man dann noch darüber überein, in den kommenden Verſammlungen Referate über die Sozialfürſorge des Kyffhäuſerbundes zu halten, ferner wird Propagandawart Kamerad Wegener über die Kolonialfrage ſprechen.

Bochum-Langendreer

Sudetendeutſchtum in Kampf und Not. Ueber dies Thema ſpricht heute in einer Verſammlung bei Großmann, die vom Verein für das Deutſchtum im Ausland und der Ortsgruppe der NSDAP. veranſtaltet wird, der ſudetendeutſche Redner Schricker. Schricker hat als Sudetendeutſcher und wegen ſeines Eintretens für das Deutſchtum in der Tſchechoſlowakei unter ſchweren Verfolgungen zu leiden. Niemand verſäume dieſen Vortrag.

Bei dem großen Oktoberſchießen auf den Ständen des Volksſportplatzes erreichte die Mannſchaft der Kameradſchaft ehem. Jäger und Schützen mit Wehrmannbüchſen 289 Ringe und damit einen beachtlichen 4. Platz.

Bochum-Wiemelhauſen

Ueber die Grundlagen unſerer Politik wird in einer öffentlichen Verſammlung der NSDAP., Ortsgruppe Wiemelhauſen, morgen im Paul-Gerhardt-Haus Landrat Pg. Flörke aus Swinemünde ſprechen. Alle Volksgenoſſen ſind zu dieſer Verſammlung eingeladen.

Bochum-Linden-Dahlhauſen

Silbernes Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit auf der Schachtanlage „Friedlicher Nachbar" kann der Hauer Heinr. Zellmann, Munſcheider Straße, zurückblicken. Der Jubilar erhielt ein Diplom und ein Ehrengeſchenk.

Schulfußball. In dem Spiel um die Schulmeiſterſchaft der Schule an der Kaſſenberger Straße gegen die Schule an der Dr.-C.-Otto-Straße gewann letztere 3:1. Halbzeitergebnis 2:1. Viele Zuſchauer ſahen ſich das intereſſante Spiel an.

Eine Verſammlung des Reichsbundes der Körperbehinderten findet heute um 20 Uhr bei Fabritz, Hattinger Straße 772, ſtatt. Auch andere körperbehinderte Volksgenoſſen, die dem Reichsbund nicht angehören, können zu dieſer Verſammlung erſcheinen.

Aus unſerem Verbreitungsgebiet

Wanne-Eickel.

Vom Laſtzug überfahren

Das Kind auf der Stelle tot.

Auf der Hindenburgſtraße wollte am Dienstagmorgen gegen 10 Uhr das vierjährige Töchterchen der Eheleute Boſſek die Straße überſchreiten, achtete aber nicht auf einen herannahenden Laſtzug, von dem es erfaßt und überfahren wurde. Das Kind war auf der Stelle tot.

Sein 25jähriges Ortsjubiläum beging der Betriebsinſpektor Schaper bei der Elektrizitätsverſorgung GmbH. Wanne-Eickel. Aufſichtsrat und Verwaltung ſprachen ihm aus dieſem Anlaß ihre Glückwünſche aus.

Eine beſondere Ueberraſchung erwartet Samstag und Sonntag die Wanne-Eickeler. An beiden Abenden wird das KdF.-Groß-Varietee in der Stadthalle gaſtieren. Das Varietee hat in allen Städten, die es auf ſeiner Gaſtſpielreiſe durch den Gau Weſtfalen berührte, begeiſterten Beifall gehabt. Auch die Wanne-Eickeler werden von den erſtklaſſigen Darbietungen der Künſtler begeiſtert ſein.

75 neue Häuſer ſollen gebaut werden. Die an der Oſtgrenze der Stadt liegende Holſterhauſer Bergmannsſiedlung ſoll vergrößert werden und zwar ſind 75 neue Wohnhäuſer geplant. Mit den erſten Arbeiten ſoll, wie man hört, ſchon in den nächſten Tagen begonnen werden.

Im Rundfunkalter. 91 Jahre alt wurde Frau Katharina Meyer, Georgſtraße 5. 4 Kinder, 17 Enkel und 15 Urenkel überbrachten der Hochbetagten ihre Glückwünſche.

Diebe im Hühnerſtall. In der Nacht zum Sonntag wurde der Hühnerſtall eines Anwohners der Manteuffelſtraße erbrochen und daraus zwei alte weiße Hühner geſtohlen. Wer kann Angaben machen?

Wanne-Eickeler Schulkinder ſparten 36 000 Mk. Der Nationale Spartag weiſt darauf hin, daß auch die Jugend zum Sparen hinzuführen iſt. Innerhalb eines Jahres haben 12 000 Kinder der Volksſchule in Wanne-Eickel insgeſamt 36 000 Mk. in kleinſten Beträgen geſpart. Durch die unermüdliche Mithilfe der Lehrerſchaft iſt anzunehmen, daß das Sparen an den Schulen künftig noch intenſiver betrieben wird.

Herne

Die Kokerei Julia, die nahezu 9 Jahre ſtillgelegen hat, iſt wieder in Betrieb genommen worden. Mit dem Füllen der 60 Ofenkammern wurde Montag begonnen. Auch die Anlage, die die bei der Verkokung anfallenden Nebenprodukte verarbeitet, wird wieder in Betrieb genommen.

Jubilare der Arbeit. Die Bergleute Wilhelm Bick, Shamrockſtraße 49, und Friedrich Bick, Hiberniaſtraße 68, ſind beide 25 Jahre bei der Gewerkſchaft Ver. Conſtantin der Große, Schacht 4-5, beſchäftigt.

Gelſenkirchen

Gegen die Straßenbahn gefahren. Montagabend fuhr der Motorradfahrer Willi Hardt aus Rotthauſen an der Steeler Straße in Rotthauſen mit ſeinem Motorrad gegen einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 7. Der Motorradfahrer erlitt bei dem ſtarken Zuſammenprall einen doppelten Schädel- und einen Kieferbruch und fand Aufnahme im Krankenhaus. Hier iſt er aber noch am gleichen Abend ſeinen Verletzungen erlegen.

Hattingen

Hattingen von Arbeitsloſen frei. Bei einer Einwohnerzahl von rund 15 000 wurden in Hattingen vom Wohlfahrtsamt am 30. Januar 1933 1610 Parteien mit 3479 Köpfen unterſtützt. An dieſem Tage wurden 2041 Hauptunterſtützungsempfänger mit 4229 Köpfen gezählt. Mehr als der vierte Teil der Hattinger Bevölkerung wurde alſo von der öffentlichen Hand unterhalten. Das iſt gründlich anders geworden. Den arbeitseinſatzpolitiſchen Bemühungen des Arbeitsamtes iſt es gelungen, auch die letzten Arbeitsloſen unterzubringen. Zwar zählt die Statiſtik noch 8 Arbeitsloſe, darunter auch 3 Unterſtützungsempfänger, die aber nicht mehr voll einſatzfähig ſind. Demgegenüber wird es von Monat zu Monat ſchwieriger, die Nachfrage der Wirtſchaft und der Induſtrie nach Arbeitskräften zu befriedigen. Die voll einſatzfähigen Arbeitskräfte müſſen im zwiſchenbezirklichen Ausgleich aus den Großſtädten herangeholt werden.

Sport, Spiel, Turnen

Heute: Kölblin in London

Der Weg unſerer Berufsboxer, hauptſächlich der Schwergewichte, in das große Auslandsgeſchäft führt augenblicklich über England. Walter Neuſel hat den Boden aufbereitet, in den ſeine Kameraden heute ſäen können. Dieſe Chance iſt am heutigen Mittwoch auch unſerem jungen Europameiſter im Schwergewicht, Arno Kölblin, geboten, der in Londons Harringay-Arena auf den Engländer Eddie Phillips trifft. Man kann nicht ſagen, daß dem Berliner das Debut in Englands Hauptſtadt leicht gemacht iſt. Der Engländer verfügt über einen ausgezeichneten Rekord. Von ſeinen bisherigen 64 Kämpfen gewann er 55, mehr als die Hälfte entſcheidend. Tommy Farr wurde von ihm dreimal geſchlagen, einmal vor der Diſtanz durch Disqualifikation. In beſter Erinnerung iſt noch Phillips Sieg über Alex Bell, denſelben Mann, der in Berlin mit dem ſchnellen Werner Selle fertig wurde. Eben in der Schnelligkeit liegt die Stärke des Engländers und die Gefahr für Kölblin, der nicht ſo flink auf den Beinen iſt. Eddie Phillips iſt darüber hinaus auch noch ein harter Kämpfer mit der den Engländern eigenen Kaltblütigkeit und Zweckmäßigkeit. Der Kampf geht über 12 Runden.

Ausſcheidung mit Gänſerig

Wer iſt der beſte Federgewichtler nach Meiſter Miner?

Nach einigen Wochen wohlverdienter Ruhe ſteht die deutſche Amateur-Boxſtaffel wieder vor ſchweren Aufgaben. Länderkämpfe gegen Ungarn, Finnland, Irland und England ſind in den beiden letzten Monaten des Jahres zu beſtreiten. Während die deutſche Mannſchaft gegen Ungarn in Köln bereits bekannt iſt, hat das Fachamt nunmehr auch das Aufgebot für die drei anderen internationalen Begegnungen zuſammengeſtellt. Einer Klärung bedarf es noch im Federgewicht, wo Otto Käſtner-Erfurt, Heide-Dresden, Gaenſerig-Bochum und Völker-Berlin den zweitbeſten Boxer dieſer Gewichtsklaſſen ermitteln ſollen.

BSK 19 ſchlug Körne 9:7

Der BSK 19 Bochum weilte in Dortmund-Körne und landete einen knappen Sieg, obſchon er einige Nachwuchskräfte eingeſetzt hatte.

Ergebniſſe: Jgd.-Papier: Leienbecker (B) gegen Riedel (K) unentſchieden. Jgd.-Bantam: Diſtelkamp (K) Punktſieger über Lennemann (B). Bantam: Manczyk (B) Punktſieger über Lorenz (K). Feder: Koch (B) Punktſieger über Braun (K). Leicht: Jakubowſki (B) Punktſieger über Diſſelhoff 2 (K). Welter: Quinot (K) Punktſieger über Badzinſki (B). Halbſchwer: Abel (K) Punktſieger über Rampelmann (B). Schwergewicht: Punktſieger Babſki (B) durch Abbruch in der dritten Runde über Jaworſki (K).

Edſtröm verlangt Antwort

AAU ſoll Deutſchland-Startverbot aufheben

Der Präſident der Amateur-Athletic-Union der Vereinigten Staaten, J. Mahoney, hatte bekanntlich für die amerikaniſchen Leichtathleten Startverbot in Deutſchland verhängt, die in dieſem Sommer verſchiedentlich in Europa an den Start gingen. Vom Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF) war die AAU auf die Ungehörigkeit dieſer Maßnahme aufmerkſam gemacht und aufgefordert worden, die getroffene Anordnung aufzuheben. Da aber bis jetzt vom amerikaniſchen Verband immer noch keine Antwort eingegangen iſt, haben ſich der Präſident der IAAF, J. S. Edſtröm-Schweden, und der Ehrenſekretär des Weltverbandes, Bo Eklund-Schweden, veranlaßt geſehen, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen und nochmals die Zurückziehung des Verbots zum Start in Deutſchland zu verlangen.

4:3 in Oſaka

Cramm und Henkel beſiegten Japan

Der Tennisländerkampf von Oſaka iſt beendet. Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel vertraten das deutſche Tennis eindrucksvoll. Japan unterlag 1:4. Japans Stolz war Yamagiſhi, der am letzten Tage Heinrich Henkel 6:2, 0:6, 8:6 bezwang und ſo den Ehrenpunkt ſicherte. Im letzten Spiel jedoch ſiegte Gottfried von Cramm gegen Harada leicht 6:3, 6:2. — In Tokio ſteigt nun vom 6. bis 8. Nov. der zweite Länderkampf gegen Japans Spitzenſpieler.

Frauenturnen eine nationale Pflicht

Der Turnverein 48 Bochum hatte am Dienstagnachmittag zu einer Werbeveranſtaltung für das Frauenturnen im großen Saal des Parkhauſes eingeladen. Die Veranſtaltung ſtand unter dem Gedanken „Geſunde Frauen — geſundes Volk“. Sie ſollte einen Einblick geben in einen Turnabend der Frauenabteilung und zeigen, daß auch die Frau und Mutter Sport treiben muß zur Aufrechterhaltung ihrer Geſundheit. Die Leiterin der Frauenabteilung des TV 48, Frau Gülde, hieß die Anweſenden herzlich willkommen, insbeſondere die Kreis-Frauenführerin des RfL Frl. Miſchero (Wanne-Eickel). Unter Leitung von Frau Krüger zeigten dann Frauen Uebungen eines Turnabends, ſo Gymnaſtik, Keulenſchwingen, Körperſchule und Tänze. Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſtand die Anſprache von Frl. Miſchero, die die ſportliche Betätigung der Frau als nationale Pflicht bezeichnete, die ein ſtarkes und geſundes Geſchlecht heranziehe. Für die berufstätige Frau und die Hausfrau diene der Sport der körperlichen und ſeeliſchen Entſpannung. Auch die ältere Hausfrau und Mutter müßte die Hemmungen, ſich ſportlich zu betätigen, überwinden. Sie werde im Turnen Freude finden. Zum Abſchluß erfreuten die Turnerinnen die Anweſenden mit einigen anmutigen Tänzen.

Eine Feierſtunde in Laer

Gauführer Lorenz ehrte zwei verdiente Turner

Bei der Turn- und Sportvereinigung Laer 1887 herrſchte am Samstagabend Feſtesſtimmung. Sie hatte ſich im Saale Küpper verſammelt. Vereinsführer Funke hielt die Begrüßungsanſprache, in der er beſonders den Gauführer, den Ortsgruppenleiter der NSDAP Büſcher und den Kreisſportwart Schmidt begrüßte. Im Anſchluß hieran eröffneten die Frauen den Reigen der turneriſchen Darbietungen mit einem Eröffnungstanz, dem gleich darauf gymnaſtiſche Uebungen der Mädchen, Bodenturnen der Herrenriege und Stabſchwingen der Altersturner folgten, die ſtets mit Beifall gelohnt wurden. Alsdann nahm der Gauführer Lorenz die Ehrung der beiden Vorſtandsmitglieder Otto Reinkenobbe und Karl Schüler vor, die ſich über 25 Jahre für die Leibesübungen aktiv eingeſetzt hatten. Der Gauführer erwähnte in ſeiner Rede beſonders, daß es nur unter unſchätzbaren Bemühungen möglich geweſen ſei, für die turneriſchen Ideale einzuſtehen. Er ſprach den beiden Jubilaren im Namen des Reichsbundes für Leibesübungen ſeinen Dank aus. Mit der Uebergabe der Urkunden und einigen Uebungen der Turner am Barren und Pferd fand der offizielle Teil des Abends ſeinen Abſchluß. Dann blieben die Turner im kameradſchaftlichen Kreiſe beiſammen.

Schach

Die 5. Vorrunde der Einzelmeiſterſchaften

Es gab keine Ueberraſchungen, wie erwartet verliefen die Partien, einzig Gunia ſprang aus der Reihe mit einem nicht einmal nötigen Remis.

Die Spielausgänge: Kröger — Joſteit 0:1, Guni — Dr. Kumpmann ½:½, Hagedorn — Lemke 0:1, Valenty — Strätling durch Nichtantritt 1:0, Wiegand — Möller 1:0, Berg — Wittenberg 0:1. Zwei Hängepartien fanden Erledigung: Wiegand — Berg 1:0, Lampmann — Kotſchate 0:1. Danach iſt der Stand des Turniers folgender:

Gr. 1: Joſteit 3½:½, 2. Kröger 2½:2½, 3. Lampmann 2:1, 4.—5. Kotſchate und Nolte je 1½:2½. — Gr. 2: 1. Lemke 4:1, 2. Chedor 3:1, 3. Hagedorn 2½:1½, 4.—5. Dr. Kumpmann und Lies je 2:2. — Gr. 3: 1. Valenty 3½:1½, 2. Wittenberg 3:0 u. H., 3. Wiegand 2½:½ u. H., 4. Schwarz 2:2.

Die 12 Partie im Schachweltmeiſterkampf remis

Die 12. Partie im Schachweltmeiſterkampf Euwe — Aljechin, in der Aljechin die weißen Steine führte, endete nach dem 26. Zuge remis. Der Stand lautet nun: Euwe 4½, Aljechin 7½ Punkte.

WHW-Spiele im Gau Niederrhein

32 Spiele am 17. November (Buß- und Bettag) im ganzen Gaugebiet

Der Buß- und Bettag (17. November), an dem im ganzen Reich die Fußballer zugunſten der Winterhilfe ſpielen, bringt im Gau Niederrhein ein 32 Spiele umfaſſendes Programm, u. a. ſpielen: Boruſſia-Eintracht Gladbach komb. — Fortuna Düſſeldorf; Schw.-Weiß Eſſen — BV Stoppenberg-Rot-Weiß Eſſen-Tus Helene Alteneſſen komb.; SSV Wuppertal — Schw.-Weiß Wuppertal; VfR Ohligs — Turu Düſſeldorf; Union Krefeld — Rot-Weiß Oberhauſen; Rheingold Emmerich — Hamborn 07; Duisburger SpV — Duisburg 99; Rheinpreußen Meerbeck — Union Hamborn; Vf Hilden — VfL Benrath; VfB Boruſſia-SSV Velbert — BV Alteneſſen; SpV Langenberg — BV 1916 Eſſen; VfB Remſcheid — Blau-Gelb Wuppertal. TSG Langerfeld — Spfr. Katernberg.

China beſiegt Japan — im Fußball

Vor einigen Tagen gab es im Fernen Oſten ein ſportliches Ereignis, das ſogar zwiſchen den Meldungen über die blutige Waffenfehde in beiden Lagern ſtarke Beachtung fand. Zur Vorgeſchichte iſt zu ſagen, daß ein in der Hafenſtadt Dairen lebender Deutſcher, ein begeiſterter Fußballſpieler, mangels Gleichgeſinnter, veranlagte junge Chineſen zu einer Fußballmannſchaft zuſammenſtellte und durch zweckmäßiges und eifriges Training mit ſeinen gelehrigen Schülern bald eine erhebliche Spielſtärke erreichte. Er wagte mit ſeiner Mannſchaft die Teilnahme an einem Turnier, das alljährlich die Mannſchaften der zahlreichen Sportfirmen- und Behörden-Vereine der Mandſchurei im Wettkampf zuſammenführt. Ueberraſchend gelang es den Chineſen, gleich auf Anhieb in die Endrunde zu kommen und hier ſtanden ſie der gefürchteten Elf der Südmandſchuriſchen Eiſenbahn gegenüber. Zur großen Freude ihres deutſchen Lehrers gewannen die Chineſen den Schlußkampf im Stadion zu Dairen mit 2:1 und eroberten damit zugleich den von der Eiſenbahndirektion geſtifteten wertvollen Wanderpokal.

*

55 000 können Deutſchland — Schweden ſehen

55 000 Fußballfreunde werden am 21. November den Länderkampf gegen Schweden ſehen können. Das Altonaer Stadion iſt nun ſo weit ausgebaut, daß dieſe Zuſchauerzahl untergebracht werden kann. Man baut zur Stunde noch eine Nottribüne, die die Zahl der Sitzplätze auf 10 000 erweitern wird.

Handball für das WHW.

Die Spiele im Kreiſe Bochum.

Am 7. November iſt der Winterhilfs-Opfertag der Handballer. Ueberall im ganzen Reich tragen die Handballer Spiele aus, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zufließt. Im Kreiſe Bochum werden folgende Spiele ſtattfinden:

Germania 06 — TuS 08; Germania 06 Jgd. — TuS 08 Jgd.; SpGem SS — Polizei-SV Bochum; TuS 2. Jgd. — TB Ehrenfeld 1. Jgd.; Weſtfalia — TV Frieſen Bochum 1.; Hamme 83 Jgd. — Frieſen Jgd.; MSV Linden — Weitmar 82-Ehrenfeld-Bochumer Verein komb. — Weitmar 82 Jgd.-Bochumer Verein 2. Jgd.; Conſtantin 1. Jgd. — Bochumer Verein 1. Jgd.; SpGem. Wattenſcheid 09 — TV Wattenſcheid 01; SpGem Wattenſcheid Jgd. — Wattenſcheid 01 Jgd.

Das Pariſer Hockey-Länderturnier

Nachwuchsſpieler aus Weſtdeutſchland in der deutſchen Nationalelf

Als letzte der großen ſportlichen Veranſtaltungen, die anläßlich der Weltausſtellung in Paris durchgeführt werden, beginnt am Wochenende an der Seine ein Vierländer-Hockeyturnier. Die Teilnahme iſt hinter den Erwartungen zurückgeblieben. In letzter Stunde ſagte noch Großbritannien ab, ſo daß nur Frankreich, Belgien, die Schweiz und Deutſchland vertreten ſind. Das Fachamt Hockey hat für das Pariſer Turnier 16 Spieler aufgeboten, die bei den insgeſamt drei Spielen entſprechend eingeſetzt werden, und zwar:

Lichtenfeld (Berliner SC), Paffenholz (Schwarz-Weiß Köln) als Torleute. Greiſinger (TV Sachſenhauſen 57), Sievers (Etuf Eſſen) als Verteidiger. Keller, Schmalix (beide Berliner HC), Raack, Uhl (beide Berliner SC) und Menke (Gladbacher THC) als Läufer. Cuntz (TV Sachſenhauſen), Kaesmann, Ludwigs (beide Rot-Weiß Köln), Weiß, Schulz (beide Berliner SC), Meßner und Scherbart (beide Berliner SV 92) als Stürmer.

Einige in Ausſicht genommene Spieler haben nicht den nötigen Urlaub erhalten, aber dennoch muß das deutſche Aufgebot als ſehr ſtark bezeichnet werden. Einige jüngere Kräfte, wie die Kölner Kaesmann und Ludwigs ſowie der Gladbacher Menke haben in Paris Gelegenheit, ſich zum erſten Male in Länderſpielen auszuzeichnen. Als unſer ſtärkſter Gegner iſt Frankreich anzuſehen, mit dem die Unſrigen am Schlußtag zuſammentreffen werden. Geſpielt wird eine einfache Runde mit Punktwertung, d. h. es hat jeder gegen jeden anzutreten. Nachſtehend der genaue Spielplan:

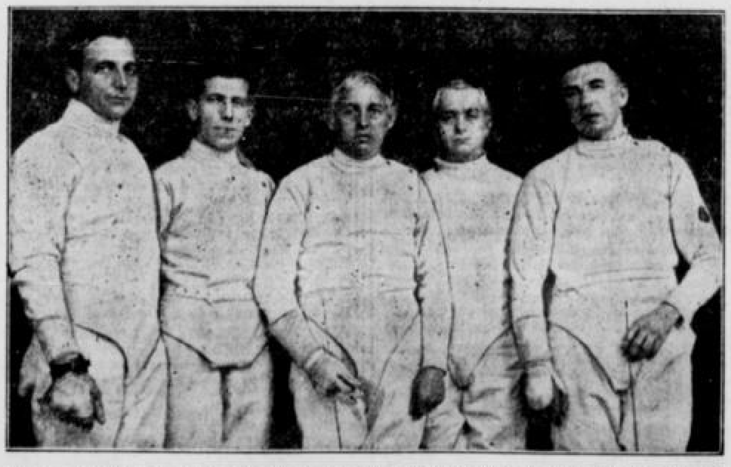
Samstag, 6. Nov.: Frankreich — Schweiz und
Deutſchland — Belgien
Sonntag, 7. Nov.: Deutſchland — Schweiz und
Frankreich — Belgien
Donnerstag, 11. Nov.: Belgien — Schweiz und
Deutſchland — Frankreich.

Nicht nebeneinander — hintereinander!

Vorteile und Gefahren

Es iſt in den letzten Wochen oft vorgekommen, daß zwei wichtige Fußballſpiele in einer Stadt zur gleichen Zeit ausgetragen und ſo das Intereſſe des Publikums geteilt wurde. In dieſem Zuſammenhang tauchte natürlich wieder ein Plan auf, der in früheren Jahren ſchon oft große Wirkung hatte: zwei Spiele auf dem gleichen Platz. Die Zuſchauer haben alſo Gelegenheit, die beiden Ortsvereine im Spiel gegen andere Gegner zu ſehen, ſie ſind für drei lange Stunden mit Fußball verſorgt und — die Erfahrung hat gezeigt, daß die Zuſchauerzahlen meiſt über der Geſamtſumme ſtehen, die ſich aus den Ziffern beider Spiele ergeben, wenn ſie getrennt ausgetragen werden. Kritiſch kann eine derartige Doppel-Veranſtaltung allerdings werden, wenn die beiden Vereine ſo ernſthafte Rivalen ſind, wie das in Prag bei Slavia und Sparta der Fall iſt. Dieſe beiden beſten Fußballvereine der Tſchechoſlowakei ſind auch dazu übergegangen, ihre Spiele gemeinſam zu veranſtalten und haben einen guten finanziellen Erfolg gehabt. Trotzdem wird die Verbindung ſehr wahrſcheinlich aufgelöſt werden müſſen. Geſpielt wurde bisher auf dem Sparta-Platz. Der ſcharfe Gegenſatz zwiſchen dieſen beiden Vereinen, die in der tſchechiſchen Staatsmeiſterſchaft ſeit Jahren die großen Rivalen ſind, wirkte ſich nun ſo aus, daß die Anhänger der Sparta gegen Slavia eine direkt feindliche Stellung einnahmen, die Gegner dieſes Vereins anfeuerten und ſo eine wenig gemütliche Atmoſphäre ſchufen. Die Spieler der Slavia und auch die Leitung haben ſich mit dieſem auf die Dauer unhaltbaren Zuſtand eingehend befaßt und mit Sparta entſprechend Fühlung genommen. Aber was will Sparta ſchließlich gegen das heimiſche Publikum machen. Der Ausgang dürfte ſo ſein, daß beide Vereine wieder getrennt ſpielen und — ſehr wahrſcheinlich — finanzielle Einbußen erleiden.

Fechtklub Hermannia (Frankfurt) ſiegte in Stuttgart



Bei den Kämpfen in Stuttgart erwies der Fechtklub Hermannia (Frankfurt a. M.) von neuem ſeine führende Stellung im deutſchen Fechtſport. Er holte ſich alle Mannſchaftstitel, und zwar in der Florett-Mannſchafts-Meiſterſchaft wie auch beim Degen- und Säbel-Mannſchaftsfechten. Von links: Lerdon, Krebs, Caſmir, Roſenbauer und Jewarowſki. (Schirner-M.)

Eine erfolgreiche Radſport-Bahnſaiſon
beſchloß Walter Kempa (Mitte) vom RV Weſtfalia 1895, der nach dem Uebertritt in die Seniorenklaſſe an ſeine Siege als Jugendlicher anknüpfte. Am Sonntag wurde Kempa Vereinsmeiſter des RV Weſtfalia, links von ihm Klug, der Meiſter der B-Klaſſe und Vieres, der Meiſter der C-Klaſſe.
(Foto: Knieb)

Kegelſport

Kegelklub „Vereinigte“ ſtiftet den Silberpokal zurück

Im Jahre 1929 erwarb der hieſige Keglerverein einen prachtvollen Silberpokal, um den jahrelang heftige Klubkämpfe ausgetragen wurden, die den beſonderen Reiz ſportlicher Spannung hatten. Dem Meiſterklub „Vereinigte“ gelang es, im zähen Wettbewerb vor einigen Jahren die Trophäe drei Jahre hintereinander und damit endgültig zu erringen. Nunmehr hat ſich der Klub „Vereinigte“ entſchloſſen, dieſen Pokal zu weiteren Kämpfen dem Verein Bochumer Kegler wieder zur Verfügung zu ſtellen, ſo daß die früher ſo beliebten Kämpfe Klub gegen Klub mit Punktwertung in Kürze wieder durchgeführt werden können.

Abſchluß des Dortmunder Rennjahres

14 Entſcheidungen an 2 Renntagen — Rund 37 000 Mark Geldpreiſe

Während verſchiedene Rennbahnen des Weſtens und auch im Reich ihren Winterſchlaf ſchon begonnen haben, rüſtet der Dortmunder Rennverein zu dem Schluß-Meeting des Rennjahres 1937, eines im Ganzen geſehenen ereignis- und erfolgreichen Jahres, in dem es ſich deutlich gezeigt hat, daß die Dortmunder Pferdeſportſtätte mit dem allgemeinen Aufſchwung des Rennſports guten Schritt gehalten hat.

An den beiden November-Renntagen, am Sonntag, dem 7. und Mittwoch, dem 10. November, kommt eine überaus abwechſlungsreiche und ſportlich auf guter Höhe ſtehende Rennfolge zur Durchführung. 14 Entſcheidungen ſieht die Rennkarte beider Tage vor, in deren Mittelpunkt am erſten Tag der jetzt „Stahl und Kohle“ genannte Ausgleich II (früher Dortmunder Ausgleich) mit einer Ausſtattung von 5000 Mark ſteht. Wie ſo oft mit den Benennungen der Dortmunder Rennen wird auch hier wieder die enge Beziehung des volkstümlichen Pferdeſports mit der ewig ſchaffenden Stadt und ihren Bewohnern zum Ausdruck gebracht.

Unter den 14 Entſcheidungen befinden ſich vier Jagd- und ein Verkaufsrennen, die ebenſo wie die mannigfachen Prüfungen über die Flachbahn, recht großem Intereſſe begegnen, zumal die Rennen eine im Hinblick auf den Abſchluß des Rennjahres immerhin bedeutende Ausſtattung erfahren haben. An Geldpreiſen ſteht die nette Geſamtſumme von rund 37 000 Mark zur Verfügung.

Rennen zu Saint-Cloud

1. R.: 1. Noroc (P. Segura), 2. Gay Recruit, 3. Sableuſe. Sieg 93, Platz 29, 17, 20:10. Ferner: Falerne, Tranche Montagne, Maori, Soumoulou, Perle Fine, Turkiſh Delight, Generality, Caſtagnette, Copyright, Hernani.

2. R.: 1. Vers l'Aurore (R. Gaudinot), 2. Pamina, 3. Evelene. Sieg 75, Platz 26, 22, 83:10. Ferner: Zagar, Monarkie, Dilemme 2, Annita, Trappe, Airfox, Serix, Santeuil, Nymph, Syndicaliſte, Colubra.

3. R.: 1. Amigo Albert (J. Petit), 2. Printemps, 3. Star of India. Sieg 38, Platz 13, 23, 23:10. Ferner: Kayak, La Preſſe, Et Voila 2, Up to Date, Motilla, Ramona 4, Sambo, Winie Winkle, J'Ecoute.

4. R.: 1. Canot (R. Brethes), 2. Nymphe Diete, 3. Empretta. Sieg 23, Platz 11, 13, 29:10. Ferner: Clotaire, Ponce, Becaſſon, Terek, Fort Ruſe, Apicius, La Friande, Bellemoiſe, Eglantine, Chantaride.

5. R.: 1. Armenienne (R. Cheret), 2. Enforceleur 2, 3. Illuſion. Sieg 403, Platz 94, 28, 34:10. Ferner: Camea, Sadi, Evlandis, Moie Meme, Mogaor, Darſine, Echidna, Lurdy Gurdy, Jarana, Vautour, Pleine Lune, Magic Grey, Love Apple, Reine de Picardie.

6. R.: 1. Anonym (R. Brethes), 2. Il Va Cha, 3. Vieux Temps. Sieg 177, Platz 53, 68, 81:10. Ferner: Nab, Bucheur, Courtil, Rio Grande, Premier Diplome, Six April, Igasmal, Longhi, Walk Up, Sire d'Hadion, Fregar, Kiato.

Ein Grabmal für Generaloberſt a. D. von Seeckt

DNB **Berlin**, 2. Nov. (Drahtb.) Auf dem alten Invalidenfriedhof, der zahlreiche Gräber von Männern birgt, deren Namen in der preußiſchen Geſchichte einen hellen Klang haben, wurde am Dienstag ein von der Reichsregierung errichtetes Grabmal für den am 27. Dezember 1936 verſtorbenen Generaloberſt a. D. von Seeckt mit einer ſchlichten ſoldatiſchen Feier enthüllt. Neben der Gemahlin ſah man die einzige Schweſter des verewigten Generaloberſten, Gräfin Rothkirch, die letzte lebende Vertreterin des Geſchlechtes von Seeckt. Ferner waren anweſend zahlreiche hohe Offiziere der Wehrmacht.

Nach einem Choral des Muſikkorps des Infanterie-Regiments 67 übergab der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt Freiherr von Fritſch, namens der Reichsregierung das Grabmal der Witwe und der Familie von Seeckt zu treuen Händen.

Das Grabmal, ein großer Sarkophag, iſt eine Schöpfung des Bildhauers Major der Landwehr a. D. Dammann. Auf einer Bronzeplatte, die den ganzen Steinblock bedeckt, ſieht man unter mit Lorbeer geſchmückten, gekreuzten Degen die Worte des verewigten Generaloberſten „Ueber Gräber vorwärts". Neben dem Familienwappen trägt die Platte nur den Namen und das Geburts- und Todesdatum des Toten.

Drei Tote bei politiſchen Zuſammenſtößen in Kroatien

DNB **Belgrad**, 1. Nov. (Drahtb.) In Nowi Gradaz in Kroatien kam es am Montag zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen kroatiſchen Bauern und Gendarmen, bei dem drei Bauern getötet wurden. Einer amtlichen Darſtellung zufolge, wollte dort der oppoſitionelle kroatiſche Bauernabgeordnete Meſaroff eine Verſammlung abhalten, die ſchon vorher von den zuſtändigen Behörden verboten worden war, da ihre Anmeldung den geſetzlichen Erforderniſſen nicht entſprach. Als der örtliche Gendarmerieführer die Veranſtaltung darauf aufmerkſam machte, daß das Abhalten der Verſammlung verboten ſei, ſoll der Abgeordnete ſeinen Revolver gezogen haben. Aus der Menge ſeien darauf einige Schüſſe abgegeben und Steine gegen die Gendarmen geworfen worden. Die Gendarmen hätten in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, wobei **drei Bauern getötet und acht, darunter der Abgeordnete Meſaroff, verwundet worden ſeien.**

Jud Barmat in Amſterdam verhaftet

Ein Auslieferungsbegehren Belgiens liegt vor.

DNB **Amſterdam**, 2. Nov. (Drahtb.) Montag abend wurde auf Erſuchen der belgiſchen Staatsanwaltſchaft der berüchtigte jüdiſche Schieber Julius Barmat durch die holländiſche Fremdenpolizei in ſeiner Amſterdamer Wohnung verhaftet.

Das holländiſche Gericht wird in der nächſten Zeit über das Auslieferungsbegehren Belgiens gegen Barmat, dem Unterſchlagungen und betrügeriſcher Bankrott zur Laſt gelegt werden, zu entſcheiden haben. Die in Belgien ſeit einigen Monaten geführten Prozeſſe im Zuſammenhang mit den Bankrotten der Norder-Bank und des Bankhauſes Goldzieher und Penſe haben bisher eindeutig die Schuld des Finanzjuden Barmat an unzähligen Betrügereien, Buchfälſchungen und Unterſchlagungen ans Tageslicht gebracht. Barmat verſtand es, von Amſterdam aus die durch ihn beeinflußten belgiſchen Banken zu leiten, ohne belgiſchen Boden zu betreten, da gegen ihn ein belgiſcher Ausweiſungsbefehl vorlag. Ferner gelang es ihm, in beiden Banken den beſtimmenden Einfluß auszuüben, ohne nach außen eine verantwortliche Stellung einzunehmen. Durch den betrügeriſchen Zuſammenbruch der belgiſchen Barmat-Banken ſind unzählige kleine belgiſche Einleger geſchädigt worden.

Ein Runderlaß Himmlers

Die Polizei hilft wieder dem WHW.

Veranſtaltungen aller Dienſtſtellen

DNB **Berlin**, 1. Nov. (Drahtb.) Wie ſtets, ſo wird auch in dieſem Jahr die deutſche Polizei ſich mit ihrer ganzen Stärke in den Dienſt des Winterhilfswerkes ſtellen. Der Reichsführer SS. und Chef der deutſchen Polizei hat ſoeben in einem Runderlaß allen Polizeibehörden im Reich zur Pflicht gemacht, auch im kommenden Winter die ſoziale Hilfsarbeit der NSV in jeder Hinſicht zu unterſtützen.

Der „Tag der deutſchen Polizei",

der in den vergangenen Jahren dem deutſchen Winterhilfswerk als Beweis der Verbundenheit des deutſchen Volkes mit ſeiner Polizei Millionenbeträge zuführen konnte, wird diesmal während des Winterhalbjahres in ſeiner bisherigen Form nicht durchgeführt. Dafür ſind alle Polizeidienſtſtellen des Reiches verpflichtet worden,

durch eigene Veranſtaltungen das Winterhilfswerk nach beſten Kräften zu fördern.

Die Polizei wird ihre Fahrzeuge zu Transporten und Hilfsarbeiten dem Winterhilfswerk zur Verfügung ſtellen, ſie wird wie in den vergangenen Jahren in ihren Küchen hilfsbedürftige Volksgenoſſen und deren Kinder ſpeiſen, wobei die Koſten innerhalb der Standorte durch freiwillige Spenden aller Angehörigen der Polizei aufgebracht werden. Die Muſikkapellen und Spielmannszüge der Polizei werden wieder zugunſten des WHW konzertieren, ſie werden in die Betriebe gehen, um den arbeitenden Volksgenoſſen während der kurzen Pauſen ein Ständchen zu bringen und ſchließlich werden auch die deutſchen Polizeibeamten mit Sonderſpenden für das WHW erneut unter Beweis ſtellen, daß ſie ſich mit den hilfsbedürftigen Volksgenoſſen aufs engſte verbunden fühlen.

Der bunte Tag

Fiſchkutter geſunken

Sechs Mann fanden den Tod

DNB Oslo, 2. Nov. (Drahtb.) Wie aus Tromſoe gemeldet wird, ging während des Sturmes ein Fiſchkutter verloren. Die ſechs Mann ſtarke Beſatzung fand den Tod in den Wellen.

Zug fährt auf ein Pferdefuhrwerk

5 Tote.

DNB. Warſchau, 2. Nov. (Drahtb.) An einem Bahnübergang im Kreiſe Jadomsk bei Kielce ereignete ſich am Dienstag ein ſchweres Unglück. Ein Zug fuhr auf ein Pferdefuhrwerk auf, wobei ſämtliche fünf Inſaſſen getötet wurden.

Wieder eine Eiſenbahnkataſtrophe bei Rio

15 Tote und 75 Schwerverletzte

DNB Rio de Janeiro, 2. Nov. (Funkſpr.) In der Nacht zum Dienstag ereignete ſich in der Nähe von Rio de Janeiro erneut ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Ein Güterzug fuhr mit einem vollbeſetzten Sonderzug mit Grünhemden, die von einer Verſammlung in der Hauptſtadt zurückkamen, zuſammen, wobei zahlreiche Fahrgäſte getötet oder verletzt wurden. Nähere Einzelheiten fehlen noch, doch ſpricht man von 15 Toten und und ungefähr 70 Schwerverletzten.

Bekanntlich hatte ſich auf der gleichen Strecke ſchon vor zwei Tagen ein folgenſchweres Eiſenbahnunglück ereignet.

Neue Unwetterkataſtrophe in Südfrankreich

DNB. **Paris**, 2. Nov. Drahtb.) In Südfrankreich haben ſich wiederum Unwetterkataſtrophen ereignet, deren Schäden noch nicht zu überſehen ſind. Nach zeitweiligem Fallen des Waſſerſtandes ſind die Flüſſe und Bäche abermals ſtark angeſchwollen und über ihre Ufer getreten, haben Dämme durchbrochen und große Landſtriche unter Waſſer geſetzt. In vielen Orten mußten die Einwohner fluchtartig ihre Häuſer verlaſſen und ſich in höher gelegene Gebiete begeben. Man meldet weitere Brückeneinſtürze und die Unterbrechung jeden Verkehrs auf den überfluteten oder vom Waſſer unterſpülten Straßen. In dem Badeort Grau-du-Roi wurden mehrere Häuſer durch eine Windhoſe ſchwer beſchädigt. Das Kurhaus iſt vollſtändig zerſtört und die Stadt durch Zerſtörung der Waſſerleitung ohne Trinkwaſſer.

Heftiges Unwetter an der liguriſchen Riviera

DNB **Mailand**, 2. Nov. (Drahtb.) Das Val Bormida an der liguriſchen Riviera iſt durch ein äußerſt heftiges Unwetter ſchwer heimgeſucht worden. Der Verkehr auf Straßen und Eiſenbahnen wurde mehrfach unterbrochen. Bei der Ortſchaft Brogno wurde ein Damm von dem Flüßchen Bormida zerſtört. Die Fluten überſchwemmten die umgebenden Felder und die Anlagen der dortigen Montecatini-Fabrik und riſſen zwei Brücken fort. Die Eiſenbahnlinie Savona-Acqui wurde durch einen großen Erdrutſch geſperrt. Zahlreiche Ortſchaften ſtehen unter Waſſer. Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerſtört. **Das Bormida-Flüßchen, deſſen Waſſerſtand 5 Meter über das normale Niveau angeſchwollen iſt, führte** entwurzelte Bäume, landwirtſchaftliche Geräte und Einrichtungsgegenſtände zu Tal.

Bis jetzt ſind zwei Todesopfer bekannt geworden. In Strevi ertrank ein Carabinieri bei dem Verſuch, eine Familie aus dem Hochwaſſer zu retten.

Mehr Glück als ſie vertragen konnte

Hoher Lotteriegewinn bringt eine Frau um den Verſtand.

DNB. **Paris**, 2. Nov. (Drahtb.) Die Bahnpolizei von **Lens** griff am Freitag eine etwa 30jährige Frau auf, die ſchwachſinnig zu ſein ſchien. Aus ihren unklaren Angaben ließ ſich entnehmen, daß ſie in einer der letzten Ziehungen der franzöſiſchen Nationallotterie 150 000 Franken gewonnen hatte. Dieſen unverhofften Glücksfall hatte die Frau jedoch nicht vertragen und ihren Verſtand verloren. Das Geld dürfte jetzt gerade ausreichen, eine lebenslängliche Unterbringung in einer Nervenheilanſtalt zu beſtreiten.

Lieferwagen fuhr gegen Baum

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Hagen. Ein mit Obſt beladener Lieferwagen einer Hagener Firma fuhr am Montagnachmittag auf der Herdecker Chauſſee aus bisher noch unbekannten Gründen gegen einen Baum. In dem Wagen befanden ſich drei Männer und zwei Frauen, die alle ſchwer verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Hier iſt eine Frau kurz nach der Einlieferung geſtorben. Bei den übrigen Schwerverletzten ſoll keine Lebensgefahr beſtehen.

Kleine Tageschronik

Erhebliche Truppenverſtärkungen für Paläſtina werden, wie aus London von unterrichteter Seite verlautet, Mitte des Monats von England abgehen. Genauere Mitteilungen über den Umfang dieſer Truppenverſtärkungen werden nicht gemacht. Es wird lediglich erneut betont, daß die Mandatsregierung unter allen Umſtänden entſchloſſen iſt, dem Aufruhr in Paläſtina mit allen Mitteln ein Ende zu bereiten.

Nach Blättermeldungen aus Salamanca ſind an der Aragonfront, wie Berichte aus Saragoſſa beſagen, wegen des Hochwaſſers die Kampfhandlungen zum Stillſtand gekommen. Die Tätigkeit der nationalen Truppen beſchränkt ſich auf gelegentliche Aktionen der Luftwaffe. Das Hochwaſſer des Ebro hat den im Jahre 1913 erreichten Höchſtſtand überſchritten. Beſonders in den Tälern bei Saragoſſa, wo der Ebro den Gallegofluß aufnimmt, iſt die Lage kritiſch geworden. Das Tal von Trausto iſt vollkommen überſchwemmt.

*

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" iſt die in der Nähe von Amoy gelegene chineſiſche Inſel Quemoy von den Japanern beſetzt worden. Ein Truppentransportdampfer landete über 1000 Mann und nahm von der Inſel Beſitz. Eine Behörde zur Verwaltung der Inſel wurde ſofort eingerichtet. Quemoy iſt etwa 350 Seemeilen von Hongkong entfernt.

*

Nach Zeitungsmeldungen aus Ankara wird der derzeitige Botſchafter Sowjetrußlands in der Türkei, Karſky, der gegenwärtig ſeinen Urlaub angetreten hat, nicht mehr nach Ankara zurückkehren. Karſky hatte ſeinen Poſten im Juni dieſes Jahres übernommen. Er ſoll jetzt zur Verwendung im Außenkommiſſariat in Moskau auserſehen ſein.

Ein neuer Flugmillionär

DNB **Berlin**, 1. Nov. (Drahtb.) Mit der Ankunft des planmäßigen Lufthanſa-Streckenflugzeuges Athen—Berlin auf dem Flughafen Tempelhof erreichte am Montagabend ein weiterer Flugzeugführer der Deutſchen Lufthanſa, Flugkapitän Edmund Kinne, eine Million Flugkilometer im planmäßigen Luftverkehr.

Flugkapitän Kinnes Werdegang iſt dadurch intereſſant, daß er im Gegenſatz zu den bewährten Kriegsfliegern aus der Segelfliegerei kommt. 1923 begann der 1901 in Poſen geborene Kinne auf der Waſſerkuppe mit dem Segelfliegen, um zwei Jahre ſpäter zur Motorfliegerei überzugehen. 1927 kam er zur Deutſchen Lufthanſa, wo er auf einer Junkers W 33 mit die erſten Nachtflüge nach Königsberg und London durchführte. Allein eine halbe Million Flugkilometer hat er im Nachtflug zurückgelegt. Im beſonderen Maße flog Flugkapitän Kinne auf den Lufthanſaſtrecken von Berlin nach Warſchau, Athen, Paris und London; auch an den erſten Verſuchsflügen nach Kairo war er beteiligt.

Namens der Deutſchen Lufthanſa wurde ihm bei ſeiner Ankunft in Tempelhof von Bezirksleiter Schlenſtedt ein Blumenſtrauß und die Millionärnadel überreicht.

Immer noch keine weſentlichen Niederſchläge

Bericht der Reichswetterdienſtſtelle Eſſen-Mülheim

Vorherſage für Mittwoch: Bei öſtlichen Winden neblig trübe, aber trocken, vorübergehend aufheiternd. Temperaturen noch etwas zurückgehend.

Für Donnerstag: Schwache ſüdliche Winde, nach verbreitetem Frühnebel nachmittags aufheiternd, trocken, nachts Temperaturen ſtärker abſinkend als in den letzten Tagen, tagsüber noch unveränderte Temperaturen.

Weiterentwicklung: Noch keine weſentliche Aenderung.

Als die ſchwediſche Nachtigall ſang . . .

Jenny Linds beiſpielloſer Triumphzug.

Am 2. November jährte ſich zum 50. Male der Todestag der berühmten ſchwediſchen Sängerin Jenny Lind.

Die erſten Schritte der ſpäter weltberühmten ſchwediſchen Nachtigall Jenny Lind waren, wie bei ſo vielen großen Künſtlerinnen des Geſanges von Mißerfolg begleitet. Als die junge Schwedin in Stockholm dem Intendanten der Kgl. Schauſpiele, Graf Puke, vorſang, erklärte er, „mit dieſer Sängerin iſt nichts los. Schade um das Geld für das weitere Studium." Der Geſangslehrer der ſpäteren Diva, Craelius, ließ ſich aber nicht beirren. Sein Glaube an die außergewöhnlichen ſtimmlichen Qualitäten ſeiner Schülerin war ſo groß, daß er um ſo eifriger ihre Ausbildung fortſetzte. Sonderbar! Auch bei den Probeſingen in Paris vor dem Künſtlerrat der Großen Oper machte Jenny Lind keinen beſonderen Eindruck. So ſtudierte die energiſche Sängerin in Paris weiter und kam im Jahre 1842 nach Stockholm zurück. Diesmal war ihr Debut von Erfolg gekrönt, und zwei Jahre ſpäter bot ihr die Intendanz eine für die damaligen Begriffe recht hohe Jahresgage von 25 000 Kronen. Die junge Sängerin wußte aber jetzt, was ſie konnte und ſchlug das ſcheinbar phantaſtiſche Angebot aus. Sie begab ſich nach Berlin, wo ſie im Königl. Opernhaus auftrat und von dieſer Zeit an datiert ihr Weltruf. Das muſikliebende Berliner Publikum hatte ſofort Jenny Lind entdeckt. Jetzt ging es in ſteiler Kurve aufwärts. Gaſtſpiele folgten in ganz Europa. Auf der Höhe ihres Opernrufes entſchloß ſich aber Jenny Lind, nicht mehr auf der Bühne aufzutreten. Sie widmete ſich ausſchließlich dem Konzertpodium.

Sie ging nach Amerika, wo ihr Impreſario der Mann wurde, deſſen Name heute als Begriff der Reklame geworden iſt — Barnum. Dieſer findige Mann organiſierte eine Tournee, wie ſie die Welt bis dahin noch nicht geſehen hatte. Eiſenbahnzüge raſten durchs Land, nur zum Zwecke der Reklame. Mit rieſigen Buchſtaben konnte man auf den Waggons leſen, daß die ſchöne weltberühmte ſchwediſche Nachtigall bis in das kleinſte Neſt des wilden Weſtens ihre herrliche Kunſt tragen werde. Der Erfolg überſtieg alle Erwartungen. Cowboys ſpannten die Pferde aus dem Wagen der Diva aus und zogen ſie im Triumph durch die Straßen noch halb ziviliſierter Städte. Unter der Leitung Barnums gab Jenny Lind in kurzer Zeit 93 Konzerte und kehrte, mit Gold buchſtäblich beladen, nach Europa zurück. Sie ließ ſich in England nieder und ſetzte ihre Konzerttätigkeit fort.

Im Oktober 1887 erkrankte die jetzt 67jährige ſchwer. Sie lag in einem ſchönen Zimmer ihrer luxuriöſen Villa bei Malvern Hills. Am frühen Morgen des 2. November ließ ſie das Fenſter ihres Krankenzimmers öffnen, leiſe bewegten ſich die Lippen der großen Künſtlerin. Sie ließ ihre Stimme ertönen, die jetzt ſchwach war wie ein Hauch. Leiſe ſummte ſie ihren Lieblingsgeſang „Teurer Sonnenſchein". Als die letzte Note verklungen war, hatte das Herz der Sängerin aufgehört zu ſchlagen. So ſtarb ſie, ihrer Kunſt bis zum letzten Augenblick treu.

*

Um die Gralsburg. Seit vom Führer eine beträchtliche Summe für den Wiederaufbau der Burgruine Wildenberg im Odenwald dem Bayeriſchen Staatsminiſterium überwieſen wurde, iſt die wiſſenſchaftliche Streitfrage nach der wirklichen Lage der Gralsburg erneut aufgeworfen worden. Nach den Forſchungen von Albert Schreiber, der ſich um die Aufhellung der Lebensgeſchichte Wolframs von Eſchenbach bemüht hat, kann Wildenberg als Urbild der Gralsburg gelten. Dr. J. B. Kurz hat die Theſe Schreibers angezweifelt, er ſtützt zwar mit neuen Beweisgründen die Ausführungen Schreibers, daß nämlich Wolfram auf einer nahe bei Eſchenbach gelegenen Burg gelebt habe, macht aber auf die mangelnden Urkundenunterlagen aufmerkſam, indem er auf das Erbauungsjahr Wildenbergs verweiſt, zu welcher Zeit Wolframs Parzival ſchon geſchrieben war. Neuerdings hat ſich nun Friedrich Sprater in der Zeitſchrift „Unſere Heimat", Blätter für ſaarländiſch-pfälziſches Volkstum, für den Trifels als Vorbild der Gralsburg eingeſetzt. Im weſentlichen wiederholt Sprater die Kurzſchen Beweisführungen mit dem beſonderen Hinweis auf das Erbauungsjahr. Außerdem legt er Nachdruck auf die koſtbare Inneneinrichtung des Trifels, hauptſächlich auf die Kamine aus Marmor, die prachtvollen Säulenſchäfte, die zahlreichen Marmorplatten, alles wertvolle innenarchitektoniſche Beſonderheiten der Hohenſtaufenzeit. Sie mögen, da ſie damals berühmte Ausnahmen bildeten, für die Beſchreibungen in Wolframs Parzival anregend geweſen ſein. Sprater nimmt an, daß Wolfram die Reichsburg Trifels, die damals die Reichskleinodien beherbergte, durch Mittelmänner gekannt habe. In der Hauptſache dürften Spraters Theſen die Annahme, daß Wildenberg Vorbild der Gralsburg geweſen ſei, da die Heimatfrage Wolframs für Franken gelöſt iſt, kaum zum Wanken bringen.

*

Der Tag der polniſchen Kunſt fand zum erſten Male in dieſem Jahre in **Warſchau** ſtatt. Der glänzende Verlauf des „Tag der Deutſchen Kunſt" 1937 gab die Anregung zur Einführung dieſes Feiertages der Kunſt auch in Polen. Das Feſt ſtand unter dem Patronat des Miniſters für Kultus und öffentliche Erziehung, Profeſſor Swietoſlawſki, und wurde zu einem großen Ereignis, an dem, ähnlich wie in Deutſchland, alle Klaſſen und Schichten des Volkes in ehrlicher Begeiſterung teilnahmen. Einen großen Teil des Programms beanſpruchte die Muſik. Zwei Opernaufführungen, fünf ſymphoniſche Konzerte, Solodarbietungen und kammermuſikaliſche Veranſtaltungen lockten unzählige Polen und Ausländer an. Den größten Zuſpruch hatte wohl Jan Kiepura in einem von ihm allein beſtrittenen geſanglichen Programm. Die Gottesdienſte an dieſem Tage wurden mit Werken der Muſica ſacra feſtlich gefeiert. Lichtbildbühnen im Freien brachten die beſten Filme der polniſchen Produktion zur Schau. Im Nationalmuſeum von Warſchau zeigte die Pilſudſki-Univerſität eine große Gemäldeausſtellung. Die Muſeen für Völkerkunde und Altertumswiſſenſchaft ſowie das Militärmuſeum boten ebenfalls lehrreiche Ausſtellungen. Die polniſche Akademie hielt literariſche Abende ab. Die Vergangenheit Polens in den verſchiedenen Geſchichtsepochen veranſchaulichte ein großer Feſtzug, der wohl auch den großen Feſtzug zum Tag der Deutſchen Kunſt „Zweitauſend Jahre deutſche Kultur" zum Vorbild haben dürfte. Das von Künſtlern vorbereitete und durchgeführte Programm gab einen klaren und anſchaulichen Ueberblick über die Entwicklung der polniſchen Kultur. Nach der freudigen Aufnahme, die dieſe Veranſtaltung fand, hofft man, den Tag der polniſchen Kunſt im nächſten Jahre noch ſchöner durchführen zu können.

Weſtdeutſche Um- und Ausſchau

Weſtfäliſcher Sparkaſſen- und Giroverband

Geſchäftsentwicklung im Jahre 1936.

Münſter. In dem jetzt veröffentlichten Geſchäftsbericht des Weſtfäliſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes für das Jahr 1936 wird mitgeteilt, daß die Sparkraft in Weſtfalen gegenüber anderen Gebietsteilen auch im Berichtsjahr zurückgeblieben ſei. Nur im Regierungsbezirk Minden ſeien die Sparergebniſſe zufriedenſtellend geweſen. Das Fehlen des langfriſtigen Aktivgeſchäftes bei der Landesbank und Sparkaſſenzentrale für Weſtfalen mache ſich häufig geſchäftspolitiſch ſtörend bemerkbar. Wunſch und Hoffnung der weſtfäliſchen Sparkaſſen und ihres Verbandes gingen deshalb dahin, mit und neben der Girozentrale Weſtfalen ſobald wie möglich eine langfriſtige Bank errichtet zu ſehen. In dieſer Frage ſei man aber über das Stadium der Vorbeſprechungen noch nicht hinausgekommen. — Die Entſchuldung der landwirtſchaftlichen und bäuerlichen Betriebe habe Fortſchritte gemacht. Zwei Drittel aller weſtfäliſchen Sparkaſſen führten einen derart hohen Beſtand an Hypotheken, daß ſie grundſätzlich nur die aus Rückzahlung und Tilgung hereinkommenden Mittel nach Maßgabe des Miniſterialerlaſſes vom Jahre 1935 neu ausleihen könnten.

Der Verband habe ſich bei ſeinen Mitgliedsſparkaſſen mehrfach dafür eingeſetzt, bei allen Hypotheken eine planmäßige Tilgung herbeizuführen, damit die dadurch verſtärkt zurückfließenden Tilgungsbeträge im Neugeſchäft verwendet werden könnten. Da die Zahlungsbereitſchaft der weſtfäliſchen Sparkaſſen 1936 ſehr erfreuliche Fortſchritte gemacht habe, Akzeptverpflichtungen bei keinem Inſtitut mehr vorhanden ſeien und die Liquidität in vielen Fällen ſogar das geſetzlich vorgeſchriebene Maß überſchreite, ſtehe zu erwarten, daß das örtliche Realkreditgeſchäft wieder mehr Boden gewinnen werde.

Bei den weſtfäliſchen Sparkaſſen hat ſich gegenüber 1935, wo ein Einzahlungsüberſchuß von 19,5 Mill. RM zu verzeichnen war, im Jahre 1936 ein Auszahlungsüberſchuß von 2,1 Mill. RM ergeben. Im ganzen geſehen erfuhren die Spareinlagen Weſtfalens 1936 eine Erhöhung um 40,6 Mill. RM und erreichten am Jahresende einen Betrag von 1,3 Mrd. RM. Die Spareinlagen Weſtfalens machten 8,9 Prozent der Spareinlagen im Reich aus. Die ſchon im Vorjahr beobachtete Verſchiebung der Einlagen mit geſetzlicher Kündigungsfriſt zu den Einlagen mit beſonders vereinbarter Kündigungsfriſt hielt im Berichtsjahr an, ſtellte alſo das größere Beharrungsvermögen der Spareinlagen gegen früher unter Beweis. Bei den Depoſiten-, Giro- und Kontokorrenteinlagen ergab ſich ein weiterer Zuwachs um 14,6 auf rd. 147 Mill. RM. Der Wertpapierbeſtand erfuhr eine ſtarke Erhöhung von nicht ganz 350 auf mehr als 380 Mill. RM. Die Geſamtbilanzſumme erhöhte ſich um rund 50 Mill. RM auf 1,6 Mrd. RM. Der Geſamtumſatz der Sparkaſſen auf beiden Seiten des Hauptbuches erbrachte 21,6 Mrd RM. Für das Jahr 1937 iſt die vollſtändige Erfüllung der Liquiditätsvorſchriften ſicher. Am Jahresſchluß 1936 fehlten am vorgeſchriebenen Soll der Liquiditätsguthaben nur noch etwa 3,5 Mill. RM gegen rd. 53 Mill. RM am Jahresbeginn 1936.

Kleine Provinzchronik

Feuer im Turm der Ueberwaſſerkirche

Münſter. Samstagabend drang aus dem Turm der Ueberwaſſerkirche in Höhe des Glockenſtuhles ſtarker Qualm, dem wenige Augenblicke ſpäter auch ſchon Flammen folgten. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwei Schlauchleitungen, jedoch waren die Bekämpfungsarbeiten ſehr ſchwer, da die Rauchentwicklung immer ſtärker wurde. Nach kurzer intenſiver Arbeit war der Brand gelöſcht, doch mußte die Wehr ſpäter noch einmal in Tätigkeit treten, da ſich ein Stück Fahnentuch von neuem entzündet hatte. Wie bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, entſtand der Brand in einer mit Fahnentüchern gefüllten Kiſte. Die Polizei hat die Unterſuchung aufgenommen.

Tod in der Straßenkurve

Oerlinghauſen. Montagnachmittag ereignete ſich auf der Straße von Oerlinghauſen nach Bielefeld ein tödlicher Unglücksfall, dem ein Menſchenleben zum Opfer fiel. Zwei jugendliche Burſchen hatten mit einem Leichtmotorrad eine Spritzfahrt von Bielefeld nach Oerlinghauſen unternommen und waren auf der Rückfahrt nach Bielefeld, als ſie die ſcharfe Kurve hinter dem Kreuzkrug in zu ſchneller Fahrt nahmen. Hierbei geriet die leichte Maſchine ins Rutſchen und der Fahrer, ein 16jähriger Bergmann aus Bielefeld, flog mit voller Wucht gegen einen Baum. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Sein Beifahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Uebergabe des neuen Turmgebäudes auf dem Kahlen Aſten

Winterberg. Am Montagmittag wurde das neue Turmgebäude auf dem Kahlen Aſten mit ſeiner Wetterſtation erſter Ordnung und den Wirtſchaftsräumen durch Landesrat Gonſer-Münſter ſeiner Beſtimmung übergeben.

Schiffsunfall oberhalb des Binger Lochs

Bingen. Infolge des dichten Nebels ereignete ſich oberhalb des „Binger Lochs“ ein Schiffsunfall. Auf der Bergfahrt geriet ein Tankmotorſchiff am „Mühlſtein“ in eine dichte Nebelwand. Das Schiff kam aus dem Fahrwaſſer und geriet auf Grund. Drei Schraubenboote unternahmen Verſuche, das Schiff loszuturnen. Die Bemühungen waren jedoch erfolglos. Erſt einem großen Radſchleppdampfer gelang es, das feſtgefahrene Motorſchiff freizuziehen.

Qualvoller Selbſtmord

Birkenfeld. In Sonnenberg trank eine Frau, die in den letzten Tagen gemütskrank zu ſein ſchien, in ihrer Wohnung Eſſigeſſenz. Unter furchtbaren Qualen wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht, doch konnte ihr nicht mehr geholfen werden. Die inneren Verbrennungen waren ſo ſchwer, daß die Frau nach furchtbaren Schmerzen ſtarb.

Bielefeld. Zwei junge Leute aus Bielefeld, die vor einigen Tagen nach Hannover kamen, wurden am Sonntagmorgen von dem die Bahnſtrecke bei Herrenhauſen paſſierenden Triebwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Aus einem hinterlaſſenen Brief ging hervor, daß die Beiden den Tod geſucht hatten, weil die Eltern des Mädchens einer Ehe nicht zuſtimmen wollten.

Erz-Bruderſchaft der hl. Familie
Bochum.

Donnerstag, den 4. Nov., 15 Uhr, Beerdigung des Mitgliedes

Hermann Finke

vom Freigrafendamm aus.

Hl. Meſſe in der Kloſterkirche am 11. Nov., 7 Uhr.

Die Mitglieder, beſonders jene der Chriſt-Königs-Pfarrei, mögen ſich recht zahlreich beteiligen.

Junge, freundl.
Verkäuferin
ſofort geſucht.
Metzgerei Sälzer
Bochum,
Goldhammerſtr. 14,
Telefon 621 86.

Frau oder Mädchen
für die Morgenſtunden geſucht.
Zu erfr. i. d. G.

I. Hypothek
6000 Mk., 6½ Z., von Privat geſucht. Mündelſicher. Nachw. koſtenlos durch E. Steiner, Makler Bochum.
Dorſtener Str. 2a,
Telefon 678 74.

Gr. Lagerräume
Werkſtatt, Garag., Lagerkeller zu verm. Stadtmitte Bochum. Ang. u. B. L. 954 a. d. Geſch. d. Ztg.

Treibhaus
billig zu verkaufen. Größe etwa 30 qm, 2,50 m hoch. Zu beſicht. Bochum, Bergſtr. 71. Ausk. daſelbſt.

Saubere 3-Zimmerwohnung in Bochum Umgeb. zum 15. 11. od. 1. 12. geſucht. Miete bis 30 ℳ. Off. u. B. R. 955 a. d. Geſch. d. Ztg.

Von Mund zu Mund werden wir empfohlen!
Unsere Kundschaft kommt nicht durch Schlepper zu uns, die die Preise nur verteuern, sondern wir werden empfohlen durch unsere Qualität und billigen Preise
Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29

Kunstverein Bochum

Die Vortragsreihe dieses Winters wird **Freitag, den 5. November, abends 20.15 Uhr,** in der städtischen Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24 mit dem

Vortrag

von Professor **Dr. Schenk-**Würzburg über

„Balthasar Neumann“

eröffnet.

Eintrittspreis 1,50 RM., Schüler 0,30 RM. Für die Mitglieder ist der Eintritt frei.

Jung. kath. Mädchen geſucht
von 18—20 J., das der Hausfrau im fl. Haushalt hilft und im Schreiben gewandt iſt (Gärtnerei).
Wo, ſagt die Geſch. d. Ztg.

Schreibmaschinen Trautmann, Viktoriastr. 73

Die Lesemappe für die Familie
enthält jede Woche 10 Zeitschriften
Illustrierter Beobachter, Die Woche, Münchener Illustr., D. Romanzeitung, Berliner Illustr., **Die Dame,** Filmwelt, Reclam Universum, Welt und Haus, Die Koralle, Deutsche Frauenzeitung.
Die Lesemappe kostet:
Neue Ausg. 1.40 — 5-7 Woch. alt 0.55
1 Woche alt 1.00 — 8-10 „ 0.45
2 „ 0.80 — 11-14 „ 0.35
3-4 „ 0.60 — usw., wöchentlich.
Lesezirkel Siepmann
Bochum, am Wilhelmsplatz

Handelsregiſter Amtsgericht Bochum

Für die Angaben in [ ] keine Gewähr!

Neueintragungen:

Am 5. Oktober 1937:

HRA. 2705. **Maria Reitz, Tabakwaren-Großhandel, Bochum** [Kohlenſtraße 102]. **Inhaberin: Ehefrau** Maria Reitz, Bochum.

HRA. 2706. **Karl van Doſt, Bochum** [Großhandelsvertretungen und Großhandel in Lebensmitteln, Bochum, Lenaſtraße 17]. **Inhaber: Kaufmann** Karl van Doſt, Bochum.

Veränderungen:

Am 8. Oktober 1937.

HRA. 2362. **Ludwig, Baubedarfgeſellſchaft, Bochum** [Baumaterialien, Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 102]. Der Kaufmann Joſef Ludwig, Bochum, iſt in das Geſchäft als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten. Die Geſellſchaft hat am 1. Oktober 1937 begonnen. Die Prokura des Kaufmanns Joſef Ludwig iſt erloſchen.

Am 18. Oktober 1937:

HRA. 1757. **Loewen-Apotheke an der Engelsburg, Dr. Paul Burgarbe, Weitmar** [Apotheke, Kohlenſtraße 203]. Das Handelsgeſchäft iſt auf den Apotheker Egon Reuß, Bochum, übergegangen, der es unter der Firma Loewen-Apotheke an der Engelsburg, Bochum-Weitmar, Apotheker Egon Reuß, fortführt. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geſchäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten iſt bei dem Erwerbe des Geſchäfts durch den Erwerber ausgeſchloſſen.

Am 23. Oktober 1937:

HRA. 2365. **Heinrich Guntermann in Bochum** [Tabakwarenhandlung, Königſtraße 7]. Die Firma lautet jetzt Heinrich Guntermann, Tabakwarengroßhandlung.

Am 28. Oktober 1937:

HRA. 994. **Dauerwäſche-Induſtrie Siegmund Roſenthal, Bochum** [Vertriebsbüro für patentierte Neuheiten, Horſt-Weſſel-Straße 52]. Kaufmann Siegmund Roſenthal iſt durch Tod aus der Geſellſchaft ausgeſchieden. Kaufmann Hans Roſenthal iſt in die Geſellſchaft als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten.

Veränderungen:

Am 22. Oktober 1937:

HRB. 665. **Weſtdeutſche Bau-Kredit-Aktiengeſellſchaft in Bochum** [Dieſampſtraße 51]. Die Generalverſammlung vom 18. Auguſt 1937 hat die Herabſetzung des Grundkapitals um 225 000 Reichsmark beſchloſſen. Die Herabſetzung iſt durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 100 000 RM.

Parkhotel Haus Rechen Bochum
Tanz Turnier
Großer Preis v. Westdeutschld.
Wanderpokal d. Stadtverwaltung Bochum
Sonnabend 6. Nov. 37
Tischbestellungen Ruf 67051

Sonntag, den 7. November 1937, 13 Uhr
Mittwoch, den 10. November 1937, 13 Uhr

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag: Stahl und Kohle
(fr. Dortmunder Ausgleich)
Agl. II — 6.000—1.800 M.
Volkstümliche Eintrittspreise

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Ihr Berater
Hardeck
der erfahrene Möbelfachmann.
Bochum. Clemensstr. 6
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
EHEDARLEHEN

Das war zu viel auf einmal!

Das konnten wir nicht ahnen, daß der Nationale Spartag einen ſolchen Andrang von Sparern bringen würde. Ueber 900 neue Sparkaſſenbücher an einem Tag — das erforderte alle Kräfte — und etwas Rückſichtnahme von unſeren Kunden, die ſonſt an eine flotte Bedienung gewöhnt ſind. Aber von dieſer Woche ab geht es wieder wie bisher: Alle Aufmerkſamkeit unſeren Kunden!

Städtiſche Sparkaſſe Bochum

Lieferung von Ruhrſandſteinpacklage.

Die Lieferung von ca. 200 cbm Packlage aus Ruhrkohlenſandſtein für den Ausbau der Straße „Unterm Jäger“ in Bochum-Langendreer ſoll vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen ſind in der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote: Freitag, den 12. November 1937, 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 369. Verſpätet eingehende Angebote werden nicht berückſichtigt.

Bochum, den 3. November 1937.
Der Oberbürgermeiſter.

Lieferung von Granitkleinpflaſter.

Die Lieferung von 2000 To. Granitkleinpflaſter ſoll vergeben werden. Verdingungsunterlagen ſind bei der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote: Freitag, den 12. November 1937, 11.30 Uhr. Verſpätet eingehende Angebote werden nicht berückſichtigt.

Bochum, den 3. November 1937.
Der Oberbürgermeiſter.

Herſtellung von Heizungs- und Warmwaſſerbereitungsanlagen.

Die Lieferung und Montage je einer Heizungs- und Warmwaſſerbereitungsanlage in der Goethe-Oberrealſchule in Bochum ſoll vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen ſind bei den Städt. Beleuchtungs- und Waſſerwerken, Viktoriaſtraße 42, Zimmer 25, ſolange Vorrat reicht, erhältlich.

Die Angebote ſind verſchloſſen, mit entſprechender Aufſchrift verſehen, bis zum 13. November d. Js., vormittags 11 Uhr, an die vorgenannte Dienſtſtelle einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt zu gleicher Zeit im Beiſein etwa erſchienener Bieter.

Bochum, den 3. November 1937.
Der Oberbürgermeiſter.

Vergebung von Straßenbauarbeiten.

Die Befeſtigung des Stockh-Weges am Freigrafendamm ſoll vergeben werden. Die Verdingungshefte ſind bei der Straßenbauabteilung Bochum, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote: Mittwoch, den 10. November 1937, 11.30 Uhr. Die Abgabe der Angebote hat bei der vorgenannten Abteilung, Zimmer 369, zu erfolgen. Verſpätet eingehende Angebote bleiben unberückſichtigt.

Bochum, den 3. November 1937.
Der Oberbürgermeiſter.

Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreiſen geleſen

Gemeinnütziger Wohnungsverein
e. G. m. b. H., Bochum.

Zu vermieten ſind folgende Wohnungen:

Zum 1. 4. 38, möglichſt zu ſofort: **Kronenſtraße 36, 2. Obergeſchoß, lks., 4 Räume, 1 Manſarde**

Zum 1. 4. 38, möglichſt zum 1. 1. 38: **Chriſtſtraße 33, 3. Obergeſchoß, r., 4 Räume.**

Beſichtigung: 5. 11. 37, 15—17 Uhr.

Schriftl. Bewerbungen werden bis zum 6. 11. 37, 12 Uhr, an unſer Geſchäftszimmer, Clemensſtr. 27, erbeten.

Jhadolee Nr. 4
Gicht- und Rheumatee
Harnſäure ausſcheidend, anwendbar bei allen gichtiſchen und rheumatiſchen Leiden, wie akutem und chroniſchem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Iſchias und rheumatiſchen Nervenſchmerz. Originalpaket 1,60, Probepaket 0,80 M.
J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckſtraße 16.

89.—
ſich. Ausziehtiſch und 4 gep. Stühle
Möbelhandl. Wilh. Schrudde
Bochum, Rosenstraße 37

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düſſeldorfer Beſteckfabrik C. Marx
Ankaufsſtelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardſtr. 10
Der Zeitung lieſt, weiß ſtets Beſcheid!

Ich kaufe
getragene
Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel
Heinz Richarz
Bochum
Ecke Jäger- und Kronenstraße
Telephon 657 13

Bei Möbeln
denk an
Janssen
Bochum
Herner Straße 7.
Er bedient dich gut

Oelgemälde
preiswert zu verk.
W. Thiele, Bochum, Dechenſtraße 8.

Hämorrhoiden
sind heilbar! Prospekt gratis.
Stadt-Drogerie, Bochum, Bongardstraße 12

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 3. Nov. 20—22.30 Uhr Vormiete C 3:
Und Pippa tanzt
v. Gerh. Hauptmann

Donnerstag, 4. November 20—22 Uhr Vormiete:
2. Symphonie-Konzert
Werke von Brückner, Debuſſy und Beethoven — Soliſt: Alfred Kraufe, Harfe —

Das schöne
Kleid
finden Sie in großer Auswahl
Viefhaus
Bochum
Kortumstraße 55

20 gebr. PIANOS
u. a. 4 Ibach, 2 Rittmüller, Knake, Liebig, Lichr, Mandt, Zeitter & Winkelm., Wolfframm, Kraus uſw.
Weitgehende Zahlungserleichterg.
Pianohaus
Marks
Bochum, Kaiſer-Wilhelm-Straße.

Möbel
Ahn
Bochum
Wittener Str. 30

Hartnäckige Verschleimung
Huſten, Heiſerk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beſeitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee
Paket 1 RM. Allein echt zu haben in der Drogerie Fiſcher, Bochum, Kortumſtr., Ecke Rottſtraße.

Die Zeitungsanzeige iſt in allen Fällen die geeignete Vermittlerin!

Gebr.
Flügel
u. a. Grotrian-Steinweg, Feurich, Bechſtein, Arnold, Blüthner, Hoffmann, Rönisch uſw.
Günſtige Zahlungsbeding.
Pianohaus
MARKS
Bochum
Kaiſer-Wilhelm-Straße.

Gold und Silber
kauft
LUDWIG MAUER
Bochum, Marienstraße 14. Gen. Berlin 35697

RUNDFUNK

Mittwoch, 3. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es ſpielt Hermann Hageſtedt mit ſeinem Orcheſter.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Waſſerſtand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Muſik am Morgen. Es ſpielt das Pietſch-Marks-Orcheſter.
9.30: Dr. Riedt: Vom geſunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Das Hildebrandslied. Eine Sage um das ehrwürdige Sprachdenkmal, von Herbert Arnold.
10.30: Sendepauſe.
11.00: Marktberichte — Bauer, merk' auf!
12.00: Die Werkpauſe des Reichsſenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten — Glückwünſche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Kleine Funkorcheſter, Leitung: Willi Gera, Emma Monet (Alt), Karl Jouh (Tenor). 1. Erzherzog-Johann-Suite (A. Bachernegg). 2. Walzerküſſe, Lied und Tzardas (Schulenburg). 3. Seeroſen (Fr. Königshofer). 4. Herbſtſtimmung (Fr. W. Ruſt). 5. a) Volkslied (W. v. Kreuzburg); b) Meine Heimat (W. v. Kreuzburg). 6. Chineſiſche Legende (Schulenburg). 7. Du kleine Stadt, Lied (H. Sattler). 8. Menuett aus der Suite im alten Stil (M. Reel). 9. a) Ruſſiſch (W. v. Kreuzburg); b) Duett Kanicken (W. v. Kreuzburg). 10. Die launiſche Forelle (Cl. Schmalſtich).
14.00: Nachrichten.
14.15: Muſikaliſche Kurzweil.
15.00: Für große und kleine Kinder: Ein Hut von Butter, ein Kleid von Federn und Schuhe von Eis. Liſel Trüme erzählt ein ſeltſames Märchen.
15.30: Sendepauſe.
15.45: Wirtſchaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforſchung. Ratſchläge, Anleitungen und Antworten von Hugo [illegible]
16.30: Nachmittagskonzert. Es ſpielt das Kölner Rundfunkorcheſter unter Leitung von Leo Eyſoldt und die Schrammeln. 1. Vorſpiel zur Operette „Waldmeiſter“ (Joh. Strauß). 2. Samt und Seide, Walzer (C. M. Ziehrer). 3. a) Altbayriſche Polka (Vöhr-Huber); b) Das Henterl'n in der Nacht, Ländler (Carſte). 4. Schwarze Augen (A. Ferraris). 5. Serenade in Blau (E. Pleſſow). 6. a) Puppe und Kobold (M. Lautenſchläger); b) Schmucke Bäurin (H. Jungherr). 7. a) Lied der Nachtigall (H. Häuſer); b) Kleiner Spaziergang (C. Moulg). 8. a) Mein Tegernſee, Lied (Holetſchek); b) Alpenlieder-Marſch (F. Gruber). 9. Melodien aus der Operette „Die lockende Flamme“ (E. Künneke). — Darin: 17.00—17.15 Uhr: Lob des Antiquars. Eine Plauderei zur Woche des deutſchen Buchs, von Wilhelm Matthieſſen.
18.00: Griff ins Leben. Bunte Ausſchnitte aus unſerem Zeitgeſchehen. Verantwortlich: Heinz Häuſchen.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Am Tage „Sankt Hubertus“. Ein bunter Jagdabend mit viel Muſik. I (19.10—20.00): Halli, hallo, das Jagdhorn bläſt. Es ſpielt das Kölner Rundfunkorcheſter unter Leitung von Generalmuſikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. II (20.00 bis 20.15:) Von Jagd und Schüſſeltreiben. Jägerlatein in einem Funkbericht. III (20.15—22.00): Die Jägerei weiß mancherlei. Verſe, Lieder und Anekdoten.
21.00: Wo biſt du, Kamerad? Funkappell alter Frontſoldaten.
21.30: Kammermuſik. Sonate g-moll, Werk 22, von Robert Schumann. Es ſpielt: Hermann Drews (Klavier).
22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: Melodie und Rhythmus. Tanzmuſik der Tanzkapelle des Reichsſenders Breslau, Leitung: Walter Günther, das Klavierduo Herbert Küſter und Fritz Huber, Wiener Lieder.

Donnerstag, 4. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es ſpielt das Dresdner Orcheſter, Leitung: Curt Kretzſchmar.
7.00: Nachrichten; anſchließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Waſſerſtand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börſchel.
9.30: Heitere Zwiſchenmuſik. Soliſtin: Ilſe Mühlen (Klavier).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedſingen. Liederfolge 16. Muſikaliſche Leitung: Hermann Hoppenau.
10.30: Sendepauſe.

Der frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Eine unheimliche Geſchichte

Von Otto Karl Lehmann.

Heinrich arbeitete im Ueberhauen von Ort 5 nach Ort 6 und ſein Kumpel Rudolf vor Ort 5. Vor drei Tagen hatten ſie eine Hilfskraft bekommen, den Schlepper Franz.

Kurz vor der Frühſtückspauſe brachte Heinrich das Ueberhauen zum Durchſchlage, ging zu den beiden Hauern vor Ort 6, Johann und Willi, beſprach ſich kurz mit ihnen und fand Beifall.

Dann ſtieg Heinrich wieder hinab nach Ort 5 und unterrichtete ſeinen Kumpel Rudolf.

„Wird gemacht, Heinrich!"

Als Schlepper Franz mit dem leeren Wagen vom Blindſchacht kam, hielt ihn Heinrich an:

„Franz — klimm doch mal eben den Fahrſchacht hinauf nach Ort 6 — da iſt der Johann — von dem borgſt du 20 dreizöllige Drahtnägel für einen Wetterverſchlag — und wenn du zurückkommſt — dann wollen wir Brotſchicht machen!"

„Iſt gut!"

Franz machte kehrt und ging zum Fahrſchacht zurück.

In aller Eile nahmen Heinrich und Rudolf ihr Frühſtück — ſtiegen durch das neue Ueberhauen nach Ort 6, deckten den Durchhieb mit Brettern ab — ſetzten ſich auf die Gezähkiſten der Hauer von Ort 6 und frühſtückten.

Johann und Willi waren unſichtbar.

Franz kam — ſtutzte — ſtierte die beiden an — grüßte benommen — ſchüttelte den Kopf — und ſtotterte ſeine Bitte um Drahtnägel.

„Kannſte kriegen — hier — bring ſie morgen zurück!"

Franz trollte ſich — ſchaute mehrmals zurück — und ſchüttelte immer erneut den Kopf — merkwürdige Aehnlichkeit!

Als Franz nach Ort 5 zurückkehrte, ſaßen Heinrich und Rudolf längſt wieder hier auf ihren eigenen Kiſten und futterten in aller Seelenruhe.

Franz blieb vor ihnen ſtehen — betrachtete ſie eingehend — beſah ſie von allen Seiten — und ſchüttelte das Haupt.

„Was haſt du, Franz? — haſt du uns lange nicht geſehen oder gefallen wir dir?"

„Ich habe euch zweimal geſehen! — oben auf Ort 6 ſitzt ihr auch auf der Kiſte!"

„Verrückt! — du ſpinnſt wohl — haſt du das Bier?"

„Nein — ich ſpinne nicht — Johann und Willi gleichen euch wie Eier!"

„Setz dich, mein Junge — und ſtärk dich — damit du wieder beikommſt!"

„Nein — auf mein Wort — ſowas von Aehnlichkeit habe ich noch nicht geſehen!"

„Nun quatſch bitte nicht, Franz — Johann hat einen fuchſigen Vollbart — und Willi ſieht aus wie eine Bohnenſtange mit Korſett!"

„Du kannſt mir was erzählen — Johann hat haargenau deine ſchwarze Zahnbürſte unter der Naſe — und Willi iſt eine ebenſo runde Runkel wie Rudolf — ich komme noch nicht darüber weg!"

„Franz, das iſt nicht ſchön von dir — weißt du — ſowas mußt du älteren Kumpels nicht einreden wollen!"

„Es iſt aber doch ſo, Heinrich! — genau ſo zwei — wie ihr beide — ſitzen oben auf Ort 6 und buttern!"

„Nun halt aber deine Ventilklappe! — du biſt übergeſchnappt — dir ſind matte Wetter in die Naſe gekommen!"

„Nein — nein — ich bin ganz klar — und halte jede Wette, daß die beiden Hauer von Ort 6 euch zum Verwechſeln ähnlich ſehen!"

„Du möchteſt wohl Geld verlieren?"

„Nein — vielmehr gewinnen — um einen Liter Korn! — ſoll's gelten?"

„Sagen wir zwei Liter! — Johann und Willi ſind natürlich beteiligt — ſie müſſen was mitkriegen!"

„Abgemacht! — zwei Liter Korn! — kommt mit nach Ort 6 — damit ihr überzeugt werdet!"

„Nicht nötig! — wir kennen Johann und Willi bereits zehn Jahre — überzeug dich nur allein, daß du geträumt haſt!"

Franz ging zum Fahrſchacht — kletterte nach Ort 6 — und fand dort den Fuchsbart und die Bohnenſtange auf den Kiſten.

Franz erſtarrte zur Salzſäule — ſtammelte verworrene Worte — machte kehrt und ſchlich verdattert zum Fahrſchacht zurück.

Auf Ort 5 wieder angelangt, quollen ihm die Augen vor den Kopf. Dort ſaß wieder der Rotbärtige mit der Hopfenſtange.

Heinrich und Rudolf waren unſichtbar.

„Ja, zum Teufel — wo bin ich denn?"

„Bei Johann und Willi — was ſuchſt du hier?"

„Weiß der Kuckuck — ich komme gerade von euch — von Ort 6 — da ſaßet ihr doch auch auf den Kiſten!?"

„Junge, Junge — du biſt drin verkommen — haſt dich wohl auf dem Kübel gasvergiftet — wir können doch nicht gleichzeitig oben und unten ſitzen!"

„Heilige Pfannſchaufel! — Ich bin doch nicht verrückt! — Wo ſind denn meine Kumpels?"

„Keine Ahnung! — Wahrſcheinlich aber in ihren Buzen!"

Franz ſtand noch einen Augenblick verwirrt und ſtierte die beiden an — eilte dann fort — hinab nach Ort 4 — fand dort fremde Geſichter — ſtotterte etwas von einer Wette — sauſte wieder ab — überſchlug Ort 5 — langte ſchweißtriefend auf Ort 6 an — näherte ſich vorſichtig den Gezähkiſten — und fand zu ſeinem Entſetzen auch hier den Fuchsbart und die Bohnenſtange.

Da ſchrie er laut auf — haſtete zum Fahrſchacht zurück — hinauf zur Wetterſohle — raſte zum Blindſchacht — brach vor dem Haſpelführer faſt zuſammen — keuchte zitternd: „Wo iſt der Steiger?"

Eben kommt er.

„Nun, Franz — was gibts? — wie ſiehſt du aus? — iſt was paſſiert?"

„Ja, Steiger — nein — ich weiß nicht — ich will ausfahren!"

„Nanu — ausfahren? — biſt du krank geworden?"

„Ich bin verrückt geworden, Steiger!"

„So, ſo — verrückt? — das hört ſich ja noch recht vernünftig an, mein Sohn! — du ſiehſt allerdings was verdreht aus — aber nur mit der Ruhe, Fränzken! — ſetz dich mal dort auf die Bank — und erzähle, was vorgefallen iſt!"

Franz erzählte ſtoßweiſe — wiſchte ſich den Schweiß durchs Geſicht — und atmete Angſt.

Der Steiger lächelte — er kannte ſeine Pappenheimer — wußte ſelbſtverſtändlich von dem bevorſtehenden Durchhieb ſowie den ſich daraus ergebenden Möglichkeiten — und ahnte den Streich.

„Kannſt du dir den Zuſammenhang nicht erklären, Franz?"

„Nein, Steiger — zu abſonderbar!"

„Nun — tröſte dich, Franz — verrückt geworden biſt du nicht! — man hat dir nur einen Streich geſpielt — dich völlig durcheinander gebracht — und die zwei Liter Korn haſt du verſpielt! — Komm mit nach Ort 5 — dort wird ſich alles klären!"

Dieſe fröhliche Kumpelgeſchichte iſt entnommen dem Anfang November in Walter Bacmeiſters Nationalverlag erſcheinenden Buche „Luſtiges Bergeklein". O. K. Lehmann, jahrzehntelang im Ruhrbergbau tätig geweſen, erzählt in dem Buche eine Reihe köſtlicher Schnurren aus ſeinem Leben, deren Pointen durch Werner Nierhaus zeichneriſch erfaßt wurden.

Der Freund des Autors

Im Theater fand die Uraufführung eines neuen Schauſpiels ſtatt. Der Dichter hatte ſeine Freunde zu dieſem Ereignis eingeladen. Sie ſaßen in der Loge auf bevorzugten Plätzen. Nach dem erſten Akt ſtöhnte der eine von ihnen: „Uff."

Der andere darauf: „Sind Sie auch vom Dichter eingeladen worden?"

„Leider! Und wenn ich daran denke, worum er mich gebeten hat . . . Er ſagte: Mein Lieber, ich hoffe, daß du mir ganz rückhaltlos deine Meinung ſagen wirſt. Das werde ich nie tun können."

„Bah! Warum nicht?"

„Weil ich nicht pfeifen kann."

Wenn eine Frau mit 500 Pfund Gewicht krank wird . . .

Der Arzt, der Frau Appolonea Becker in Glendale-Queens auf dringendſtes telephoniſches Erſuchen in ihrer Wohnung beſuchte, ſah ſich vor eine unerwartete Schwierigkeit geſtellt. Die Patientin war 44 Jahre alt und wog die Kleinigkeit von 500 Pfund. Sie hatte einen Herzanfall erlitten und ſollte in das Wykoff Heights Hoſpital überführt werden. Aber das war leichter geſagt, wie getan. Auf dem üblichen Weg war der Transport nicht durchzuführen, es mußte ein Unfallwagen geholt werden. Neun ſtarke Männer waren nötig, die Frau mit den 500 Pfund, die dazu noch entſetzlich ſtöhnte, durch das Fenſter mittels eines Flaſchenzuges in den Unfallwagen zu ſchaffen. Auf einer improviſierten Bahre ſchwebte ſie zwiſchen Himmel und Erde. Die neun Männer ſchwitzten und fluchten und atmeten auf, als ſie die Patientin endlich im Unfallwagen verſtaut hatten.

Nun liegt Frau Appolonea Becker ſchwer erkrankt darnieder und es iſt auch für das Pflegeperſonal nicht leicht, mit dieſer ſchweren Patientin fertig zu werden.

Generaloberſt Göring eröffnete die italieniſche Kunſtausſtellung in Berlin

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring eröffnete am Montag die italieniſche Kunſtausſtellung, die in der Preußiſchen Akademie der Künſte in Berlin veranſtaltet wird. In der erſten Reihe der Ehrengäſte ſieht man (von links) den italieniſchen Juſtizminiſter Solmi, Reichsaußenminiſter Freiherr v. Neurath, den italieniſchen Botſchafter Attolico, Reichsminiſter Ruſt, Geſandten Geiſer-Celeſea di Vegliasco (als Vertreter des italieniſchen Miniſters für Volkskultur Alfieri) und Reichsminiſter Dr. Frank. (Scherl-Bilderdienſt-M.)

Magd — Lene

Von Leo Weismantel.

Und wiederum war ein Jahr vergangen, da, am Kilians-Tag, am Feſt aller Franken, da das Volk weit von draußen im Land in die Herzogs- und Biſchofsſtadt gewallfahrtet kam, vor dem Grab ihres Apoſtels zu beten, kam Margarethe Rappold eilig und ſehr erſchrocken in das Haus zum Wolfmannsziклein gelaufen und rief nach Frau Anna und ſperrte ſich mit ihr in eine Kammer.

Haſtig erzählte ſie dann, was geſchehen wäre. Magd-Lene hatte vor einem Jahr den Schmied zu Greglingen, den rohen, geheiratet, im Glauben, ihre Liebe zu Meiſter Dill ſo zu töten oder doch Frau Anna ihre Sorge zu nehmen, ſie könnte ihren Eheherrn verlieren an ein anderes Weib.

Dem Schmied aber war zugetragen worden, ſein Eheweib Magd-Lene ſtünde nackten Leibes als ein ſteinern Bildnis und als Mutter Eva, als Urmutter aller Menſchen, zu Würzburg an einer Kirchenpforte. Da hatte denn der Schmied ſein Weib gezwungen, mit ihm nach Würzburg zu fahren. Und mitten im Gedränge der Wallfahrer, vor der Marienkapelle, als er ihr Bildnis in Wahrheit geſehen hatte, hatte er laut lärmend aufgeſchrieen. Und hatte auf ſie eingeſchlagen, bis das Volk ſich des Weibes erbarmte und den Tobenden zur Seite riß. Das war an dieſem Abend geſchehen.

Margarethe Rappold war zu Frau Anna gelaufen, es ihr zu ſagen, denn der Lärm dieſer Geſchehniſſe ging durch das Gerede der Stadt, und ſo mußte es auch Meiſter Dill erfahren. Es wäre aber beſſer, er erführ es aus redlichem Mund als aus ſtinkenden Mäulern. Da kam denn Meiſter Dill, und die beiden Frauen erzählten es ihm mit zaghaften, ſcheuen Worten. Er ſaß dazwiſchen und ſtarrte vor ſich hin. —

Mit einem Male ſprang er auf, — ſchritt gegen die Tür . . .

„Um Gottes willen!" rief Frau Anna, „wo willſt du hin?"

„Dem Schmied nach!" ſagte er, „ſo wartet, bis ich wiederkomme!"

Frau Anna ſtand ratlos da. Da eilte Margarethe Rappold ihr zu Hilfe.

„Bleibt, Frau Anna, ich will ihm nachgehen, ich will mit ihm fahren. Seid ohne Sorge, — ich will ihn irreführen in der Nacht, daß er nicht hinfindet zu den Flüchtigen. Und ſie ließ die Frau und eilte die Stiege hinab, Meiſter Dill nach auf die Gaſſe. Sie wußte ja, wo er ſich Fuhrwerk und Pferde holte, und ſie ließ ſich nicht von ihm vertreiben und eilte neben dem Wagen her, bis er anhielt und ſie zu ſich hinaufnahm in den Wagen.

Sie fuhren die ganze Nacht. Und als der Morgen kam und die Sonne aufging und das Land vor ihnen lag, ſagte er: „Dort drunten muß Greglingen liegen." Er ſah ſtarr vor ſich hin, — da beugte ſie ſich vor, daß er ſie ſehen mußte, und ſah in ihr geängſtigtes Geſicht. „Ich bitte Euch um Gottes willen, Meiſter Dill, was wollt Ihr tun? Er iſt wie ein Bär vor Euch; er nimmt den Hammer und ſchlägt Euch nieder!" „Dann ſoll er es!" „Und — tut Ihr dann Magd-Lene damit ein Gutes und Eurer Frau Anna? Ich will Euch zu Magd-Lene führen, doch wies Vernunft hat, Meiſter Dill. Nicht daß Mord und Totſchlag das Ende iſt, — kommt! Ich weiß, dort drüben in jenem Seitentälchen — ſeht Ihr — dort, — draußen vor Greglingen, wo ſie die Toten begraben in einem Friedhof, liegt eine einſame Kirche, die Herrgottskirche. Dort fahrt hin und dort bleibt, und ich gehe nach Greglingen.

Ich ſchicke Euch Magd-Lene zu, damit Ihr es von ihr ſelbſt erfahrt, daß ſie es nicht will, — daß ſie es um ihres eigen Glücks und ihrer eigen Seelenruh nicht will, daß Ihr noch einmal in ihren Weg tretet."

Sein Geſicht wurde hart wie Stein. Er hielt die Pferde an, ſtarrte vor ſich hin. — Margarethe ſprang vom Fuhrwerk und eilte gegen den Ort. Dort in dem Seitental, das Margarethe Rappold dem Bildſchnitzer gezeigt hatte, fand er einſam an einem Berghang die Herrgottskirche zwiſchen den Gräbern.

Er führte ſein Fuhrwerk am Hang hin bis zu einer Wieſe, die im Tale lag, dort ließ er es verſteckt ſtehen und kam zurück zur Kirche. Er ſetzte ſich an die Pforte und ſtarrte nach Norden, dorthin, wo Greglingen liegen mußte. Er wartete Stunde um Stunde, doch als es ſchon gegen Abend ging, ſah er Magd-Lene kommen. Er blieb ſitzen und ſah ihr lauernd entgegen, blieb ſitzen noch, als ſie ſchon durch die Pforte des Friedhofs hereintrat. Sie kam, als brächte ſie ihrem Eheherrn, der auf dem Felde wäre, das Eſſen. So ſetzte ſie ſich zu ihm hin auf die ſteinernen Stufen, hob die Schürze und brachte Brot hervor und in einem irdenen Töpfchen einen Trunk Wein.

„Margarethe hat mir geſagt, Ihr wartet hier, Meiſter Dill. Ihr habt den ganzen Tag gehungert, ich wollte Euch einen Biſſen Brot bringen." Er ſchob die Hand zur Seite, die ihm das Brot reichte und den Trunk. „Ich will anderes wiſſen, Magd-Lene! — Was iſt geſchehen?"

„Ich bitte Euch, Meiſter Dill, nehmt doch dieſes Brot und nehmt dieſen Trunk, — es iſt alles, was ich Euch noch geben darf. Verſteht mich recht, — ich habe nicht mehr! Ich habe alles ſonſt ſchon gegeben und nichts, was in mir iſt, gehört noch mir."

Da griff er nach dem Brot und brach es und begann es zu eſſen. — Es kam ihm dabei das Weinen.

„Ich bitte dich, Dill", ſagte ſie, „um unſer aller Liebe willen, was willſt du meinem Eheherrn ſagen? Wollt ihr euch zanken, wie er mit mir gehadert hat zu Würzburg vor dem Bildnis? Müſſen wir nicht, was zwiſchen uns geweſen iſt, dort vor dem Altar ſtehen laſſen, — ſo rein und heilig, wie es dort droben ſteht, und die Händel der Welt gehen uns nichts an."

„Und ich ſoll dich ihm laſſen?"

„Ja! — Willſt du ein Räuber werden, Dill? — Gehör ich ihm nicht? — Und was wäre ſchon, zerſchlüg er mich? — Was zerſchlägſt du? Er ſchlüge mich nur mit der Fauſt und ſchlüge nur meinen Leib, — du aber ſchlägſt meine Seele und ſchlägſt Frau Anna und ihr Glück.

Drum geh, Dill! Sieh, du wirſt ſicher neue Bilder ſchnitzen wie jene bisherigen, und köſtliche Dinge werden aus deinen Händen hervorgehen. Er iſt auch nicht ſo böſe wie du glaubſt, — der Schmied! Und glaube mir, ich will ihn wandeln. Ich will das Schwere tragen, das über mich kommt, und will damit vor Gott mein Glück bezahlen, das ich durch dich empfangen habe, Dill.

Sieh, ich bin geſegneten Leibes, Dill, und ich habe in Sünden empfangen. Er hat mich geſchlagen und hat mich vor allen Menſchen auf offenem Markt eine Hure geheißen, denn ich hätte in ſeinen Armen an dich gedacht. Von dir hätte ich im Geiſt dieſes Kind empfangen, nicht von ihm. — Hör mich um Gottes willen an, Dill, — hör meine Beicht. Der Fauſtſchlag, mit dem er mich geſchlagen hat, hat mich zu Recht getroffen, — nun laß mich büßen. Schlag mich nicht auch du, — ich bitte dich!

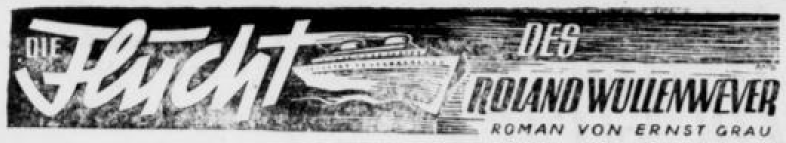
Nimm dieſes Brot mit dir; denn die Leute ſagen, wir könnten in die Ferne wandern noch ſo weit, hätten wir Brot von daheim in unſerer Taſche, dann würde uns das Heimweh nicht überkommen. Iß es nicht zu Ende, dieſes Brot, ich bitte dich, — damit die Sehnſucht in dir ſtirbt, die dich aus deinem Hauſe treibt zu mir, — ſonſt käme ein namenloſes Unglück über uns alle!"

Da ſtand ſie auf und ging.

Er blieb ſitzen und hielt das Brot in ſeiner Hand. Das Töpfchen Wein ſtand neben ihm dort auf dem Stein.

So fand ihn Margarethe, als ſie kam nach einer Weile, und er ließ ſich von ihr wie ein Kranker, vor Schwäche taumelnd, hinwegführen zu dem Fuhrwerk, und ſie ſetzte ſich hinauf und nahm die Zügel ſelbſt in ihre Hand und geleitete das Gefährt hinweg auf die Straße, — heim, Würzburg zu.

Aus Leo Weismantels „Dill Riemenſchneider — Der Roman ſeines Lebens" (Herder, Freiburg, Leinen 4,20 RM), der knapp nach Jahresfriſt in dritter Auflage erſcheint.



DIE FLUCHT DES ROLAND WULLENWEVER

ROMAN VON ERNST GRAU

(15. Fortſetzung.)

Den größten Kummer bereitete es ihm aber, daß er keine Möglichkeit ſah, ſich irgendwie mit Hilde in Verbindung ſetzen zu können, ohne dabei gleichzeitig ihre Adreſſe zu verraten, daß es keinen Weg gab, auf der er ihr ſagen durfte, wie es um ihn ſtand, keine Gelegenheit, ihr verſichern zu können, daß man ihn unſchuldig hier feſthielt. Ob ſie ihm glauben würde? Er lächelte vor ſich hin. Welche Frage! Aus ihren Augen leuchtete eine andere Sprache, als er ſie hier zu hören gewohnt war.

Wo ſie jetzt wohl ſein mochte, ſann er und ſah durch das kleine Zellenfenſter ſehnſüchtig hinauf in das ſonnige Blau des jungen Tages. Stillvergnügt lacht er in ſich hinein, wenn er in dieſem Zuſammenhang an Kampffmeyer dachte. So ſehr er ſich ſelbſt darüber gefreut hatte, als er hörte, daß Hilde mit Jutta auf eine größere Reiſe ins Ausland gegangen war, ebenſo ſehr ärgerte ſich Kampffmeyer darüber, der Hilde zu gern über das fragliche Telefongeſpräch vernommen hätte. Aber er mußte ſich ſchließlich damit abfinden, daß Allmenried ihm erklärte, Fräulein Keller begleite zur Zeit ſeine Tochter auf einer Geſchäftsreiſe nach England, von wo aus die beiden Damen ſpäter nach New York weiterfahren würden.

Der Juſtizwachtmeiſter kam, um ihn in den Verhandlungsſaal hinüberzuführen und hocherhobenen Hauptes folgte er ihm. Nun war alſo endlich die Stunde da, in der die letzte Entſcheidung über ſein künftiges Schickſal gefällt werden ſollte. Durch die hohen, blanken Fenſterſcheiben fiel leuchtend die Sonne in den Saal und ihr flutendes Licht gab dem nüchternen Raum ein freundlicheres Gepräge. Der feierlichen Eröffnung der Sitzung ſah er von ſeinem Platz auf der Anklagebank mit einer gewiſſen Neugier zu. Befriedigt ſtellte er bei der Aufnahme der Perſonalien feſt, daß der Vorſitzende ihm nicht ohne Wohlwollen gegenüberzuſtehen ſchien.

Aber je weiter die Verhandlung dann fortſchritt, um ſo mutloſer ſah Wullenwever zu, wie die Dinge doch nicht den erwarteten Verlauf nahmen. Unter den meſſerſcharf geſchliffenen Fragen des Staatsanwaltes ſchien alles, was gegen den Angeklagten ſprach, doppelt belaſtend auszuſehen. Wiederholt ließ ſich Kampffmeyer in ohnmächtiger Wut zu gehäſſigen Ausfällen hinreißen, die dann wieder den Vorſitzenden veranlaßten, beſchwichtigend und ausgleichend einzugreifen, die aber letzten Endes doch nur dazu beitrugen, die ohnehin ſchwache Stellung des Angeklagten noch weiter zu verſchlechtern.

Die Beweisaufnahme, die gegenüber allen Erwartungen nichts Neues mehr erbrachte, konnte bald abgeſchloſſen werden und Staatsanwaltſchaftsrat Doktor Steinhövel erhob ſich, um die Anklagerede zu halten.

„Meine Herren! Es iſt erſt wenige Tage her, daß ich hier an der gleichen Stelle ſtand und daß dort auf der Anklagebank ebenfalls ein Arzt ſaß, ein alter, verdienter Arzt, der ſich durch ſeine Sammlerleidenſchaft und ſeinen Forſchungseifer hatte dazu hinreißen laſſen, wertvolle Bücher aus der Staatlichen Bibliothek teils zu beſchädigen, zum Teil ganz zu entwenden. Ich vertrat bei dieſer Anklage den Standpunkt, daß gerade ein ſolcher Fall mit der ganzen Strenge des Geſetzes geahndet werden müſſe, daß es gegen das Volksempfinden gehe, wenn ein Mann in derart bevorzugter Stellung mit anderem Maße gemeſſen würde, als irgendein anderer Angeklagter, und das Gericht ſchloß ſich dieſer Auffaſſung auch in vollem Umfange an. Als Hüter der Staatsautorität dürfen wir es unter gar keinen Umſtänden zulaſſen oder gar billigen, daß unter dem Deckmantel der wiſſenſchaftlichen Forſchungen Straftaten verübt werden, die in jedem andern ähnlich gelagerten Falle auf das Härteſte beſtraft werden. Ich muß dieſe Bemerkung vorausſchicken, um meine Einſtellung zu dem vorliegenden Falle von vornherein eindeutig und klar zu umreißen.

Auch der Angeklagte Wullenwever befaßte ſich, ſeiner Ausſage nach, mit wiſſenſchaftlichen Forſchungen. Ueber den Wert oder Unwert ſeiner Arbeiten zu urteilen iſt hier nicht der Platz und für die Beurteilung der zur Verhandlung ſtehenden Straftat auch von keinerlei Bedeutung. Unbeſtritten ſteht jedenfalls feſt, daß der Angeklagte das Ergebnis ſeiner Forſchungen in Geſtalt eines Buches an die Oeffentlichkeit bringen wollte, und daß ihm zur Herausgabe eines ſolchen Werkes die erforderlichen Mittel fehlten. Er verſuchte alſo, was ihm am nächſten lag, Geld aufzunehmen und wandte ſich zu dieſem Zweck an verſchiedene Verwandte und Bekannte, die ſich jedoch ſämtlich nicht bereitfanden, ihm zu helfen. Trotzdem aber konnte er ſchon kurz darauf dem Verleger Allmenried erklären, daß er nunmehr Geld genug habe, um ſein Werk allein herauszubringen. Dieſe Erklärung will der Angeklagte Wullenwever als eine ſcherzhafte Redensart betrachtet wiſſen, aber — und das bitte ich beſonders zu betrachten — dieſes angekündigte Geld iſt tatſächlich in gefälſchten Scheinen in ſeiner Wohnung verſteckt aufgefunden worden."

Kalt und leidenſchaftslos fielen dieſe Worte in die Stille des Saales, fielen wie hämmernde Schläge auf den Mann in der Anklagebank hernieder und nahmen ihm mit ihrer unerbittlichen Logik die letzte Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang dieſes Tages.

„Wie er zu dieſem Bündel Falſchgeld gekommen iſt, will der Angeklagte Wullenwever nicht wiſſen", fuhr der Staatsanwalt in ſeiner Rede fort. „Zugegeben aber hat er, daß er ſelbſt einen dieſer Scheine bei einen kleinen Einkauf in einem Laden gewechſelt hat. Das iſt verſtändlich, denn er wollte ſichergehen und ſich erſt im Kleinen davon überzeugen, ob ſich der Schein auch ohne Schwierigkeiten in den Verkehr bringen ließ. Dieſen einen Schein aber, deſſen Beſitz Wullenwever nun einmal nicht abſtreiten kann und der, wie die fortlaufenden Nummern zweifelsfrei ergeben, aus dem in ſeiner Wohnung verſteckten Päckchen ſtammt, dieſen Schein will er höchſt unſchuldigerweiſe auf dem Treppenflur vor ſeiner Wohnungstür gefunden haben.

Was von dieſer Behauptung zu halten iſt, brauche ich wohl hier nicht weiter zu erörtern. Leider iſt es nun bisher noch nicht gelungen, den Kreis von Hintermännern zu ermitteln, mit denen der Angeklagte notgedrungen in Verbindung ſtehen mußte, durch deren Vermittlung er in den Beſitz des Falſchgeldes gelangt iſt. Er ſelbſt zieht ſich immer wieder hinter die Behauptung zurück, daß man ihm von unbekannter Seite einen Streich ſpielen wollte, indem man ihm die gefälſchten Scheine in die Hand ſpielte. Ich ſelbſt vermag an dieſe Darſtellung nicht zu glauben und an den großen Unbekannten ſchon gar nicht. Wullenwever iſt übrigens auch nicht imſtande, uns auch nur einen Menſchen zu nennen, mit dem er irgendwie verfeindet iſt, hinter dem man alſo den von ihm vermuteten Täter ſuchen könnte. Belaſtend iſt ferner für den Angeklagten die Tatſache, daß er beim Wechſeln des Scheines eine auffällige Nervoſität zur Schau trug. Warum? Weil er ſich ſchämte, daß er es verabſäumt hatte, den angeblich gefundenen Schein ordnungsgemäß abzugeben? Auch dieſer Auslegung vermag ich mich nicht anzuſchließen. Daß es ſich um ein gefundenes Stück handelte, war dem Schein in ſeiner Hand ja nicht anzuſehen, zumal er ja auch die Abſicht gehabt haben will, das angeblich gefundene Geld wieder zurückzuerſtatten. War es nicht vielmehr ſo, daß er in jenem Augenblick bei ſich dachte: merkt die Frau, daß der Schein falſch iſt oder merkt ſie es nicht? Auch daß er, als man ihn zur Vernehmung abholte, gerade im Begriff war, zu einer eiligen Verabredung zu gehen, ſich hernach aber entſchieden weigerte, zu ſagen, mit wem er verabredet war, auch dieſe Tatſache kann nur gegen den Angeklagten gewertet werden. Aus einer wirklich harmloſen Verabredung braucht niemand ein Geheimnis zu machen. Vielleicht hätte der betreffende Kriminalbeamte klüger daran getan, den Angeklagten zu ſeiner angeblichen Verabredung gehen zu laſſen und ihn dabei zu beobachten. Möglich, daß er dann auch gleich an ſeine Hintermänner herangekommen wäre.

Zu Gunſten des Angeklagten ſehe ich nur den einen Umſtand ſprechen, daß er nicht aus rein ſelbſtſüchtigen Gründen gehandelt hat, daß er ſich nicht perſönlich und eigennützig bereichern wollte, ſondern daß er ſich vielleicht in einer gewiſſen Ueberſteigerung ſeines Glaubens an ſeine wiſſenſchaftliche Miſſion ſagte, im Kampf für die Wiſſenſchaft iſt jedes Mittel erlaubt, wenn es nur zum Ziel führt.

Dachte er aber wirklich ſo, dann fand er ſich damit in einem durchaus grundlegenden Irrtum befangen. Ein Verbrechen bleibt ein Verbrechen, ganz gleich von wem es begangen und zu welchem Zweck es begangen wurde. An dieſem oberſten Grundſatz aller Rechtspflege darf unter keinen Umſtänden gerüttelt werden. Und wenn das Geſetz auch für den hier in Frage kommenden Paragraphen mildernde Umſtände vorſieht, ſo muß ich dieſe für den vorliegenden Fall grundſätzlich ablehnen, weil ein mildes Urteil nur dazu anſpornen würde unlauteren Elementen . . ."

Roland Wullenwever, der während der ganzen Rede mit geſenktem Kopf vor ſich hinſtarrte, glaubte unter den wie Hammerſchläge fallenden Worten faſt ſelbſt ſchon daran, all das getan zu haben, was man ihm hier vorwarf. Nun aber ſah er fragend auf, als er hörte, daß ſich der Staatsanwalt mit einer kurzen Zwiſchenbemerkung mitten in ſeiner Rede unterbrach. Und mit ihm zugleich richteten ſich aller Augen hier im Saal auf die hagere Geſtalt Doktor Steinhövels, der eben mit verärgerter Miene einen Brief aus der Hand des Juſtizwachtmeiſters entgegennahm.

Eine kurze Weile herrſchte atemloſe Stille in dem weiten Raum, man hörte von fernher die Geräuſche der Straße heraufklingen, während der Staatsanwalt den Brief aufriß und mit raſchen Blicken überflog. Dann wandte er ſich räuſpernd an den Vorſitzenden, der ebenfalls mit Spannung dem Zwiſchenſpiel folgte.

„Herr Landgerichtsrat, ich beantrage, die heutige Verhandlung bis auf weiteres zu vertagen. Ich erfahre ſoeben, daß es der Kriminalpolizei gelungen iſt, einen der Herſteller der gefälſchten Scheine zu verhaften. Die Feſtnahme der übrigen Beteiligten ſteht nach der Mitteilung des Kriminalrats von Hemmersbach unmittelbar bevor."

Der Mann auf der Anklagebank ſaß einen Augenblick wie erſtarrt. Er glaubte, nicht recht gehört zu haben. Aber dann ſprang er mit einer impulſiven Bewegung auf und wandte ſich um und ein Blick in das lachende Geſicht ſeines Verteidigers ſagte ihm, daß er doch richtig verſtanden hatte, daß die wahren Schuldigen hinter Schloß und Riegel ſaßen und daß er ſelbſt nun endlich, endlich wieder in Ehren frei ſein würde.

Kampffmeyer ſtreckte ihm freudeſtrahlend die Hand entgegen. Mit einer Miene, als wäre das alles ſein Verdienſt, rief er:

„Da kann man [illegible] gratulieren, mein Lieber! Das war Hilfe im allerletzten Augenblick!"

Zum erſten Male vergaß Roland Wullenwever, wie unſympathiſch ihm bisher das Geſicht ſeines Anwalts geweſen war. Doch was hatte das jetzt zu ſagen! Das war ja nun alles ſo plötzlich nebenſächlich geworden. In wenigen Stunden würde er als freier Mann dieſes Haus verlaſſen und alles, was er hier hatte erdulden müſſen, ſollte wie ein übler, wüſter Traum vergeſſen ſein.

Doktor Kampffmeyer klopfte ihm vergnügt auf die Schulter.

„Ich fahre jetzt ſofort ins Präſidium", ſagte er aufgeregt, nachdem der Vorſitzende die Verhandlung dem Antrage des Staatsanwaltes entſprechend geſchloſſen und bis auf weiteres vertagt hatte. „Wenn alles klappt, läßt ſich vielleicht heute noch ein Antrag auf Haftentlaſſung durchſetzen und wir können zuſammen nach Hauſe gehen. Drücken Sie den Daumen! Auf Wiederſehen inzwiſchen."

Roland Wullenwever ſtand wieder am Fenſter ſeiner Zelle und wie am Morgen ſah er hinauf in das lachende, leuchtende Blau des ſonnenüberglänzten Sommerhimmels. Herrgott, wie anders das jetzt alles ausſah! Alles um ihn her war wieder hell und licht, die ſonſt ſo bedrückende Enge der kleinen Unterſuchungszelle war gewichen, ihre Tür war zwar noch verſchloſſen, aber die Stunden waren doch ſchon an den Fingern abzuzählen, bis er wieder gehen konnte, wohin es ihm beliebte, wo er nicht mehr jeden Augenblick bereit ſein mußte, vorgeführt zu werden, um eine Flut quälender, häßlicher Fragen über ſich ergehen laſſen zu müſſen, Fragen, auf die er doch nur immer dasſelbe hatte antworten können.

Was ſie alle für betretene Geſichter machen würden, die Steinhövel und Hemmersbach und Fahrentholz, wenn ſie nun ſehen mußten, wie bitter Unrecht ſie ihm getan hatten, ihm, der nie eine Handbreit von der Wahrheit abgewichen war, der immer wieder verſichert hatte, wie fern es ihm lag, ſich mit derlei ſchmutzigen Dingen abzugeben. Ja, Kampffmeyer hatte ſchon recht gehabt, das war Hilfe im allerletzten Augenblick geweſen. Hätte man ihn verurteilt, hätte er ſeine Strafe abbüßen müſſen, dann wäre es wohl auch mit ſeinem Beruf als Arzt vorbeigeweſen, vorbeigeweſen mit allen ſchönen und lockenden Zukunftshoffnungen.

Wenn doch Hilde jetzt in Berlin wäre, war ſein nächſter Gedanke. Wenn er jetzt von hier aus direkt zu ihr laufen könnte, ihr alles ſagen, ſie in ſeine Arme nehmen und ſein Glück in alle Welt hinausjubeln könnte! Sie, die vielleicht noch immer nicht wußte, warum ſie damals vergeblich auf ihn hatte warten müſſen, die vielleicht mit bitterböſen Gefühlen im Herzen hinausgefahren war und noch heute nur mit Groll an ihn denken konnte . . .

Aber wenn ſein Schickſal nun draußen in Stadt und Land bekannt wurde, nahm eine andere Gedankenreihe ihn gleich darauf wieder gefangen, wenn die Zeitungen berichten würden von ihm, von dem Helden dieſes Senſationsdramas! Wie die Verleger dann von ſelbſt kommen würden, um ſein Werk herauszubringen! Er war ja dann plötzlich ein bekannter Mann und alles, was er hier hatte ertragen müſſen, würde ſchließlich doch noch Früchte bringen.

Zwei Stunden mochten ſo vergangen ſein, als er draußen den bekannten Schritt Kampffmeyers näherkommen hörte.

(Fortſetzung folgt.)

Eine ganz UNGEWÖHNLICHE Frau

Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(30. Fortſetzung.)

„Gründe familiärer Natur, Herr Staatsanwalt, traurige Gründe", erwidert Sartorius zögernd. „Es geſchah, als meine Schwägerin Karola ſtarb. Sie ſtarb vor jetzt fünfundzwanzig Jahren. Und das kleine Mädchen war damals drei Jahre alt, unſere Karola. Wir haben ihr alles das vorenthalten. Es iſt nicht gut, das junge Leben mit den Schatten einer Vergangenheit zu belaſten, die zu einem tragiſchen Tod führten. Die Mutter Karolas ſtarb — freiwillig. Selbſt ſehr jung noch."

„Gab es für dieſen Tod — Gründe familiärer Art?" forſcht Holthuſen vorſichtig weiter. „Ehezerwürfnis — oder ähnliches?"

„Eben das," nickt der Profeſſor. „Eben das, Herr Staatsanwalt. Soviel mir bekannt wurde."

„Was war dieſer Tornulf für ein Menſch?" wendet ſich Holthuſen an den alten Leußt. „Sie kannten ihn doch gerade früher?"

Leußt ſen. zieht an ſeiner Zigarre, ſtreift die Aſche ab und antwortet mit Ueberlegung: „Ein ganzer Kerl, mindeſtens als Seemann. Ein Mann von eiſerner Ruhe und unbeugſamer Entſchloſſenheit. Solche Männer ſind meiſtens in einem Punkte ſchwach. Irgendwo im tiefſten Herzen mag er es auch geweſen ſein. Ein kleines Zeichen iſt für mich allein der Name, den er ſeinem Schiff gab. Dieſes Schiff war ſein Leben. Nun — man kann es ſich denken. Nicht jedermanns Sache, mit Naturen dieſer Art fertig zu werden und auszukommen. Sie mögen zuweilen kalt erſcheinen. Sind aber, ich möchte faſt ſagen, wie ihre Heimat: Vulkane unter Eis —"

„Merkwürdig", murmelt Holthuſen. „Erinnert mich an etwas, was Helrung ſchon mal ſagte in bezug auf Fräulein Sartorius. Und er hatte doch keine Ahnung. Gutes Gefühl, muß man ihm laſſen. Vulkane unter Eis —" Er blickt nachdenklich in den ſinkenden Abend, der blaßblau vor den hohen Glaswänden ſteht. „Und dieſer Vulkan kam zum Ausbruch, von ſeinem ſchwachen Punkte her?"

„So muß es geweſen ſein", läßt ſich der Profeſſor mit größter Zurückhaltung vernehmen. „Wie ſoll man urteilen? Es iſt ein ſchweres Amt, zu urteilen, Herr Staatsanwalt. Ueber des einen Menſchen Schuld und des anderen Menſchen Schuld. Sind wir doch alle — ſchuldig."

„In der Tat."

„Sie mag gefehlt haben, meine Schwägerin. War ſie doch noch ein Kind faſt, um vieles jünger als Karola es jetzt iſt. Viel allein, auch von anderer und weicherer Art wohl als ihr Gatte. Kurz — ſie mag keinen Ausweg aus ihrer Verſtrickung geſehen haben, als in den Tod. Zweifellos trifft den, den wir zu meiner Zeit den Verführer nannten, ſicherlich die größere Verantwortung."

„Sie wiſſen nicht, um wen es ſich da handelt?" fragt der Staatsanwalt. „Wer jener Mann war?"

„Nein", murmelt Sartorius. „Meine verſtorbene Frau mag es gewußt haben, ich drang nicht in ſie. Ich kenne den Namen jenes Mannes nicht."

Langſam wendet Holthuſen den Kopf, ſieht Leußt ſen. an. Der alte Herr fängt dieſen Blick ſchweigend auf. Dann ſagt er langſam:

„Ich — vermute nur . . ."

Mit einem Ruck iſt ſein Sohn aufgeſprungen und geht zur Tür, die in den Garten führt. Er ſtößt ſie auf und bleibt auf der Schwelle ſtehen, das Geſicht dem Garten zugewandt.

Holthuſen hält den Kopf in die Hand geſtützt. Auch er hat begriffen. Nur der Profeſſor ſieht unruhig von einem der beiden zum anderen. Aber die Frage, die er hatte ſtellen wollen, unterbleibt. Von drinnen hört man das Telefon läuten. Gleich darauf hört man die Schritte des alten Wentig durch das ſchon dunkel liegende Zimmer.

„Herr Robert, Sie werden am Telefon gewünſcht", meldet Johannes. „Vom Büro aus."

Leußt, der noch an der Tür ſteht, fährt herum, greift in die Taſche und ſucht bei dem ſchwachen Licht die Uhr zu erkennen. Schon ſieben durch.

„Ja, danke. Einen Augenblick, bitte", entſchuldigt er ſich.

„Was kann denn da noch los ſein?" murmelt Leußt ſen. für ſich. Und dann zu Wentig: „Du kannſt abräumen, Johannes."

Als das geſchehen iſt, räuſpert ſich der Profeſſor.

„Verzeihen Sie, wenn ich mir eine Frage geſtatte, Herr Staatsanwalt. Glauben Sie, nun ich Ihnen den Sachverhalt offen dargelegt habe, daß damit der ſchweren Aufgabe gedient iſt, die Sie zu löſen haben zur Klärung der traurigen Angelegenheit, in die auch meine Adoptivtochter mit hineingezogen wurde?"

Holthuſen blickt in das feine, weltfremde Geſicht des Gelehrten, als müſſe er ſich erſt darauf beſinnen, was jener meint. Dann ſagt er:

„Ganz außerordentlich, Herr Profeſſor."

„So war es immerhin nicht umſonſt", beruhigt ſich der alte Herr. „Wenn ich auch nicht zu erfaſſen vermag, inwiefern. Aber ich überſehe ja die Zuſammenhänge nicht in dem nötigen Maße."

Keiner der beiden anderen Männer drängt ſich dazu, ſie ihm näher zu erklären. Wozu das Gemüt dieſes gütigen alten Herrn mit dem peinvollen Gedanken belaſten, daß der Verlobte ſeiner Tochter wahrſcheinlich auch der Verführer ihrer Mutter, ihr Vater hingegen der mutmaßliche Mörder dieſes ſelben Mannes war. Der Staatsanwalt ſowohl wie der alte Leußt empfinden in dieſem Punkt die gleiche Hemmung und atmen auf, als nach einigen Minuten die raſchen Schritte des jungen Leußt hörbar werden. In der Tür zur Veranda macht er halt. Unwillkürlich wenden ſich die Geſichter ihm zu. Hat er nicht eben etwas geſagt? Oder hat er nur erſt einen Anlauf genommen, zu ſprechen?

„Wie?" fragt der alte Leußt.

„SOS Karola!"

Der Vater erhebt ſich zögernd, verwirrt: „Wie bitte?"

Robert Leußt wiederholt ſeine Botſchaft, fügt erläuternd hinzu:

„Sturm im Eismeer gemeldet. Der Dampfer ‚Noröke' auf Route Spitzbergen hat den Notruf des Isländers aufgenommen und weitergegeben. Poſition der ‚Karola' demnach nahe dem Polarkreis. Eisberggefahr. Ueber denſelben Dampfer erhielten wir noch die weitere Funknachricht, daß Kapitän Tornulf ſich an Bord der ‚Karola' befindet. Kurz vor dem letzten SOS-Ruf iſt noch ein Text gefunkt worden, der zwar verſtümmelt aufgefangen wurde, aber offenbar einen für uns wichtigen Wortlaut hat. Darf ich Licht machen?"

„Ja, ja, natürlich —" ruft der alte Leußt.

Schon flammt die Mittelkrone auf.

Staatsanwalt Holthuſen legt die Hand über die Augen. Sartorius ſtarrt ſprachlos auf den jungen Mann, der jetzt die Notiz entziffert, die er ſich am Telefon gemacht.

„Leußt Hamburg", lieſt er. „An Bord der ‚Karola' —" folgt Datum und genaue Poſitionsangabe — bruchſtückweiſe erratbar, Text dann etwa wie folgt: „Mordſache Fehland" — nun kommt eine Lücke, offenbar iſt der Eigenname Sartorius gemeint — unſchuldig. Bekenne mich — — Totſchlag — — begangen zu haben. Angeſichts Untergangs — — — Schiffes ‚Karola' — Tornulf. Zeugnis Kapitän" — folgt offenbar Name. — „Im Falle — Todes — — ausführliche Nachricht unterwegs — Poſtſchiff ‚Gullfoß'. Funkſpruch von ‚Karola' aufgenommen durch Dampfer ‚Noröke'. Seeamt Hamburg weitergeleitet."

Robert Leußt läßt das Notizblatt ſinken. Holthuſen ſtreckt die Hand danach aus.

„Außerordentlich", murmelt er, dann langſam und ſehr leiſe: „In der Tat — —"

Während er das Einglas einklemmt, um noch einmal ſelbſt zu leſen, flüſtert Sartorius erſchüttert:

„Großer Gott — großer Gott —"

Robert Leußt ſagt zu ſeinem Vater:

„Wentig iſt mit dem Original hierher unterwegs."

Jetzt bemerkt er, daß der alte Profeſſor, weiß im Geſicht, aufgeſtanden iſt und auf die Gartentür zuſchwankt, die noch offen ſteht. Mit zwei Schritten iſt er bei ihm und faßt den taumelnden Mann unter den Arm.

„Ein wenig Luft nur, bitte —" murmelt Sartorius.

Robert Leußt führt ihn vorſichtig die Stufen hinunter. Langſam gehen ſie zuſammen ein paar Schritte in den Garten hinein, in den von der Veranda her Licht fällt.

Der Abend iſt kühl, aber keiner von beiden bemerkt es. Feſt ſtützt ſich Sartorius auf den Arm des jüngeren Mannes. Erſt nach einigen ſchweigenden Minuten findet der alte Herr ein Wort:

„Welch ein Abgrund", flüſtert er ſchreckvoll, „an dem entlang — wandern. — Seine Tochter! Und ſeine Frau. — Nicht wahr, ſo iſt es? So iſt es. Er wollte Karola bewahren! Vielleicht iſt er in dieſer Stunde ſchon tot . . ."

„Ja", nickt Leußt. „Vielleicht. Und iſt es ſo nicht für ihn am beſten?"

Sie ſind bis zu einer Bank gekommen und ſetzen ſich. Der Profeſſor ſitzt mit zurückgelehntem Kopf, ſein Blick folgt den ziehenden Wolken, die über den ſpärlich belaubten Aeſten der Kaſtanie dunkel und fern weggleiten, ganz langſam bewegen ſie ſich durch die Stille der Nacht.

(Fortſetzung folgt.)